



07/08

JAHRESBERICHT



VEREINIGUNG

Hamburger Kindertagesstätten gGmbH

Wir schreiben KLEIN groß!

Jahresbericht 2007/2008



IMPRESSUM:

Verantwortlich:

Dr. Franziska Larrá
Dr. Martin Schaedel

Texte und Redaktion:

Dr. Franziska Larrá
Dr. Martin Schaedel
Katrin Geyer

Fotos:

Wolfgang Huppertz / agenda, Hamburg

Gestaltung:

z.etage_bremen

Druck:

St. Pauli Druckerei, Hamburg

Herausgeber und Copyright:

Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten gGmbH
Oberstr. 14b, 20144 Hamburg
Hamburg, Juni 2008

Internet-Adresse:

www.kitas-hamburg.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1. Die 'Vereinigung' – ein kurzes Portrait	8
2. Kindertagesbetreuung im Ausbau	12
2.1 Der bundesweite Ausbau im Krippenbereich	14
2.2 Platzausbau in Hamburg und bei der 'Vereinigung'	15
3. Weichenstellungen für die nächsten vier Jahre	20
4. Bildungsort Kita	24
4.1 Sprachförderung in den Kindertagesstätten	26
4.1.1 In die Sprache eintauchen: Kinder und Eltern lernen gemeinsam im Projekt FLY der Kita Allermöhe	26
4.1.2 Die Sprachförderung von Vorschulkindern: Über die Zusammenarbeit der Kita Eddelbüttelstraße mit der Schule Maretstraße	30
4.2 Die Welt steckt voller Zahlen!	35
Über die Förderung mathematischer Kompetenzen in der Kita Uffelnsweg	35
4.3 Kita – weil wir's wissen wollen!	41
4.4 Rhythmik, Gesang und Ausdruckstanz – die Fortbildung 'Kita macht Musik'	45
4.5 Studieren für die Kita	51
Vielen Dank, Hedi Colberg-Schrader!	55
Dr. Franziska Larrá: Amtsantritt in politisch spannenden Zeiten	56
5. Hier schmeckt's! Essen im Kinderrestaurant	60
5.1 Essen mit Selbstbedienung: Das Kinderrestaurant in der Kita Rauchstraße	62
6. Eltern-Kind-Zentren	68
6.1 Einrichtung von Eltern-Kind-Zentren in Kitas der 'Vereinigung'	70
6.2 Einfach zur Verfügung stehen: das Eltern-Kind-Zentrum An der Falkenbek	72
Das Angebot der 13 Eltern-Kind-Zentren der 'Vereinigung' – ein Überblick	80
7. Geschäftsverlauf, Jahresabschluss und personelle Entwicklung	82
8. Die 'Vereinigung' in Schleswig-Holstein und Niedersachsen	88
Anhang	92
I Organe der Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten gGmbH	93
II Die Ansprechpartner/innen auf Leitungsebene der 'Vereinigung'	94
III Tochtergesellschaften	95
IV Die Publikationen der 'Vereinigung'	96
Die Kitas der 'Vereinigung' im Überblick	98

Nein, er lässt die Kinder nicht "Cheese" sagen. Auch für diesen Jahresbericht kommen die Fotos von Kindern in allen Stimmungslagen von Wolfgang Huppertz (AGENDA)

Kita Rothenmoor, Bargfeld-Stegen



Vorwort

Wieso trägt der große Pappkarton den Teddy, knickt aber zusammen, wenn ich mich selbst darauf setzen will? Wie muss ich die Drähte zusammenhalten, damit das Lämpchen glüht? Und welche Farbe bekommt die Kapernsauce, wenn ich sie mit Rote-Bete-Saft verrühre?

Kita – weil wir's wissen wollen! – so lautete das Motto einer großen gemeinsamen Kampagne, mit der alle Kita-Träger und Wohlfahrtsverbände in Hamburg – natürlich auch die *'Vereinigung'* – im Herbst 2007 der Öffentlichkeit die Bedeutung des *Bildungsortes Kita* vor Augen führten. Auch der vorliegende Jahresbericht wirft wieder Schlaglichter darauf, wie in Kitas *gelernt* wird – von Sprache bis Mathematik, von den Bildungsprozessen der Kleinsten in der Krippe bis hin zur Elternbildung in unseren neuen, an Kitas angebundenen Eltern-Kind-Zentren.

Das Thema "frühe Bildung" hat weiter Konjunktur, genießt gesellschaftliche und politische Aufmerksamkeit. Und während die bildungspolitische Diskussion im Schulbereich immer noch auf den Umbau *institutioneller* Strukturen zentriert ist, beschäftigen sich Kita-Pädagoginnen seit Jahren intensiv mit den Mikrostrukturen *pädagogischer Prozesse*: Wie nutzen wir die Potentiale des Alltagslebens zum Lernen? Wie gewinnen wir – gerade auch in überforderten Familien – *Eltern* dafür, an der systematischen Förderung ihrer Kinder mitzuwirken? Wie fördern wir Kompetenzen, z.B. im sprachlichen Bereich, ohne Kinder durch das Hervorheben von Fehlern zu frustrieren und zu blockieren? Wenn aus der Elternschaft heute – trotz mancher Kritik an Rahmenbedingungen – ein überwiegend positives Echo auf die Arbeit der Kitas zu hören ist, so hat dies viel mit der hohen Aufmerksamkeit der Kita-Pädagogen für die Qualität des Alltagsgeschehens und für die individuelle Entwicklung jedes Kindes zu tun.

Weitere Themen dieses Berichtes sind der schnelle (und doch immer noch zu langsame) Prozess des Kita-Platzausbaus in Hamburg, die geplante Erweiterung von Kita-Rechtsansprüchen auf Bundes- und Landesebene, der Start einer Hochschulausbildung für Kita-Erziehungskräfte in Hamburg, die Entwicklung von Kinderrestaurants in Kitas ... und anderes mehr.

Die betrieblichen Entwicklungen, die wir – wie immer: nur in kleinen Ausschnitten – beschreiben, sind das Ergebnis der engagierten Arbeit von mehr als 4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, denen wir auch an dieser Stelle sehr herzlich danken. Ebenso gilt unser Dank den vielen Kooperations- und Gesprächspartnern, die uns im zurückliegenden Jahr unterstützt und mit Kritik und Anregungen begleitet haben.

Hamburg, im Juni 2008

Dr. Franziska Larrá

Dr. Martin Schaedel





Die 'Vereinigung'

Vorhang auf und Bühne
frei – für die Kids in den
Kitas der 'Vereinigung'

Kita Falkenbek, Neugraben



1. Die 'Vereinigung' – ein kurzes Portrait

Wer die Hamburger Kita-Landschaft und die 'Vereinigung' als größten örtlichen Kita-Träger kennt, kann dieses erste Kapitel getrost überblättern und gleich in Kapitel 2 mit den aktuellen Entwicklungen der Jahre 2007 und 2008 beginnen. Für diejenigen, die noch nicht von uns gehört haben, hier ein paar Sätze zur Einführung – damit Sie wissen, mit wem Sie es zu tun haben.

Die *Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten gGmbH* ist ein Öffentliches Unternehmen der Freien und Hansestadt Hamburg in privater Rechtsform. Die 'Vereinigung' betreut mehr als 22.000 Kinder in 173 Kindertagesstätten und beschäftigt über 3.000 pädagogische Fachkräfte. Mit ihrem dichten Netz an Einrichtungen ist sie in fast allen Teilen Hamburgs präsent. Ihr Anteil am Platzangebot aller Kitas in Hamburg liegt bei 37 %, und ihre jährlichen Umsätze summieren sich auf eine Größenordnung von rund 180 Mio. €.

Im Vergleich zu Einrichtungen anderer Träger sind die meisten Kitas der 'Vereinigung' vergleichsweise groß. Im Durchschnitt werden mehr als 100, im Einzelfall auch mehr als 200 Kinder in einem Gebäudekomplex betreut. Typischerweise umfasst das Angebot alle Kita-Altersstufen: die Säuglinge und Kleinstkinder unter drei Jahren im *Krippenbereich*, die Kinder von drei Jahren bis zur Einschulung im sog. *Elementarbereich* und die Schulkinder (ganz überwiegend Grundschulkindern) im *Hort*. Kinder können also "durchwachsen", und manches Kind besucht auch als Schulkind nachmittags noch die Einrichtung, in der es einst das Laufen lernte. Die Betreuung der drei Altersstufen ist innerhalb der Kitas oft nicht strikt getrennt, sondern es gibt von Haus zu Haus unterschiedliche Zuschnitte von Gruppen und Altersspannen. Außerdem bietet die 'Vereinigung' in über 60 Kitas auch Betreuungs- und Förderungsmöglichkeiten für Kinder mit Behinderungen – teilweise in spezialisierten Behindertengruppen, überwiegend jedoch in integrativer Betreuung in Gemeinschaft mit nicht behinderten Kindern.

Ein besonderes Merkmal von Kitas der 'Vereinigung' sind lange Öffnungszeiten, die üblicherweise von 6 Uhr morgens bis 18 Uhr abends reichen. Dies eröffnet nicht nur die Möglichkeit, Kinder mit besonders langen täglichen Betreuungsbedarfen aufzunehmen, sondern gibt Familien, die kürzere Betreuungszeiten in Anspruch nehmen, größere Wahlmöglichkeiten hinsichtlich des von ihnen be-

* Jede Kita bleibt an bis zu 5 Tagen – vor allem für die Fortbildung des Personals – geschlossen. An diesem Tag können die Kinder bei Bedarf in einer benachbarten Kita mitbetreut werden.

nötigten "Zeitfensters". Die Kitas sind – anders als die Einrichtungen mancher anderer Träger – durchgängig das ganze Jahr geöffnet, auch während der Schulferien*. Insbesondere berufstätigen Eltern soll mit diesem breiten Zeitangebot die Möglichkeit geboten werden, Familie und Beruf mit möglichst wenig Stress unter einen Hut zu bringen.



Die 'Vereinigung' versteht sich aber nicht nur als Betreuungs- und Dienstleistungsunternehmen, sondern auch und vor allem als *Bildungseinrichtung*. Es ist unsere Aufgabe, die große Neugier und die phantastische Lernfähigkeit, die Kinder gerade in den ersten Lebensjahren auszeichnet, zu nutzen, den Kindern Lerngelegenheiten zu verschaffen, ihre Lust am Fragen und Forschen zu bewahren und sie gezielt und systematisch zu fördern. Diese Bildungsleistungen sind auch ein wichtiger Beitrag zur Milderung sozialer Benachteiligung, speziell in den sozialen Brennpunkten der Stadt, in denen die 'Vereinigung' mit zahlreichen Kitas vertreten ist.

Innerhalb des großen Unternehmens 'Vereinigung' haben die einzelnen Kitas ein hohes Maß an Autonomie. Pädagogische Konzeptionen sind von Kita zu Kita unterschiedlich – und sollen dies auch sein, um sich an den spezifischen Bedarfen der Familien und des Stadtteils zu orientieren, sich zu profilieren und Eltern Wahlmöglichkeiten zu eröffnen. Für alle Kitas gemeinsam gelten jedoch einige Grundsätze und fachliche Standards, die in einem *Leitbild* der 'Vereinigung' niedergelegt sind. Darüber hinaus legen vier zentrale *Qualitätsverspre-*

chen seit mehreren Jahren Maßstäbe und Arbeitsrichtungen fest, die für alle 173 Kitas bindend sind. In ihrer kürzesten Fassung lauten sie:

1. In unserer Einrichtung nehmen wir Kinder als Akteure ihrer Entwicklung wahr und be(ob)achten sorgfältig jedes einzelne Kind.

haben die Eltern kleiner Kinder, die noch nicht in der Kita betreut werden, die Möglichkeit, sich zu treffen, sich auszutauschen und ihr Wissen über die bestmögliche Förderung und Versorgung kleiner Kinder zu erweitern.

Seit 2006 sind wir in Schleswig-Holstein und in Niedersachsen mit unserer Tochtergesellschaft *Vereinigung Kitas Nord gGmbH* vertreten. Sie bietet den

Wasser, Matsch und Sonnenschein, und dann noch in der Kita sein ...

Kita Mügge, Eimsbüttel



2. Wir sorgen dafür, dass unsere Kita ein anregungsreicher Bildungsort ist, an dem jedes Kind nach seinen Möglichkeiten herausgefordert wird.
3. Wir verständigen uns mit Eltern, fragen sie regelmäßig nach ihren Wünschen und suchen ihre aktive Mitwirkung.
4. Wir organisieren die Zusammenarbeit in der Kita so, dass sich jede Mitarbeiterin am Arbeitsplatz weiterentwickeln kann und dass die Qualitätsversprechen an Kinder und Eltern eingelöst werden können.

Die meisten "unserer" Kinder betreuen wir *wohnortnah*. In einigen Fällen kooperieren wir aber auch mit Arbeitgebern bei der *arbeitsplatznahen* Kinderbetreuung, und wir haben verschiedene Modelle entwickelt, das Engagement von Unternehmen in der Kinderbetreuung mit der öffentlichen Förderung im Hamburger Kita-Gutscheinsystem zu verknüpfen.

Kitas sind Einrichtungen, die *Eltern* gerne und ohne Schwellenängste aufsuchen, und von denen sie neben einer Entlastung auch Rat und Unterstützung annehmen. Deshalb sind an 13 unserer Kitas sog. *Eltern-Kind-Zentren* entstanden. Hier

Städten und Gemeinden des Hamburger Umlands ihre Dienste an und hat bisher die Trägerschaft von zwei Kitas übernommen.

Etwa drei Prozent der Beschäftigten der *'Vereinigung'* arbeiten in der *Zentrale*, nehmen Leitungsaufgaben gegenüber den Kitas und betriebswirtschaftliche Steuerungsfunktionen wahr, gewährleisten die fachliche Beratung der Kitas und ein praxisnahes Fortbildungsangebot, entlasten die Kitas von Verwaltungsaufgaben und sichern die bauliche und EDV-technische Infrastruktur.

Die *Geschäftsführung* als Spitze der hauptamtlichen Leitungsstruktur der *'Vereinigung'* besteht aus zwei Personen mit Schwerpunktzuständigkeiten für pädagogische bzw. betriebswirtschaftliche Angelegenheiten. Sie allein ist verantwortlich für Inhalte und Aussagen dieses Berichts, auch wenn das, was hier vorgestellt wird, von Vielen im Unternehmen erarbeitet wurde und wenn andere, insbesondere die Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, einen großen Teil der Texte beigesteuert haben. □





Neue Kita-Plätze braucht die Stadt – aber möglichst nicht nur Notbehelfe. In vielen Stadtteilen schuf die Bauabteilung der 'Vereinigung' gemeinsam mit externen Architekten und Baufirmen neue, anregende Räume für Kinder.

*Neubau der
Kita Markusstraße, Neustadt*



2. Kindertagesbetreuung im Ausbau

2.1

Der bundesweite Ausbau im Krippenbereich

Im Jahr 2007 fielen auf Bundesebene wichtige Entscheidungen zum Ausbau der Kinderbetreuung im Krippenalter. Im Mai 2007 verständigte sich die Große Koalition darauf, einen Anspruch auf Betreuung durch Kita oder Tagespflege, der bundesgesetzlich bisher nur für die drei- bis sechsjährigen Kinder bestand, auch für unter dreijährige Kinder gesetzlich zu verankern. Der neue Rechtsanspruch wird im Jahr 2013 in Kraft treten, und bis dahin soll die Zahl der Betreuungsplätze in Deutschland von bisher etwa 250.000 auf 750.000 verdreifacht werden.

Dem Grundsatzbeschluss folgten lange Debatten darüber, in welcher Höhe und Form sich der Bund an den Kosten des Ausbaus beteiligen kann. Für die

Investitionskosten wurde schließlich ein Sondervermögen des Bundes geschaffen, aus dem Finanzhilfen für Länder und Kommunen gewährt werden. Je Maßnahme können hieraus bis zu 90 % der Investitionsmittel für die Schaffung und Sicherung von Krippenplätzen finanziert werden. Im Zeitraum von 2008 bis 2013 stehen jährlich ungefähr 350 Mio. € bereit, insgesamt also 2,15 Mrd. €.

Einen Beitrag zu den *laufenden Kosten* der Betreuung leistet der Bund durch Umverteilung von Steueranteilen zugunsten der Länder. Das jährliche Volumen der Mittel, die den Ländern auf diesem Wege zufließen, steigt von etwa 100 Mio. € im Jahr 2009 auf 770 Mio. € im Jahr 2013 und soll danach auf diesem Niveau verbleiben.

Betreuung von Kindern unter 3 Jahren nach Bundesländern, März 2006 und März 2007 (Quelle: Statistisches Bundesamt / KOMDAT Jugendhilfe)

	Anzahl Kinder unter 3 in Kitas		Anteil Kinder unter 3 in Kitas		Anteil Kinder u. 3 in Kitas u. Tagespflege	
	15.03. 2006	15.03. 2007	15.03. 2006	15.03. 2007	15.03. 2006	15.03. 2007
Sachsen-Anhalt	25.568	26.309	49,9 %	51,4 %	50,2 %	51,8 %
Brandenburg	19.902	21.013	35,8 %	38,0 %	40,5 %	43,4 %
Thüringen	18.697	18.216	36,8 %	36,3 %	37,9 %	37,5 %
Berlin	29.437	31.363	34,4 %	36,1 %	37,9 %	39,8 %
Mecklenburg-Vorpommern	12.960	12.899	33,9 %	34,0 %	43,1 %	44,1 %
Sachsen	30.632	31.182	31,3 %	31,6 %	33,5 %	34,6 %
Hamburg	7.705	8.286	16,6 %	17,6 %	21,1 %	22,2 %
Saarland	2.253	2.565	9,9 %	11,4 %	10,2 %	12,1 %
Rheinland-Pfalz	8.949	11.150	8,8 %	11,3 %	9,4 %	12,0 %
Hessen	12.515	15.759	7,7 %	9,9 %	9,0 %	12,4 %
Bayern	24.281	31.091	7,3 %	9,6 %	8,2 %	10,8 %
Baden-Württemberg	21.193	26.978	7,3 %	9,5 %	8,8 %	11,6 %
Bremen	1.198	1.404	7,4 %	8,8 %	9,2 %	10,6 %
Schleswig-Holstein	4.263	4.310	5,9 %	6,1 %	7,6 %	8,3 %
Niedersachsen	9.406	12.283	4,5 %	6,0 %	5,1 %	6,9 %
Nordrhein-Westfalen	24.939	23.834	5,3 %	5,1 %	6,5 %	6,9 %
Neue Bundesländer (ohne Berlin)	107.759	109.619	36,7 %	37,4 %	39,7 %	41,0 %
Alte Bundesländer (ohne Berlin)	116.702	137.660	6,8 %	8,2 %	8,0 %	9,9 %
Deutschland (mit Berlin)	253.898	278.642	12,1 %	13,4 %	13,6 %	15,5 %

Tatsächlich war bereits vor dem Einsetzen dieser Bundesförderung ein Anwachsen der Betreuungsangebote für unter 3-Jährige zu beobachten. Zwischen den Erhebungsstichtagen im März 2006 und im März 2007 wuchs die Zahl der Kinder dieser Altersgruppe, die in Kitas betreut wurden, um rund 9,7 % auf knapp 279.000. Der Anteil der in Kitas betreuten Kinder an der Gesamtheit der Altersgruppe stieg von 12,1 % auf 13,4 %, unter Einbeziehung der Tagespflege sogar von 13,6 % auf 15,5 %.

Die Aufschlüsselung der Gesamtzahlen nach Bundesländern verdeutlicht die bekannten, historisch gewachsenen Unterschiede zwischen neuen und alten Ländern. Bemerkenswert ist zum einen die schnelle Aufholjagd vieler alter Bundesländer, mit einem Anstieg der in Kitas betreuten Krippenkinder von rund 18 %, zum anderen die Tatsache, dass selbst in den neuen Ländern, deren Ver-

gehend praktizierten) Rechtsansprüche gelten für Kinder berufstätiger (genauer: doppelt berufstätiger oder alleinerziehend berufstätiger) Eltern sowie für Kinder mit "dringlichem sozial bedingten oder pädagogischen Bedarf."

Seit 2004 wächst die Zahl der im hamburgischen Kita-Gutschein-System betreuten Kinder deutlich an:

Im Kita-Gutscheinssystem in Hamburg betreute Kinder*

Jahr	2003	2004	2005	2006	2007
Anzahl Kinder	50.367	51.765	53.891	56.020	59.069
Zuwachs		+ 2,8 %	+ 4,1 %	+ 4,0 %	+ 5,4 %



Viel Licht, ausgewählte warme Farben im Inneren, interessante Durchblicke und eine großzügige Halle als Mittelpunkt. Der Neubau der Kita Markusstraße (Neustadt) erhielt von Nutzern und Fachleuten gute Kritiken.

sorgungsquote bereits über dem von der Bundesregierung formulierten Orientierungswert von 35 % liegt, die Inanspruchnahme – wenn auch langsamer als im Westen – weiter wächst. Hamburg hielt im März 2007 mit einem Versorgungsgrad von 17,6 % in Krippen und 22,2 % einschließlich Tagespflege weiter klar den Spitzenplatz unter den alten Bundesländern, erreichte damit aber weiterhin nur rund die Hälfte der Versorgungsquote der neuen Länder.

Der Schwerpunkt dieses Zuwachses liegt – mit Zuwachsraten von zuletzt etwa 13 % pro Jahr – im Krippenbereich. Im Elementarbereich – bei den Kindern im Alter von drei Jahren bis zur Einschulung – sind solche Zuwächse schon deshalb nicht möglich, weil bereits im Jahr 2003 deutlich mehr als 90 % aller Kinder eine Kita oder eine Vorschulklasse besuchten. Im Hortbereich wächst zwar der Bedarf von Familien nach Nachmittagsbetreuung, aber zugleich hat die Zahl der "Ganztagsgrundschulen" zugenommen, von denen zwar die meisten kein vollwertiges Ganztagsprogramm bieten, die aber dennoch einen Teil der Bedarfe an Nachmittagsbetreuung abdecken.

2.2

Platzausbau in Hamburg und bei der 'Vereinigung'

In Hamburg fiel im Jahr 2004 die Entscheidung, über die Vorgaben des Bundesrechts hinaus landesgesetzliche Rechtsansprüche auf Kita-Betreuung einzuführen. Diese im Jahr 2006 in Kraft getretenen (und schon seit Herbst 2004 weit-

Auch in den kommenden Jahren wird insbesondere die Zahl der unter dreijährigen Kinder in Kitas steigen. Neben bundesweit wirkenden Faktoren – veränderte

* Kinderzahlen im Durchschnitt des jeweiligen Jahres. Nicht in den Zahlen enthalten sind Kinder mit Behinderungen, Kinder in Tagespflege und Vorschulen sowie Kinder in sog. pädagogischen Mittagstischen außerhalb des Kita-Gutschein-systems.



Lebensplanungen junger Familien, einjährige Bezugsdauer des Elterngeldes, zunehmendes Interesse der Wirtschaft an einer schnellen Rückkehr von Fachkräften nach der Babypause – verstärken auch aktuelle politische Entscheidungen in Hamburg diesen Trend: Noch vor Inkrafttreten des bundesgesetzlichen Krippen-Rechtsanspruchs im Jahr 2013 wird in Hamburg – so das Regierungsprogramm der schwarz-grünen Koalition – im Laufe der begonnenen neuen Legislaturperiode ein *allgemeiner*, d.h. nicht an elterliche Berufstätigkeit oder besondere soziale Problemlagen gebundener Rechtsanspruch auf Krippenbetreuung ab einem Alter von 2 Jahren in Kraft treten. Damit erhalten auch Kinder, bei denen ein Elternteil wegen Arbeitslosigkeit oder anderer Gründe nicht berufstätig ist, einen gesicherten Anspruch auf ein fünfstündiges Bildungs- und Betreuungsangebot. Vor allem für Kinder mit Migrationshintergrund, die nicht selten durch die Maschen der bisherigen Hamburger Rechtsansprüche fielen, ist

den Entgelten enthaltenen Komponenten für Gebäudekosten – zumindest für neue Kita-Plätze – pauschaliert, so dass der Träger ohne weitere Verhandlungen mit der Stadt abschätzen kann, welche Miete oder welchen Kaufpreis für Kita-Räumlichkeiten er über die Betreuung von Kindern refinanzieren kann. Das Risiko, seine Plätze auszulasten und getätigte Investitionen zu amortisieren, hat der Träger selbst zu tragen, und angesichts steigender Bedarfe erscheint dieses Risiko jedenfalls für die nächsten Jahre überschaubar. Dass einzelne Träger, die zur Zeit durch besonders waghalsige Expansionsschritte auffallen, in künftigen Jahren auch wieder Plätze abbauen oder gar vom Markt verschwinden werden, ist eine wohl notwendige Begleiterscheinung dieses dynamischen Expansionsprozesses.

Neben den *neuen* tragen auch *etablierte* Kita-Träger in erheblichem Umfang zum Platzausbau bei. Dies gilt auch für die *'Vereinigung'*. In den zurückliegen-



Baumaßnahme abgeschlossen!
In die neue Kita konnten
30 Kinder mehr aufgenommen
werden – und trotzdem gibt
es für jedes einzelne viel mehr
Platz als zuvor.

*Neubau der
Kita Rübenkamp 123, Barmbek*

diese garantierte Kita-Förderung in einem für die Sprachentwicklung besonders bedeutsamen Alter ein großer Gewinn.

Einen nicht unerheblichen Beitrag zum zur Zeit laufenden Platzausbau in Hamburg leisten neue, bisher nicht im Kita-Bereich aktive Unternehmen und Vereine. Das Hamburger Kita-Gutscheinsystem bietet bekanntlich – anders als die Kita-Finanzierungssysteme anderer Bundesländer – einen offenen Marktzugang. Jeder, der in der Lage ist, die grundlegenden fachlichen Anforderungen des Kita-Bereichs zu erfüllen, kann nach eigenem Ermessen neue Kita-Plätze an beliebigen Standorten in der Stadt eröffnen, sofern er geeignete Räume anmieten oder erwerben kann. Zum Einstieg in die Förderung aus öffentlichen Mitteln ist nichts anderes erforderlich als der Beitritt des Trägers zum geltenden Landesrahmenvertrag zwischen der Stadt und den Wohlfahrtsverbänden. Seit 2007 sind die in

den Jahren ist die Zahl der in unseren Kitas betreuten Kinder zwar langsamer als die Gesamtzahl von Kindern in Kitas, gleichwohl jedoch deutlich gewachsen:

Kinder in Kitas der *'Vereinigung'**

Jahr	2004	2005	2006	2007
Anzahl Kinder	21.548	21.973	22.359	22.832
Zuwachs		+ 1,9 %	+ 1,8 %	+ 2,1 %

Die Übersicht auf der folgenden Seite listet größere Maßnahmen der Platzweiterung auf, die die *'Vereinigung'* in den Jahren 2005 bis 2007 abgeschlossen hat bzw. in den Jahren 2008 und 2009 abschließen wird. Sie verdeutlicht, dass der Platzausbau in unterschiedlichen Konstellationen erfolgte und erfolgt:

▷ In vielen Fällen wurden bereits vorhandene Kindertagesstätten durch Aus- und Anbauten erweitert, soweit die verfügbare Fläche und die baulichen

* Kinderzahlen im Jahresdurchschnitt, einschließlich Kinder mit Behinderungen und Kinder mit Wohnsitz außerhalb Hamburgs in hamburgischen Kitas; ohne Betriebskitas und privat von Eltern finanzierte Betreuungen.

Platzerweiterung bei der 'Vereinigung', 2005 bis 2009

Stadtteil	Kita	Jahr der Fertigstellung	Zusätzliche Plätze	Art der Maßnahme
Alsterdorf	Heilholtkamp	2007	15	Ausbau eines Dachgeschosses
Altona-Altstadt	Struenseestraße	2006	25	Einrichtung einer Dependance an einer Grundschule
Altona-Nord	Mennonitenstraße	2006	25	Einrichtung einer Dependance an einer Grundschule
Barmbek-Nord	Rübenkamp 15	2007	15	Erweiterungsbau
Barmbek-Nord	Rübenkamp 123	2008	30	Erweiterter Ersatzbau
Bergedorf	Friedrich-Frank-Bogen	2008	20	Einrichtung einer Dependance an einer Grundschule
Bergedorf	Wiesnerring	2008	25	Einrichtung einer Dependance an einer Grundschule
Blankenese	Caprivistraße / Marienhöhe	2006	80	Erweiterter Ersatzbau
Blankenese	Marienhöhe	2008	40	Einrichtung einer Dependance an einer Grundschule
Bramfeld	Fabricsiusstraße	2007	18	Erweiterungsbau
City Nord	City Nord	2006	60	Bau einer neuen Kita
Curslack	Curslacker Deich	2005	40	Erweiterungsbau
Curslack	Curslacker Deich	2007	40	Einrichtung einer Dependance an einer Grundschule
Eimsbüttel	Müggenkampstraße	2005	25	Anmietung und Umbau benachbarter Räume
Eimsbüttel	Müggenkampstraße	2006	20	Bauliche Erweiterung des Haupthauses
Eimsbüttel	Emilienstraße / Tornquiststraße	2007	40	Erweiterung einer Dependance an einer Grundschule
Eimsbüttel	Rellinger Straße	2007	50	Erweiterung um bisher anderweitig genutzte Räume
Eppendorf	Martinstraße	2006	40	Erweiterungsbau
Fuhlsbüttel	Am Blumenacker	2007	15	Erweiterungsbau
Groß-Borstel	Brödermannsweg	2006	40	Erweiterungsbau
Hamm-Süd	Osterbrook	2008	10	Erweiterungsbau
Hamm-Süd	Osterbrook / Süderstraße	2009	20	Einrichtung einer Dependance
Heimfeld	Bissingstr. / Grumbrechtstraße	2006	25	Eröffnung einer Dependance (Anmietung)
Hoheluft-West	Wrangelstraße	2007	40	Erweiterungsbau
Horn	Horner Weg	2005	30	Erweiterung um bisher anderweitig genutzte Räume
Horn	Bauerberg	2008	45	Erweiterungsbau
Horn	Horner Weg	2009	65	Erweiterungsbau / Anmietung
Hummelsbüttel	Hummelsbüttler Hauptstraße	2007	12	Erweiterungsbau
Iserbrook	Iserbrooker Weg	2006	40	Erweiterungsbau
Klein-Flottbek	Bernadottestr. / Quellenthal	2005	25	Eröffnung einer Dependance
Klein-Flottbek	Hirtenweg / Klein Flottbek	2008	30	Einrichtung einer Dependance an einer Grundschule
Langenhorn	Tangstedter Landstraße	2007	8	Erweiterungsbau
Langenhorn	Tannenweg	2009	20	Erweiterter Ersatzbau
Lohbrügge	Habermannstraße	2006	30	Einrichtung einer Dependance an einer Grundschule
Lohbrügge	Kurt-Adams-Platz	2006	30	Einrichtung einer Dependance an einer Grundschule
Lohbrügge	Kurt-Adams-Platz	2007	30	Erweiterungsbau
Lohbrügge	Weidemoor	2008	20	Erweiterungsbau
Lurup	Kleiberweg	2007	8	Erweiterungsbau
Marienthal	Rauchstraße / Friedastraße	2007	90	Umbau einer früheren Schule als Erweiterung für eine Kita
Marmstorf	Ernst-Bergeest-Weg	2007	35	Erweiterungsbau
Neugraben/Fischbek	Cuxhavener Straße 400	2005	25	Erweiterung durch Raumcontainer
Neustadt	Markusstraße	2007	20	Erweiterter Ersatzbau
Niendorf	Wernigeroder Weg	2006	30	Erweiterungsbau
Niendorf	Bindfeldweg	2009	20	Erweiterungsbau
Ohlsdorf	Kleine Horst	2009	120	Bau einer neuen Kita
Othmarschen	Othmarschen-Park	2009	80	Bau einer neuen Kita
Ottensen	Hirtenweg / Trenknerweg	2005	40	Einrichtung einer Dependance an einer Grundschule
Ottensen	Hirtenweg / Trenknerweg	2006	60	Erweiterung der Dependance an einer Grundschule
Ottensen	Behringstraße	2008	40	Erweiterungsbau
Poppenbüttel	Poppenbüttler Weg	2005	34	Erweiterung der Kita um bisher anderweitig genutzte Räume
Sasel	Saseler Park	2008	40	Erweiterungsbau
Tonndorf	Tonndorfer Schulstraße	2005	45	Ausbau Dachgeschoss
Veddel	Uffelnsweg	2006	15	Erweiterungsbau
Wandsbek-Gartenstadt	Rosmarinstraße	2009	40	Erweiterungsbau
Winterhude	Grasweg	2006	10	Erweiterter Ersatzbau
Winterhude	Jarrestraße	2007	20	Erweiterungsbau



Rahmenbedingungen es zuließen. Die Möglichkeiten solcher Modelle sind aber – vor allem in Stadtteilen mit hohem Nachfrageuberhang – weitgehend erschopft.

- ▷ Mehrere Kitas haben Dependancen in den Räumlichkeiten von Grundschulen eroffnet und bieten dort insbesondere Hortbetreuung an – was ihnen zugleich die Möglichkeit eroffnet, in ihren Haupthusern eine groere Zahl von Krippenkindern aufzunehmen. Die meisten dieser Modelle funktionieren zur großen Zufriedenheit von Kita und Schule, zumal die personelle Ausstattung des Hortes von vielen Schulen als besser wahrgenommen wird als die eher notdürftige Ausstattung, die ihnen selbst im Falle der Umwandlung zur Ganztagschule für Nachmittagsangebote zur Verfugung stnde. Allerdings ist die Nutzung der Schulräume für die Horte vertraglich in der Regel nicht langfris-

und Verhandlungen – aus unterschiedlichsten Grunden *nicht* zustande kamen. Vor allem dem hohen Einsatz der Bauabteilung der 'Vereinigung' sowie der Regional- und Kita-Leitungen der 'Vereinigung' ist es zu danken, dass in den letzten Jahren eine so große Zahl von Projekten bearbeitet und ein erheblicher Teil davon zum Erfolg geführt werden konnte.

Die Nachfrage der Familien ist in manchen Regionen Hamburgs allerdings schneller gewachsen als die Zahl der Plätze, so dass trotz des Ausbaus die Wartelisten dort noch länger geworden sind. Dabei fehlt es weder am Willen der Stadt, zusätzliche Plätze zu bezahlen, noch am Interesse der Träger, zusätzliche Plätze zu schaffen. Der entscheidende Engpass ist vielmehr der Mangel an in Frage kommenden Standorten in den stark verdichteten Stadtteilen. Kitas müssen in oder nahe bei den Wohngebieten der Familien liegen – bei langen



Im Raumprogramm steht nüchtern "Sanitärbereich". Architekten und Pädagoginnen machten daraus einen Wellness-Bereich für Schaum- und Wasser-Events.

Neubau der Kita Rübenkamp 123, Barmbek

tig abgesichert, so dass Änderungen in der Schulplanung solche Angebote auch wieder in Frage stellen können.

- ▷ In einigen Fllen konnten auf unsere Initiative – teilweise auch in Kooperation mit Unternehmen und Investoren – neue Kita-Standorte erschlossen werden.
- ▷ In zwei Fllen hat die 'Vereinigung' erfolgreich an sog. Interessenbekundungsverfahren teilgenommen, mit denen die Stadt im Wettbewerb die Trägerschaft für Kitas auf Grundstücken vergibt, die in Bebauungsplänen als Kita-Flächen ausgewiesen sind. Maßgeblich für die Auswahl ist dabei ein Katalog fachlicher und wirtschaftlicher Kriterien. Der ausgewählte Träger muss die fragliche Flche zu einem marktüblichen Preis von der Stadt erwerben und sich verpflichten, darauf eine Kita zu errichten und zu betreiben.

Neben der Liste realisierter Erweiterungsmaßnahmen ließe sich eine ebenfalls stattliche Liste von Projekten aufstellen, die – zum Teil nach langen Planungen

Wegen sind sie für Familien mit ihren knappen Zeitbudgets nicht attraktiv. Kitas brauchen Innenräume, die zumindest teilweise ebenerdig liegen sollten, und grüne Außenflächen, die vor grostem Verkehrslärm geschtzt sein müssen. Kitas brauchen weiterhin einen Mindestabstand zu benachbarter Wohnnutzung, um Nachbarschaftskonflikte und Rechtsstreitigkeiten zu vermeiden. Für Kitas gelten – zu Recht! – hohe Anforderungen im Bereich des Brandschutzes, insbesondere die Anforderung zweier separater baulicher Rettungswege.

Kita-Träger haben in den letzten Jahren viel Phantasie bei der Erschließung neuer Standorte entwickelt. Sie kooperieren mit Maklern, Investoren, Wohnungsbaugesellschaften und Behörden. Sie sind bereit, zur Schaffung neuer Plätze von Idealvorstellungen Abstand zu nehmen. Dennoch fürchten wir, dass das bisherige Repertoire nicht ausreichen wird, ausreichend Plätze in annehmbarer baulicher Qualität zu sichern. Die Erschließung von Kita-Flächen sollte stärker zu einer Querschnittsaufgabe der Stadtentwicklung werden. Schulflchen (vor allem natürlich Flächen an Grundschulen) sollten systematisch auf

mögliche Mitnutzungen für Kitas geprüft werden. Der Bestand städtischer Flächen, die bisher der Gewerbeförderung zugedacht sind, sollte auf Kita-Eignung überprüft werden, und bei der Entwicklung von Konversionsflächen – etwa aus ehemaliger Bundeswehr-, Bahn- oder Hafennutzung – müssen noch gezielter Flächenanteile für Kita-Nutzungen gesichert werden. Schließlich sollten im Einzelfall auch Grünflächen nicht zu schade sein, um in (ja ebenfalls überwiegend grüne) Kita-Gelände verwandelt zu werden. Hierbei geht es um Aufgaben öffentlicher Planung, die auch durch die im Wettbewerb geschulte Findigkeit von Trägern nicht zu ersetzen ist.

Die Stadt Hamburg hat im Februar 2008 ein Programm zur Investitionsförderung im Krippenbereich vorgelegt, mit dem den Trägern die Bundesmittel und die sie ergänzenden Landesmittel für den Platzausbau zur Verfügung gestellt



werden sollen. Wirtschaftlich handelt es sich um eine Art zinsverbilligter Darlehen, für deren Inanspruchnahme die Träger allerdings den gesamten bürokratischen Aufwand des öffentlichen Zuwendungswesens in Kauf nehmen müssen. In manchen Situationen mag dieses Programm die Schaffung zusätzlicher Krippenplätze erleichtern. Es ist aber sicher kein Ersatz für die oben skizzierten stadtplanerischen Aufgaben, und es löst – da es *einheitliche* Regelungen für ganz Hamburg trifft – auch noch nicht das Problem der mit Kita-Plätzen unterversorgten "teuren Lagen" wie z.B. Eppendorf, Winterhude, Groß-Flottbek oder Rotherbaum, in denen die pauschalierten Gebäudeentgelte – mit oder ohne Darlehen – zur Finanzierung neuer Kita-Plätze kaum ausreichen. □





Um neue Plätze zu schaffen, wurde die benachbarte Grundschule zur Kita umgebaut. Den lichtdurchfluteten Gang, der die neuen Räume mit der alten Kita verbindet, haben die Kinder zum Beachclub erklärt.

Kita Rauchstraße, Wandsbek-Marienthal



3. Weichenstellungen für die nächsten vier Jahre

Am 17. April 2008 unterzeichneten CDU und GAL in Hamburg den Vertrag über die erste schwarz-grüne Koalition auf Landesebene. Gleich das erste Kapitel des Vertragswerkes ist den Bereichen Kita und Schule gewidmet. Unter dem Titel "Vielfältige Wege zum längeren gemeinsamen Lernen" wird die Einführung einer Primarschule angekündigt, in der Kinder bis zur 6. Klasse gemeinsam lernen.

In den vorausgegangenen Verhandlungswochen stand die obere Altersgrenze der geplanten Primarschule, also die von manchen beklagte Beschneidung der Gymnasien, im Mittelpunkt einer hitzigen öffentlichen Debatte. Daneben gab es eine intensive, aber weniger lautstarke Diskussion um den *Anfang* der Primarschule, also um die Zuordnung der Fünfjährigen. Ausweislich ihres Wahlprogramms plädierte die GAL für ein "Bildungsjahr 5 plus" in der alleinigen Organisationszuständigkeit der Schule, und öffentliche Statements aus den Reihen der GAL unmittelbar nach den ersten Sondierungsgesprächen mit der CDU erweckten den Eindruck, als sei es die Absicht von Schwarz-Grün, "die Fünfjährigen generell der Schule zuzuschlagen".

Vertreter der Kita-Träger und Elternvertreter haben dies zum Anlass genommen, in Gesprächen mit den potentiellen Koalitionären ihre Bedenken zum Ausdruck zu bringen. Diese Bedenken kreisten sowohl um die Frage der frühpädagogischen Kompetenz des heutigen Schulsystems als auch um die bisher geringere Fähigkeit der Schule, mit ihren zeitlichen Angeboten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gewährleisten.*

Im Koalitionsvertrag findet sich nun mit Bezug auf das Vorschuljahr, d.h. auf die fünfjährigen Kinder, ein klares Bekenntnis zum *Elternwahlrecht*: "Die Förderung der Kinder erfolgt je nach Elternentscheidung entweder in einer Kindertageseinrichtung oder in einer Vorschulklasse bzw. jahrgangsübergreifenden Lerngruppe an einer Primarschule." Zugleich spricht der Koalitionsvertrag aber in vielen Passagen ganz selbstverständlich davon, dass innerhalb der Primarschule eine *Grundstufe* gebildet wird, die die Klassen 0 (!) bis 3 umfasst und in der vermehrt jahrgangsübergreifende Lerngruppen angeboten werden sollen. Die Vorschulklassen, die bisher innerhalb der Grundschulen, denen sie organisatorisch zugeordnet waren, oft ein pädagogisches Eigenleben führten, sollen also im Rahmen der neuen Grundstufe konzeptionell stärker mit den Klassen 1 bis 3 verbunden werden.

* Weitere fachliche Ausführungen zum Verhältnis Kita-Schule und zur Gestaltung des Übergangs finden Sie auf Seite 56 ff dieses Berichts.

Die Vertragspassagen sind erkennbar ein politischer Kompromiss zwischen Elternwahlrecht einerseits und der GAL-Programmatik eines allgemeinen "Nullten" Schuljahres andererseits. Wie dieser Kompromiss in der Praxis gelebt wird, erscheint noch offen. Vermutlich wird bis auf weiteres nur ein Teil der Primarschulen auch Angebote für Fünfjährige machen – und zwar im Wesentlichen



dort, wo bisher schon Vorschulklassen bestehen. Wie stark sich in diesen neuen Grundstufen die pädagogische Arbeit reformieren wird, und wie weit das im Koalitionsvertrag erklärte Ziel umgesetzt wird, den zeitlichen Leistungsumfang der Grundstufen auch auf den Nachmittag und die bisherigen Schulferienzeiten auszudehnen, bleibt abzuwarten.

Erkennbar ist im Koalitionsvertrag weiterhin das Bemühen, die Kooperation zwischen Kitas und Primarschulen zu stärken. Kitas und Schulen sollen Kooperationsvereinbarungen schließen und ihre Arbeit stärker verzahnen. Bei der Einführung der neuen Schulstruktur sollen *regionale Bildungskonferenzen* mitwirken, denen auch die örtlichen Kitas angehören. Nun liegt es auf der Hand, dass eine enge fachliche Kooperation zwischen Kita und Schule nicht gerade dadurch erleichtert wird, dass das politische Ziel einer "Landnahme" der Schulseite im bisherigen Gestaltungsfeld der Kitas weiter im Raum steht. Trotzdem werden wir uns von Kita-Seite weiterhin im Dialog Kita-Schule engagieren. An

der Notwendigkeit einer besseren Kooperation dieser Institutionen führt – so schwierig das Terrain im Einzelnen auch sein mag – kein Weg vorbei.

Eine weitere wichtige Aussage des Koalitionsvertrages, die Schaffung eines nicht an Berufstätigkeit gebundenen, allgemeinen Rechtsanspruchs auf Kita-Betreuung ab dem 2. Geburtstag, wurde schon erwähnt. Zu welchem Zeitpunkt innerhalb der Legislaturperiode dieser Anspruch in Kraft treten soll, war bei Drucklegung dieses Berichtes noch offen. Schon kurzfristig sollen jedenfalls zwei wichtige Einzelheiten im System der Bewilligungskriterien verändert werden:

- ▷ Auch Sprachförderbedarf soll – zumindest im Elementarbereich – ein Kriterium sein, das einen Anspruch auf eine längere (d.h. über 5 Stunden hinaus-

nur für die fünfstündige Basisleistung ohne Mittagessen, d.h. für das Mittagessen und die zeitlich über 5 Stunden hinausgehenden Betreuungszeiten werden weitere Gebühren zu entrichten sein. Mit dem Inkrafttreten der Neuregelung wird für August 2009 gerechnet.

Für die betroffenen Eltern ist dies zweifellos eine erfreuliche Entscheidung. Aus bildungspolitischer Sicht fällt die Bewertung zwiespältig aus. Positiv kann man in der Beitragsfreistellung die Anerkennung der Kita als wertvolle und notwendige Bildungseinrichtung für alle Kinder sehen. Betrachtet man dagegen die konkreten Auswirkungen unter den Rahmenbedingungen begrenzter Haushaltsmittel, ist Skepsis geboten. Eine relevante Hürde für den Zugang zu Kita oder Vorschule haben die Gebühren bisher nicht dargestellt, und angesichts der stark einkommensabhängigen Gestaltung des hamburgischen Beitragssystems sind vor allem gut verdienende Familien die Nutznießer der Beitragsfreiheit.

Unsere Kita kriegt einen Anbau. Klar, dass wir wissen wollen, was die Männer da bohren und hämmern!

Erweiterung der Kita Saseler Park, Sasel



gehende) Kita-Betreuung begründet. Die bezirklichen Jugendämter sollen ihre Entscheidungen hierzu weitgehend auf die fachlichen Stellungnahmen der Kitas stützen.

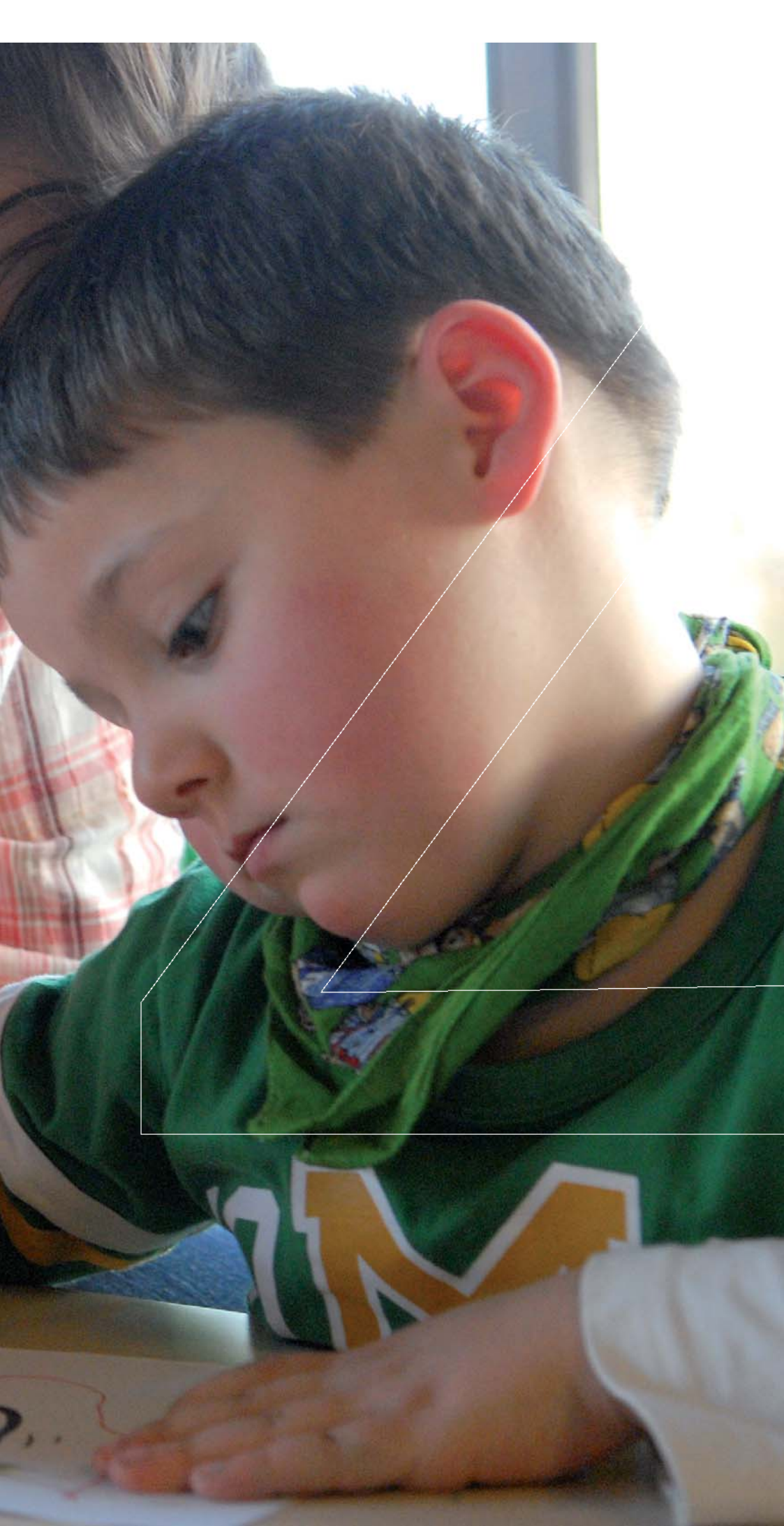
- ▷ Die Regelung, wonach Krippenkinder nur für *drei* Monate ihren Kita-Anspruch behalten, wenn ein Elternteil aufgrund der Geburt eines weiteren Kindes seine Berufstätigkeit unterbricht, soll auf *zwölf* Monate ausgeweitet werden, so dass Unterbrechungen der Betreuung aus diesem Grund künftig im Regelfall vermieden werden können.

Mit diesen Änderungen werden zwei häufig kritisierte Schwachpunkte im bisherigen System der Bewilligungskriterien weitgehend behoben.

Schließlich regelt der Koalitionsvertrag, dass das letzte Vorschuljahr – egal ob in Klasse Null der Primarschule oder in der Kita – *gebührenfrei* wird. Dies gilt

Die Einnahmen, die der Stadt durch diesen Schritt verloren gehen, fehlen an anderer Stelle. Die Festlegungen im Koalitionsvertrag auf zusätzliche Rechtsansprüche (sprich: weiter steigende Kinderzahlen) und Beitragsfreiheit im Vorschuljahr werden in den kommenden Jahren zu so erheblichen Ausgabensteigerungen im Kita-Bereich führen, dass für Verbesserungen des Personalschlüssels offenbar kein Raum mehr bleibt: Anders als im Schulbereich, wo mit dem Koalitionsvertrag erneut entschieden wurde, in Gebieten mit bestimmten Sozialindizes die Klassenfrequenzen zu senken, scheint es im Kita-Bereich dabei zu bleiben, dass unabhängig vom sozialen Umfeld der Kita mit dem gleichen Erzieher-Kind-Schlüssel gearbeitet werden muss. Hier hätten wir uns eine andere Prioritätensetzung gewünscht, um Haushaltsmittel gezielter zur Steigerung der Bildungsqualität in Kitas einzusetzen. □





Bildungsort Kita

"FLY" steht für das Projekt "Family Literacy". Kinder und Eltern verbessern gemeinsam ihr Deutsch, und die Eltern lernen, wie sie selbst ihre Kinder gezielter fördern können.

Kita Allermöhe, Neu Allermöhe



4. Bildungsort Kita

In unseren zurückliegenden Jahresberichten haben wir regelmäßig darüber berichtet, wie die Kindertagesstätten der 'Vereinigung' ihre Aufgabe als Bildungseinrichtung begreifen und in der Praxis umsetzen. Auch im zurückliegenden Jahr haben sich unsere Kitas nicht darauf beschränkt, Kinder liebevoll und verlässlich zu *betreuen* und für Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu sichern. Vielmehr ging es Tag für Tag auch um die Fragen, die den meisten Kita-Pädagoginnen im Qualitätsentwicklungsprozess der zurückliegenden Jahre in Fleisch und Blut übergegangen sind: Was interessiert unsere Kinder, welche Fragen stellen sie? Wie können wir ihnen eine möglichst breite Palette von Erfahrungen und Eindrücken ermöglichen, die zu weiteren Fragen und Erklärungsversuchen anregen? Wie schaffen wir Möglichkeiten für neugierige Aktivitäten – Experimente, Erkundungen, Lernprojekte unterschiedlichster Art? Wie geben wir Kindern die Sicherheit und Bestätigung, die für frühes Lernen die entscheidende Basis bilden? Wie fördern wir Kinder *systematisch* in ihren sprachlichen und logischen Kompetenzen, ohne die unersetzliche Antriebskraft des eigenen Lernen-Wollens durch zu viel Fremdbestimmung des Lernprozesses zu gefährden?

Auch in diesem Bericht greifen wir wieder einzelne Beispiele aus der praktischen Bildungsarbeit der Kitas auf: Aktivitäten zur Sprachförderung in den Kitas Henriette-Herz-Ring (Neu-Allermöhe) und Eddelbüttelstraße (Harburg) und die Förderung mathematischer Kompetenzen in der Veddeler Kita Uffelnsweg. Außerdem blicken wir zurück auf die Kampagne "Kita – weil wir's wissen wollen!" – eine große gemeinsame Aktion aller im Kita-Bereich in Hamburg tätigen Träger und Wohlfahrtsverbände, die im Herbst 2007 die Bildungsleistungen der Kitas einer größeren Öffentlichkeit vor Augen führte.

Schließlich beschäftigen wir uns mit einer unabdingbaren Voraussetzung qualifizierter Bildungsleistungen von Kitas – der *Aus- und Fortbildung des pädagogischen Personals*. In einem Beitrag – über die Fortbildung "Kita macht Musik" – geht es um ein Beispiel aus der breiten Palette berufsbegleitender, praxisnaher Fortbildungen, die wir bei der 'Vereinigung' über Jahre entwickelt haben. Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit der akademischen Qualifizierung von Kita-Pädagoginnen. Hier geht es um den Beginn eines großen und wichtigen Transformationsprozesses im Bereich frühkindlicher Bildung, bei dem die Hoffnung besteht, dass Hamburg ein weiteres Mal eine kita-politische Vorreiterrolle übernimmt.

4.1

Sprachförderung in den Kindertagesstätten

4.1.1 In die Sprache eintauchen: Kinder und Eltern lernen gemeinsam im Projekt FLY der Kita Allermöhe

Hossein sitzt ratlos vor seinem Blatt Papier: Wie malt man bloß ein *zickiges* Gelb? Was soll das überhaupt heißen? Den gelben Stift hält er startbereit in der Hand, aber der Fünfjährige schaut hilfeschend zu seiner neben ihm sitzenden Mutter. Doch die kann ihn in diesem Fall auch nicht helfen. Zwar hat Frau Rezaie, die aus Afghanistan stammt, durchaus gute Kenntnisse der deutschen Sprache, aber mit dem sehr speziellen Begriff 'zickig' kann sie verständlicherweise noch nichts anfangen.

Auch den meisten anderen Eltern und Kindern, die sich an diesem Spätnachmittag in der Kita Allermöhe versammelt haben, geht es nicht anders. Alle gehören zu einer sich monatlich treffenden Projektgruppe, die den schönen Namen FLY trägt, die Abkürzung für 'Family Literacy'. Dahinter verbirgt sich ein Modell-Programm, das zunächst 2004 vom Landesinstitut für Lehrerbildung (LI) zusammen mit dem UNESCO-Institut für Lebenslanges Lernen an der Universität Hamburg (UIL) initiiert wurde und seit 2005 ein Pilotprojekt im Rahmen des Förmig-Programmes der Bund-Länder Kommission ist (**F**örderung von Familien mit **M**igrationshintergrund).

Ziel von FLY ist die frühe Förderung der Sprach- und Schriftkompetenzen von Kindern mit Migrationshintergrund *und* die Verbesserung der literalen Fähigkeiten der Eltern. FLY zielt dabei besonders auf berufstätige Väter und Mütter und möchte ihnen Anregungen für die häusliche Unterstützung der Kinder vermitteln. Hauptsächlich nehmen Schulen am FLY-Projekt teil, doch wie die stellvertretende Leiterin der Kita Allermöhe, **Brigitte Schönke** (inzwischen stellvertretende Leiterin der Kita KAP-Strolche), erläutert, "sind wir als Kita nach einem Interview durch die FLY-Projekt-Leiterin Dr. Gabriele Rabkin (LI) ausgewählt worden, ebenfalls mitzumachen. Wir haben viele Kinder mit Migrationshintergrund, sind auf dem Gebiet der Sprachförderung besonders motiviert und verfügen über engagierte mehrsprachige Erzieherinnen. Die Erzieherin **Ilona Ozimek-Schröder** und ich haben dann seit 2004 das FLY-Projekt in unserer Einrichtung gemeinsam entwickelt und durchgeführt, mit einem be-

sonderen Focus auf berufstätige Eltern. Seit November 2007 ist auch die Erzieherin **Claudia Reher** dabei. Bei uns läuft das Projekt im nunmehr vierten Jahr so gut, dass wir schon etwas bangen Herzens auf das Jahr 2009 blicken, denn dann ist der Zeitrahmen von fünf Projekt-Jahren eigentlich vorbei ... Im Schnitt nehmen pro Jahr zwanzig Familien mit Kindern im Alter von ca. 2,5 - 7 Jahren an unseren Treffen teil. Die Mischung ist international. Russische, iranische, vietnamesische und polnische Eltern sind ebenso vertreten wie afrikanische oder auch hin und wieder deutsche Eltern, deren Kinder einen besonderen Sprachförderbedarf haben, oder die einfach gerne in der Runde dabei sind."

Heute sind sieben Mütter und ein Vater anwesend, an sie gekuschelt oder auf ihren Schößen sitzend die Kinder, die hier in die Kita gehen. Zusätzlich haben die Eltern einige jüngere Geschwister-Kinder mitgebracht, die noch nicht in der Kita

fachtes Deutsch zu verwenden. Im Gegenteil: die Sätze sind geschachtelt und es tauchen Vokabeln auf, die man als deutschlernendes Elternteil nicht unbedingt kennt. Doch offensichtlich ist das kein Problem. Sogleich melden sich einige Eltern, die beim Vorbereiten des Cafés helfen wollen, Frau Rezaie fragt kurz nach, was unter einer 'Ausstellung' zu verstehen sei und möchte auch gerne mithelfen. "Wir versuchen bei FLY, in die Sprache einzutauchen, gewissermaßen darin zu 'baden', wie das die Projekt-Leiter ausdrücken", sagt Ilona Ozimek-Schröder. "Dieses Bad soll aber nicht in einer simplifizierten Sprache stattfinden, sondern in ganz normalen, alltäglichen Sprechsituationen. Die Mütter und Väter haben auch keine Hemmungen nachzufragen, wenn etwas unklar ist. Besser gesagt: keine Hemmungen *mehr*, wenn man neu in der Gruppe ist, tut man sich da schon etwas schwerer. Aber die Eltern merken schnell, dass hier eine entspannte Atmosphäre herrscht und jeder mal auf

Schmusen hilft – selbst gegen größtes Unglück.

Kita Scheplerstraße, Altona-Altstadt



betreut werden. Die Erzieherinnen Claudia Reher und Ilona Ozimek-Schröder stellen das Programm der nächsten Wochen vor: Es soll um das Thema Jahreszeiten gehen. "Jetzt ist aber Frühling!", ruft die fünfjährige Julia der Erzieherin zu. "Da hast Du völlig recht, Julia", unterbricht Frau Reher ihren kleinen Vortrag. "Weißt Du auch, welches Fest im Frühling ist?" Ostern ist gerade vorbei, daran haben die Kinder noch besonders viele Erinnerungen. "Eigentlich soll es im Frühling aber nicht so schneien wie jetzt," meint Frau Reher. "Das ist kein Schnee", vermeldet Yasin nachdrücklich, "das ist Graupel!" Auch dieses Stichwort greift die Erzieherin auf, bespricht mit den Kindern und Eltern den Unterschied zwischen Schnee und Graupel und fragt Frau Rezaie, wie denn zu Hause in Afghanistan um diese Zeit das Wetter sei. "Langsam auch Frühling, zum Glück!" Frau Reher spricht die geplanten Ausflüge an, z.B. in die Bücherhalle und ins Museum: "Wenn möglich, würden wir auch gerne ein Eltern-Café mit Ihnen gemeinsam organisieren, an dem auch andere Eltern teilnehmen können, und bei dem wir mit einer Ausstellung zeigen, was wir in unserer Gruppe alles unternehmen und lernen." Frau Reher spricht zwar langsam und artikuliert, versucht aber nicht, ein verein-

Unterstützung angewiesen ist. Erfahrenere Eltern dienen dann auch oft als Dolmetscher. Die polnischen Eltern haben allerdings einen kleinen Vorteil, weil ich selber aus Polen komme und ganz schnell mal etwas übersetzen kann. Russisch klappt bei mir auch noch ganz gut, mit Hosseins Vater kann ich beispielsweise in dieser Sprache reden, die er in der Zeit der sowjetischen Besetzung gelernt hat. Und Frau Reher ist wiederum in Englisch sehr wendig."

"Die Tatsache, dass eine Erzieherin selbst einen Migrationshintergrund hat, ist für Eltern entlastend", fügt Frau Schönke hinzu. "Sie fühlen sich eher verstanden. Trotzdem ist die Verkehrssprache hier Deutsch, die anderen Sprachen werden nur in Ausnahmen eingesetzt."

Einige Kinder beginnen sich zu langweilen: Julia und ihr Bruder, das Baby Matteus, hauen mit vereinten Kräften auf ein Kindertelefon ein, Hossein und seine kleine Schwester Ariana schmusen mit der Puppe. Deutliche Signale, dass die Kinder wieder mehr einbezogen werden möchten, was den beiden erfahrenen



Erzieherinnen nicht verborgen bleibt. Frau Ozimek-Schröder leitet über zum Thema des heutigen Tages: Jahreszeiten und Farben. "Was gibt es schöneres im Frühling, als zu sehen, wie überall wieder die bunten *Farben* auftauchen", schwärmt sie. Aus einer Kiste zaubert sie Chiffontücher in den Frühlingsfarben *blau, rot und gelb*, die die Kinder natürlich sofort selber schwenken möchten, was sie auch dürfen. In der Überraschungskiste befinden sich auch aus Pappe ausgeschnittene, *blau, rot und gelb* colorierte Kleidungsstücke und Frau Reher verwickelt die Kinder in einen Dialog darüber, wie die Kleider und Farben heißen, wann man die Sachen anzieht usw.

Kindertelefon und Puppe sind jetzt für Julia, Matteus, Hossein und Ariana nicht mehr interessant. Zumal nun auch noch in einem Bilderbuch die 'Königin der Farben' auftritt. Frau Ozimek-Schröder liest aus diesem mehrfach ausgezeich-

Reher und Frau Ozimek-Schröder sind beide Bücherwürmer und immer auf der Suche nach guter Kinderliteratur. Diese Begeisterung für das geschriebene Wort ist natürlich eine ausgezeichnete Voraussetzung für die FLY-Arbeit. Unsere Eltern versuchen wir dafür zu sensibilisieren, in ihren Kindern die Lust an der Sprache zu wecken. Wir sagen den Müttern und Vätern immer wieder, dass sie die ersten und besten 'Lehrer' für ihre Kinder sind, dass die Kita erst danach kommt. Vielen Eltern ist die Bedeutung *ihrer* Rolle zunächst gar nicht bewusst, aber sie nehmen sie dankbar und auch stolz an."

Ein gutes Beispiel für die Bewusstwerdung der Eltern über ihre Bedeutung bei der kindlichen Sprachaneignung sei, so Frau Schönke, der Vater von Marco, der mit seinem Sohn im Wohnprojekt 'Tandem' lebt, in der Nähe der Kita Allermöhe. 'Tandem' ist einer Einrichtung der Stiftung Alsterdorf für Menschen mit psychi-



Auftritt der "Königin der Farben": Wenn man ihr langes Kleid selbst in BLAU koloriert hat, bleiben die Wörter und Sätze der Geschichte besser in Erinnerung.

FLY-Projekt der Kita Allermöhe

neten Kinderbuch vor, und gebannt lauschen die Mädchen und Jungen, was die Königin mit den Farben *blau, rot und gelb* erlebt. Die Erzieherin legt dabei ein ausgesprochenes Talent an den Tag, die kleine Geschichte auch spannend zu lesen: ausdrucksvolle Gestik und Mimik begleiten die Stimme, die geheimnisvoll flüstert oder aufgeregt anschwillt. Selbst wenn die Kinder nicht jedes Wort verstehen, den Sinn können sie so leichter erfassen. Darüber hinaus hält diese Art des 'dramatischen' Vortrags ihre Aufmerksamkeit wach.

"Für die Eltern sind solche Dialog- und Vorleseeinheiten zum einen eine gute Gelegenheit, selbst neue Begriffe und korrekt gebaute Sätze zu lernen. Wir haben manchmal auch Eltern in unserer Gruppe, die Analphabeten sind und die sich gemeinsam mit den Kindern an die Schriftzeichen herantasten können. Die Eltern erleben beim Vorlesen und in den sich entspannenden Gesprächen aber auch, wie man als Erwachsener Kinder dazu ermuntert, Sprache für Beschreibungen und Beobachtungen einzusetzen. Die Erzieherinnen sind dabei gewissermaßen die Modelle, die man nachahmen kann", erklärt Frau Schönke. "Frau

schen Behinderungen. "Er hat selber eine sehr unerfreuliche Bildungsbiographie, wie er der Runde schon mehrmals beschrieb, hat Lernen immer nur in Verbindung mit Druck, Angst und Tränen kennengelernt. Er war begeistert, als er bei uns erlebte, wie Kinder auch mit Freude lernen können, und dass er als Vater Möglichkeiten hat, diese Lernfreude seines Kindes zu unterstützen. Das erste Mal in seinem Leben hat dieser Vater hier z.B. Kinderlieder kennengelernt und singt nun immer fröhlich mit, denn Singen gehört bei uns zu jedem FLY-Treffen. Den nicht Deutsch sprechenden Eltern vermitteln wir, dass sie ihre Muttersprache perfekt beherrschen und dass sie ruhig mit dem Kind auf Türkisch, Russisch, Vietnamesisch usw. sprechen sollen, dass sich das Kind die neue Sprache leichter erschließt, wenn es in der Muttersprache schon ein sicheres Fundament hat. Das zu hören ist für die Eltern erleichternd, und es fördert ihr Selbstbewusstsein."

Aus dem Wohnprojekt 'Tandem' ist heute auch **Frau Wobschall** dabei, die als Sozialarbeiterin die beiden Jungen André und Léon begleitet. "Wir sind bei Tandem, wo elf Familien bzw. Alleinerziehende mit ihren Kindern wohnen, sehr

froh über das FLY-Angebot der Kita Allermöhe, denn gerade die Kinder psychisch behinderter Eltern haben eine sprachliche Förderung oft besonders nötig. Ich komme mit den beiden Jungen hierher, wenn ihre Mamas selber verhindert oder nicht dazu in der Lage sind."

André und Léon fühlen sich offensichtlich sehr wohl mit ihrer erwachsenen Begleiterin. Sie schmiegen sich immer wieder an Frau Wobschall, so wie die anderen Kinder an ihre Eltern. Und immer wieder suchen alle Kinder die Bestätigung der Erwachsenen, als sie jetzt auf Aufforderung der beiden Erzieherinnen damit beginnen, in Kopien des Kinderbuches 'Die Königin der Farben' zu malen. André coloriert mit den dicken, blauen, roten und gelben Buntstiften die Figuren, "ohne überzumalen!", wie er stolz verkündet. Das Lob von Frau Wobschall nimmt er verlegen lächelnd entgegen und fühlt sich dadurch angespornt, den



dicken Stift noch behutsamer zu führen – wichtige motorische Vorübungen für das spätere Schreiben – als er nun eine Schnecke malt. Sein Tier verfügt über zwei Fühler und sieben Füße, wie er sorgfältig zählt. Den Einwand seiner Betreuerin, dass Schnecken doch eigentlich keine Füße haben, weist er selbstbewusst zurück: "Meine aber doch."

Yasin, der Sohn einer deutschen Mutter und eines algerischen Vaters, kann noch nicht wie André mit den Buntstiften ziselieren. Er malt mit aller Kraft

seines kleinen Arms und mit zusammengebissenen Zähnen abstrakte Formen auf seine Seiten. "Ich komme sehr gerne zu den FLY-Treffen", sagt seine Mutter **Frau Ouali**. "Mein Mann und ich haben festgestellt, wie unser Sohn von den Anregungen hier profitiert. Für Yasin war das besonders wichtig, denn er hatte eine zunächst nicht diagnostizierte Missbildung im Gehörgang. Eigentlich harmlos, aber dadurch hinkte er in seiner sprachlichen Entwicklung hinter gleichaltrigen Kindern her: er hat einfach nicht gehört, was die Menschen um ihn herum sprachen. Nach einer kleinen ambulanten Operation war das Problem behoben, und seit er die Kita besucht, hat er enorm aufgeholt. Gerade die FLY-Abende mag er besonders, weil wir dabei etwas *zusammen* machen können. Ich bin ja wie mein Mann den ganzen Tag berufstätig und deshalb abends manchmal einfach zu erschöpft, um mit unserem Jungen noch ein eigenes Programm auf die Beine zu stellen. Leider setzen wir ihn dann auch manchmal vor den Fernseher, obwohl wir wissen, dass das nicht richtig ist. Abends vor dem Schlafengehen lese ihm aber jetzt auch öfter mal etwas vor. Die Stunden bei FLY sind in meinem Terminkalender einfach fest gebucht und diese zwei

Stunden nehme ich mir. Als ich neulich wegen einer Erkrankung wirklich nicht kommen konnte, hat Yasin bitterlich geweint, so sehr liebt er es, mit mir hier dabei zu sein."

Frau Schöнке fügt hinzu, dass das 'Parken' der Kinder vor dem Fernseher immer wieder Thema zwischen Eltern und Erzieherinnen sei. "Wir ermahnen die Eltern aber nicht mit pädagogischen Ratschlägen, wir erklären ihnen vielmehr, dass die Sprachentwicklung ihrer Kinder durch passiven Konsum nicht gefördert wird, dass Kinder selbst sprachlich aktiv werden müssen. Vielen Eltern ist das einfach nicht klar und sie nehmen gerne die Anregung mit, dass das ritualisierte Vorlesen vor dem Zubettgehen, das gemeinsame Singen, die sprachliche Begleitung von Spaziergängen, Einkäufen usw. viel mehr bringt. Denn *alle* Eltern wollen, dass ihr Kind sprachlich weiterkommt und einen guten Schulstart erhält. Gleichgültig ist dieses Thema keinem Vater und keiner Mutter. Die Mutter von Julia z.B. hat im Umgang mit ihrer Tochter besonders von den hier gemachten Beobachtungen und Anregungen profitiert: Das Mädchen war, als sie mit drei Jahren zu uns kam, extrem sprachverzögert, konnte fast nur lautieren und war völlig 'überdreht'. Als ihre Betreuerinnen das feststellten, wurde Julias 5-Stunden-Gutschein ausgeweitet und sie bekam eine gewisse Zeit sogar eine 1:1-Betreuung bei uns. Das hat dem Kind schon sehr viel geholfen. Als ihre Mutter dann bei FLY einstieg, war sie verblüfft zu sehen, wie ihr überagiles Kind ruhig wurde, wenn wir sie auf den Schoß nahmen und mit ihr ein Buch lasen. So hat sich die Mutter, wie sie sagt, bei uns einiges abgeschaut. Zwar ist es uns in diesem Fall leider nicht gelungen, auch den Vater mit in die Gruppe zu holen, aber Julia ist inzwischen zu einem neugierigen Vorschulkind geworden, das sich konzentrieren kann und sich auf die Schule freut."

Stichwort Väter: Die Pädagoginnen erklären, dass gerade Väter erstaunt, aber doch froh seien, in ihrer Rolle als Förderer und Erzieher ihrer Kinder angesprochen zu werden. "Väter erleben oft, dass nur die Mütter angesteuert werden, wenn es um Erziehungs- und Sprachthemen geht. Dabei sind sie durchaus bereit, sich zu engagieren. Es kamen und kommen manchmal gleichzeitig bis zu fünf Väter mit zu den FLY-Abenden. Allerdings gilt bei ihnen wie bei den Müttern, dass viel persönliche Ermunterung nötig ist. Ohne ein kontinuierliches Ansprechen klappt es definitiv *nicht*. Aber sind die Eltern einmal gekommen, bleiben sie in der Regel lange dabei. Meistens beendet erst der Umzug oder die Abmeldung des Kindes aus der Kita für sie das FLY-Projekt. Generell hat sich der späte Beginn unserer FLY-Gruppe als großer Vorteil beim Gewinnen berufstätiger Eltern herausgestellt. In dieser Hinsicht sind wir eindeutig 'erfolgreicher' als die Schulen, die ihre Angebote vormittags machen. Anders als die Schulen lassen wir FLY übrigens auch während der Schulferien weiterlaufen."

Die Kinder sind derweil immer noch mit ihren Illustrationen beschäftigt. Das wilde Rot ist verarbeitet worden, das sanfte Blau füllt eine andere Seite und nun eben das 'zickige' Gelb, das Hossein so ratlos macht. Doch wie sich zeigt, verfügen die Pädagoginnen nicht nur über Vorlesetalent, sondern auch über schauspielerische Fähigkeiten. Frau Schöнке stellt einfach dar, was 'zickig' bedeutet:



Sie mimt ein Kind, das nicht essen will, stampft mit dem Fuß auf. "Nein, ich will die Spaghetti nicht essen!" ruft sie, verzieht widerspenstig das Gesicht und gestikuliert abwehrend. "So ist es zum Beispiel, wenn jemand zickig ist. Habt ihr so jemanden schon mal getroffen?" Jeder in der Gruppe scheint eine solche Bekanntschaft schon einmal gemacht zu haben, alle lachen – und vergessen bestimmt nie mehr die Bedeutung des Wortes 'zickig'. Und Hossein ist sogar in der Lage, das Gehörte in eine Illustration umzusetzen. Er malt einfach die ganze Seite mit spitzen, gelben Winkeln voll. "Wie Nadeln sieht das aus, klasse!", findet Frau Reher. Solche Bewegungen mit dem Stift hatte sich Hossein zuvor noch nicht getraut. Obwohl seine Mama ihm vorgemacht hatte, wie ein wildes Rot gemalt wird, blieb er doch bei akkuraten, eng begrenzten runden Formen. "Das ist durcheinander, das darf man nicht!", hatte er behauptet. Dass man mit Buntstiften aber ruhig mal ausflippen darf – auch das nimmt Hossein nun mit.

"Bei solchen Bücherübungen lernen die Kinder nicht nur, einer Geschichte mit den ihnen z.T. neuen Begriffen zu folgen. Wir wiederholen unaufdringlich immer wieder bestimmte Schlüsselbegriffe, wie z.B. gerade die Wörter 'wild', 'sanft', 'mild', 'durcheinander', 'Kraft', 'Pferd' usw. Die Kinder begreifen beim Umgang mit den Büchern auch, wie und wo man ein Buch aufschlägt, dass man in unserer Sprache oben links zu lesen anfängt, dass eine Seite nach der anderen kommt usw. Das mag Erwachsenen banal erscheinen, aber für Kinder, bei denen Bücher nicht zum täglichen Umgang gehören, sind das schon einmal wichtige Lernschritte, die sie mit Beginn der Schulzeit brauchen", sagt Frau Reher.

Inzwischen ist es fast 19 Uhr und viele Kinder sind erschöpft. Nach dem Abschlusslied, dem Ritual am Ende jedes FLY-Nachmittags, erhalten Kinder und Eltern noch die 'Hausaufgabe' für die Wochen bis zum nächsten Treffen. In einem Wetterkalender sollen die Kinder das Wetter jeden Tages malen und die Eltern einige Stichworte zu ihren Wetterbeobachtungen aufschreiben. "Schreiben Sie aber ruhig zusätzlich auf, was ihre *Kinder* gesagt haben", ermuntert Frau Ozimek-Schröder die Eltern.

Nach den vielen positiven Erfahrungen, die die Kita Allermöhe und auch die Schulen mit FLY gemacht haben, hoffen die beteiligten Institutionen auf eine Fortsetzung des Projektes. Nur durch die Projektanbindung und die zumindest partielle Refinanzierung der Erzieherinnen-Stunden wurde die Durchführung von FLY möglich, sagt Frau Schönke. "Trotzdem: ohne das große Engagement der beiden Erzieherinnen, insbesondere ohne den Einsatz von Frau Ozimek-Schröder in den ersten Jahren von FLY, wären dieser Erfolg und diese Kontinuität nicht möglich gewesen. Den Großteil der Vorbereitungen erledigen beide in ihrer Freizeit. Übrigens profitieren nicht nur die Kinder und Eltern von FLY: auch wir als Pädagoginnen erleben die Menschen im Rahmen unserer Treffen oft ganz anders als im normalen Kita-Alltag. Die Eltern trauen sich hier eher, über ihre Beobachtungen, Erlebnisse, aber auch über ihre Ängste zu sprechen. Die Kinder lernen wir auch besser kennen, wenn wir sie in ihrem Umgang mit Papa und Mama beobachten. Wir stellen auch fest, dass die Eltern unserer Arbeit mit mehr Respekt begegnen, wenn sie bei den FLY-Treffen gewissermaßen zu Zeu-

gen der pädagogischen Arbeit werden. Normalerweise verlassen Eltern die Kita nach dem Bringen der Kinder ja sehr schnell wieder und erleben nur wenig 'Pädagogik'."

Vor dem Hintergrund dieser positiven Bewertung wäre, so Frau Schönke, "eine Ausweitung solcher Sprachförderprojekte für Eltern und Kinder wünschenswert – und zwar nicht nur in unserer Kita, sondern an allen Kita-Standorten, wo viele Eltern mit Migrationshintergrund zusammenkommen."

4.1.2 Die Sprachförderung von Vorschulkindern: Über die Zusammenarbeit der Kita Eddebüttelstraße mit der Schule Maretstraße



Nihal, David, Marina, Ho und Achmed stürmen die Treppe hoch: Heute ist für die Sechsjährigen, die in vier Monaten alle in die Schule gehen werden, wieder Sprachförderstunde in ihrer Kita Eddebüttelstraße in Harburg. Offensichtlich freuen sich die Kinder auf diese sechzig Minuten, denn als Erwachsener kommt man kaum hinterher in den dritten Stock, wo sich die Gruppe in einem kleinen Mansarden-Zimmer unter dem Dach versammelt. Als **Thomas Sommer** seinen großen Koffer öffnet, um die Materialien herauszuziehen, mit denen gleich gearbeitet werden wird, äugen die Mädchen und Jungen schon neugierig, was das heute sein wird. Aha, das Bilderbuch mit den Reimen ist als erstes dran. Das kennen sie schon vom letzten Mal, als sie eigene Bilder zu den Versen gemalt hatten. Heute betrachten die Kinder mit Herrn Sommer die Zeichnungen im Buch und hören sich erneut die von ihm vorgelesenen Reime an: "Der Igel schnarcht im Wurzelhaus, zieht nicht mal seine Stiefel aus!" Herr Sommer fragt, wer denn noch wisse, was schnarchen bedeutet. "Schlafen", meint Ho. Nicht ganz, aber immerhin im Wortumfeld, und Marina macht nach, wie sich schnarchen anhört. Herr Sommer fragt weiter, wer den Reim vom schnarchen-

den Igel nachsprechen möchte. Verlegen lächelnd versucht sich Nihal, ein türkisches Mädchen, das gerade aus einem dreimonatigen Urlaub in der Türkei zurück nach Hamburg gekommen ist. In der Zwischenzeit hat sie jedoch viele ihrer zuvor bereits vorhandenen Fertigkeiten im Deutschsprechen verlernt. Entsprechend schwer tut sie sich mit der Artikulation komplizierter Wörter wie 'schnarchen' oder 'Wurzelhaus'. Langsam liest ihr Herr Sommer den Zweizeiler noch einmal vor, beim nächsten Versuch bekommt es Nihal schon eine Nuance besser hin.

"Solche Unterbrechungen in der Sprachroutine hinterlassen bei den Kindern immer deutliche Spuren", sagt Herr Sommer. "Umso wichtiger ist es, dass sie dann hier in der kleinen Sprachfördergruppe die Chance bekommen, einen Anschluss zum Sprachstand der anderen Vorschulkinder herzustellen. Obwohl

ten Schule Maretstraße herüber kommt und mit den Jungen und Mädchen Sprachförderung macht. Das tut er allerdings nicht alleine, sondern gemeinsam mit **Birgit Tewes** und **Doris Pohlert**, die als Erzieherinnen schwerpunktmäßig für die Sprachförderung der Kita zuständig sind. "Ursprünglich haben wir die Sprachförderung in einem Raum gemeinsam durchgeführt", sagt Frau Pohlert, "aber dann merkten wir, dass es für die Kinder besser ist, die Gruppe zu teilen und in Mini-Gruppen zu arbeiten. Die Kinder können sich so einfach besser konzentrieren und mögen es, einen Erwachsenen mit ganz wenig anderen Kindern 'teilen' zu müssen. Das fördert das Sprachlernklima. Dieses Lernen in sehr kleinen Gruppen ist vielleicht auch eine Chance, die die Kita gegenüber der Vorschule hat. Die Aufteilung in Untergruppen bedeutet jedoch nicht, dass wir nun alle vor uns hin arbeiten. Im Gegenteil: wir verständigen uns vor jeder Sitzung, wer heute was macht, was man für die eigene Gruppe übernehmen könn-

Die Erlebnisse des kleinen Käfers im Bilderbuch liefern Stoff für Gespräche – und Gelegenheiten, sich durch Zuhören bei der Erzieherin den richtigen Gebrauch von Zeiten oder Präpositionen anzueignen.

Kita Eddelbüttelstraße, Harburg



nie alle Kinder auf einem Niveau stehen, es gibt viele Abstufungen: während Kinder wie Marina viel und gerne sprechen, aber die Inhalte manchmal kaum zu verstehen sind, sind andere zu schüchtern, das Wort zu erheben, haben dafür aber einen breiteren Wortschatz oder eine bessere Aussprache. Wir versuchen, die Kinder in ihren Stärken zu fördern und ihre Defizite behutsam auszugleichen, wobei das nicht nur über gezielte Angebote geschieht, sondern auch, indem die schwächeren Kinder von den stärkeren lernen. Die geborgene Situation in einer so kleinen Gruppe wie dieser hier hilft dabei sehr."

In der Tat wirkt die Runde, die sich eng um Herrn Sommer schart, eher wie eine Geschwistergruppe in einer gemütlichen Vorlesesituation im Kinderzimmer als wie eine quirlige Kita-Gruppe. "Nur kennen es die Kinder von zu Hause kaum, dass mit ihnen gelesen wird. Um so mehr genießen sie es hier", erklärt Herr Sommer, der nicht, wie man beim Zuschauen denken könnte, Erzieher der Kita Eddelbüttelstraße ist, sondern als Lehrer im Rahmen eines besonderen Kita-Schul-Projektes seit einigen Monaten zweimal wöchentlich aus der benachbar-

te, welche Kinder vielleicht besser in eine der anderen Gruppen mit einer anderen Dynamik gehören usw. Und wir verständigen uns natürlich grundsätzlich über den Sprach- und Entwicklungsstand der Kinder, über Lerninhalte und -ziele, über die Umsetzungsschritte. Bestimmte Aktivitäten wie Ausflüge in den Stadtteil machen wir als Gesamtgruppe."

"Dieser besondere Austausch zweier Institutionen, deren Pädagogen in der Regel sonst nur begrenzt zusammenarbeiten, läuft bei uns schon seit 2002", erläutert die stellvertretende Leiterin der Kita, **Angela Simsch**. "Der Titel des Projektes, das von der Behörde für Bildung initiiert wurde, lautet: 'Sprachliche Förderung in Kindertageseinrichtungen unter Mitwirkung von Grundschullehrern'. Ursprünglich starteten mit uns 28 Kitas, inzwischen arbeiten hamburgweit über 150 Kooperationsteams. Das Projekt richtet sich an solche Einrichtungen, die einen Anteil von über 25 % an Kindern mit Migrationshintergrund oder die viele Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern haben. Bei uns trifft sowohl das eine wie das andere zu. Wir haben sogar über 50 % Kinder mit



Migrationshintergrund, die aus bis zu 31 Nationen kommen. Entsprechend der Mischung hier im Harburger Phönix-Viertel sind das türkische, portugiesische, afrikanische, asiatische und arabische Familien. Bei unseren 137 Kindern ist eigentlich der ganze Erdball vertreten.

Die Kinder, die aus deutschsprachigen Familien kommen, haben jedoch die Sprachförderung meistens genauso nötig wie die Kinder mit Migrationshintergrund. Infolgedessen nehmen auch sie im Jahr vor Schulbeginn an den Gruppen teil. Zur Zeit fördern wir 24 Mädchen und Jungen. Die Sprachförderung in unserer Kita wird zwar in den eigens dafür vorgesehenen Stunden besonders intensiv gestaltet, trotzdem bietet natürlich der *gesamte* Kita-Alltag vom Frühstück bis zum Spätdienst immer wieder Gelegenheit, die sprachliche Entwicklung der Kinder voranzubringen – und die Erzieherinnen achten darauf auch sehr bewusst."



Wer die Zahlen beherrscht,
dem stehen viele
Möglichkeiten offen ...

Kita Eddelbüttelstraße, Harburg

Zurück in die Sprachfördergruppe unter dem Dach: Dort liest Herr Sommer gerade den Reim "Die Katze sagt zum eitlen Pfau, ach bist Du blöd, miau miau", als sich die Tür öffnet und Frau Pohlert fragt, ob die kleine Natalie vielleicht hier oben sei. Natalie, erklärt sie lachend, ist das einzige Kind in ihrer Gruppe, das sich der Sprachförderung auch gerne mal durch Verstecken entzieht. "Sie ist sehr schüchtern und nicht altersgemäß entwickelt, so dass die Aufmerksamkeit in einer kleinen Gruppe für sie eher anstrengend ist. Trotzdem kommt sie wie alle anderen im Sommer in die Schule und braucht deswegen die Förderung." Hier oben ist Natalie auf jeden Fall nicht und Frau Pohlert sucht weiter.

Die Kinder schauen derweil mit Herrn Sommer weiter ins Buch. Marina, ein albanisches Kind aus dem Kosovo, fühlt sich inspiriert, eine Geschichte zu erzählen, in der allerdings außer einigen Begriffen wie Oma, Mama und einkaufen praktisch nichts zu verstehen ist: Der Satzbau geht drunter und drüber, albanische Vokabeln mischen sich mit Wörtern, die deutsch klingen, aber nicht zu identifizieren sind. Herr Sommer lässt Marina ausreden und fragt dann in einfachen Sätzen

dies und das nach. "Die Kinder sollen bei mir hören, wie ein richtiger deutscher Satz oder eine richtige deutsche Frage gebildet werden. Nach und nach prägt sich das dann ein. Wobei Kinder wie Marina noch einen langen Weg vor sich haben. Positiv ist, dass das Mädchen Freude am Sprechen hat, und wir dürfen sie nicht frustrieren, indem wir ihr vermitteln, dass alles verkehrt ist, was sie sagt."

Das nächste Bild finden die Kinder besonders lustig und können den Reim schon auswendig aufsagen, noch bevor der Lehrer die erste Zeile gelesen hat: "Der Papagei auf seiner Stange, küsst die Tante auf die Wange." Allerdings bringt Ho Stange und Wange durcheinander, was Herr Sommer behutsam gerade stellt. Ho versucht es noch einmal. Jetzt sitzen zwar Stange und Wange richtig, dafür küsst der Papagei die Tante nun "in die Wange". Wie sich noch häufiger an diesem Vormittag zeigen wird, ist das Kapitel der Präpositionen eines der

schwierigsten für die Kinder. Herr Sommer erklärt den Unterschied: "In die Wange beißen, aber *auf* die Wange küssen."

"Letztlich hilft nur das sich immer wiederholende Hören der richtigen Präpositionen und Artikel, der richtigen Zeitform, des korrekten Satzbaus dabei, es irgendwann automatisch selbst richtig zu machen", meint Frau Simsch dazu. "Durch die Fortbildungen, die im Rahmen des Projektes vom Landesinstitut für Lehrerbildung für Erzieherinnen und Lehrer angeboten werden, sind unsere ohnehin schon sprachsensiblen Projekt-Erzieherinnen noch sprachbewusster geworden. Die Art, wie die Kolleginnen auf die Sprache der Kinder achten und mit ihnen sprechen, hat dabei nach und nach auch auf die sprachliche Bewusstheit der anderen Erzieherinnen abgefärbt. Auch die Kolleginnen lernen also durch gute Vorbilder."

"Es hilft übrigens auch", ergänzt Kita-Leiter **Alfons Bertels**, "selber etwas über die grammatische Struktur einer anderen Sprache zu lernen. Dann versteht man plötzlich, warum ein türkisches Kind immer wieder sagt "Wo gehst Du?"

statt "Wohin gehst Du?" Direkt übersetzt aus dem Türkischen heißt die Frage nämlich tatsächlich "Wo gehst Du?" Das Kind vollbringt also eigentlich eine richtige Übersetzungsleistung, und sein wiederholter Fehler ist überhaupt kein Zeichen mangelnder Auffassungsgabe. Wir vermitteln den Eltern, zu Hause mit ihren Kindern lieber die Muttersprache korrekt zu sprechen als ein falsches Deutsch. Die Struktur der einen Sprache unterscheiden die Kinder irgendwann automatisch von der der anderen Sprache. Grundsätzlich klappt das ja sogar mit mehreren Sprachen."

"Das ist eigentlich ein unglaubliches Potenzial, das das kindliche Gehirn mitbringt", meint Herr Sommer. "Während meiner Ausbildung wurde uns noch vermittelt, dass man Kinder, die von mehreren Sprachen umgeben sind, als benachteiligt bedauern sollte. Dabei ist, entsprechende Förderung vorausge-



setzt, eben dies eine besondere Chance. Allerdings wird in vielen Familien leider auch nur noch ein halb richtiges Türkisch, Russisch usw. gesprochen."

Marina wird langsam immer zappeliger, Nihal trommelt mit den Füßen gegen das Stuhlbein und David hält es gar nicht mehr auf seinem Stuhl: nach nicht einmal 10 Minuten Reimgeschichten ist die Konzentration der Kinder an ihre erste Grenze gekommen und Herr Sommer muss einen anderen Impuls setzen, um die Kinder bei der Stange zu halten. Er zaubert aus seinem Koffer große Fotos von Kindern, die jeweils einen unterschiedlichen Gesichtsausdruck haben: Svenja guckt fröhlich, Alexander traurig und Vanessa richtig böse. Die Kinder sollen nicht nur lernen, der jeweiligen Miene die richtigen Adjektive bzw. Adverbien zuzuordnen, sie sollen dabei auch ihre Empathiefähigkeiten entwickeln. Tatsächlich kann Ho das traurige Gesicht des Foto-Kindes Alexander nicht deuten, was ganz offensichtlich bei ihm kein sprachliches Problem ist. Die eben noch hibbeligen Kinder sind wieder bei der Sache, als es darum geht herauszubekommen, warum Alexander so traurig sein könnte. "Vielleicht, weil die Mama

Spielzeug nicht gekauft?", meint Marina. Das ist zwar noch kein ganz richtiger Satz, aber man kann dieses Mal verstehen, was sie meint. Und Ho bringt sogar einen Satz mit dem richtigen Perfekt und Imperfekt zustande: "Meine Mama hat mir einmal ein Geschenk gekauft. Da war ich glücklich." Solche Sätze sind allerdings eher die Ausnahme. Besonders auffällig ist, dass den Kindern noch wenig beschreibende Vokabeln zur Verfügung stehen. Sie retten sich oft in Sätze wie "Er kuckt so" und in die mimische Umsetzung, anstatt ein passendes Wort dafür zu finden. Dass man statt böse auch 'ärgerlich', 'wütend' oder 'sauer' sagen könnte, solche Variationen hören sie nur von Herrn Sommer. Doch wenn es demnächst wieder darum geht, ein Mienenspiel zu beschreiben, dann wird vielleicht doch das eine oder andere Adjektiv zurückkehren, das Herr Sommer heute den Kindern mit viel mimisch-gestischem Talent nahe gebracht hat ...

In der anderen Sprachfördergruppe, die sich unten im Kreativraum mit Frau Pohlert versammelt hat, geht es nicht um die Probleme eines traurigen Kindes, sondern um die eines Marienkäfers, der den Frühling sucht. "Es wird Frühling, kleiner Käfer!", heißt das Foto-Bilderbuch, das sich Dominique, Mustafa, Nesrin, Amal, Aise und: *Natalie* mit ihrer Erzieherin ansehen. Den aufmerksamen Augen von Frau Pohlert ist Natalies Versteck im Bewegungsraum nicht verborgen geblieben. Die Kinder dürfen sich zwar in den offenen Bereichen der Kita frei bewegen, aber wenn Sprachförderung dran ist, dann sollen die Kinder sich eine Stunde damit und nicht mit anderen Aktivitäten beschäftigen. Eigentlich wirkt Natalie gar nicht so unglücklich, nun doch an der Sprachförderung teilnehmen zu müssen. Zwar hört sie den Erzählungen über die Abenteuer des Käfers nur zu, aber das mit großer Aufmerksamkeit.

Der kleine Käfer trifft eine Honigbiene, die von einem ganzen Feld mit gelben Blüten berichtet. Das ist aber kein Löwenzahn, wie Mustafa meint, sondern Raps. "Was hat denn die Biene wohl in dem Raps-Feld gemacht?", fragt Frau Pohlert in die Runde. "Sie hat Nektar gesammelt!", kommt es wie aus der Pistole geschossen von Aise. Frau Pohlert ist baff, dass das Mädchen sich nicht nur dieses schwierige und in der Alltagssprache nicht häufig vorkommende Wort gemerkt hat, sondern dass sie auch noch einen Satz mit dem völlig richtigen Tempus gebildet hat. Aise bekommt natürlich für diese Antwort ein großes Lob.

Die kleine Gruppe bespricht, dass aus Nektar Honig wird. Zu diesem Thema haben gleich mehrere Kinder etwas beizusteuern, so dass ihre Erzieherin sie ermahnt, nicht alle durcheinanderzusprechen, sondern sich zu melden, wenn man etwas sagen möchte. "In der Schule sind solche Fähigkeiten noch wichtiger als bei uns im Kindergarten. Die Kinder sollen sich schon mal daran gewöhnen, auch andere zu Wort kommen zu lassen und die kleine Frustration auszuhalten, wenn ein anderes Kind und nicht man selbst als erstes etwas sagen darf."

Während sich die meisten Kinder an der Unterhaltung über Käfer und Bienen beteiligen, schweigt die kleine Nesrin die ganze Zeit. Hin und wieder steigen ihr sogar die Tränen in die Augen. Nesrin ist die Zwillingsschwester von Nihal, die



oben in den Gruppe von Herrn Sommer sitzt. "Sie ist, anders als ihre lebhaftere Schwester, nach der Rückkehr aus der Türkei vollständig verstummt", sagt Frau Pohlert, die Nesrin neben sich gesetzt hat und die Kleine immer wieder zärtlich in den Arm nimmt. "Wir kennen solche Formen des Verstummens auch von anderen Kindern, das passiert selbst Mädchen und Jungen, die eigentlich schon richtig fit im Deutschen waren. Irgendwann, manchmal tatsächlich von einem Tag auf den anderen, ist dann der Bann gebrochen, und sie erzählen munter auf Deutsch, als hätten sie nie etwas anderes getan. Aber Nesrin braucht noch viel Zuspruch."

Da inzwischen auch in dieser Runde die Konzentration der Kinder schon wieder zu sinken beginnt, was sich in einer zunehmenden Neigung zum Abtauchen unter den Tisch oder durch intensives Beschäftigen mit Haarspangen bemerk-

Kind fragt, wie es heißt und wo es wohnt. Wie sich herausstellt, ist diese kleine Aufgabe für die meisten Kinder kaum umzusetzen. Sie haben sichtlich Hemmungen, zwei Schritte vorzutreten und vor den anderen Kind und Polizist zu spielen.

Doch nicht nur die Rolle des 'Vortragenden' macht den Kindern Probleme, auch sich zu erinnern, wie die heimatliche Straße und die Hausnummer heißen, ist für fast alle Kinder zu schwer, und die Erzieherin muss immer wieder helfen. Dass man nicht nur einen Vor-, sondern auch einen Nachnamen hat, geht fast ganz unter. Interessanterweise ist es gerade die bislang so zurückhaltende Natalie, die nun aus sich herausgeht und als Polizistin den kleinen Mustafa klar und deutlich fragt, wie er heißt und wo er wohnt. Sogar der Satz "Ich helfe Dir, ich bringe Dich nach Hause!" kommt perfekt. Stolz 'fährt' sie Mustafa zu sei-



Keine Frage: Beim Hähnchenessen und beim Rechnen ist der Gebrauch der Finger erlaubt!

Kita Uffelnsweg, Veddel

bar macht, greift Frau Pohlert jetzt zu einem bewährten Mittel, um die Aufmerksamkeit der Kinder zurückzugewinnen. Sie nimmt ihre Gitarre, und mit den ersten Akkorden wenden sich die Kinder sofort wieder ihrer Erzieherin zu. Begeistert singen sie mit ihrer Erzieherin das ihnen offensichtlich wohlbekannte Lied vom "Sonnenkäferpapa und der Sonnenkäfermama". Der Text sitzt, obwohl darunter schwierig zu artikulierende Formulierungen wie "hinterdrein, ganz klitzeklein, kommen noch die Sonnenkäferkinderlein" sind. Solche Zungenbrecher scheinen den Kindern sogar besonderes Vergnügen zu bereiten. Wie sich zeigt, ist Frau Pohlert eine ausgezeichnete Gitarrenspielerin. Sie gehört übrigens zu den Erzieherinnen, die auf Grund einer besonderen Begabung für das Musische an der Fortbildung "Kita macht Musik" teilnimmt (siehe dazu die Reportage ab Seite 45).

Nach dieser Gesangseinlage ist wieder genug Aufmerksamkeit für ein kleines Rollenspiel da. Die Kinder sollen, jeweils als Zweiergruppe, die Rolle eines Kindes einnehmen, das sich verlaufen hat, und einen Polizisten mimen, der das

nem Elternhaus in der Harburger Chaussee 32, die Mustafa aber nur mit viel verlegtem Gekicher und viel Unterstützung von Frau Pohlert als Heimatadresse angeben kann.

Wie Herr Sommer meint auch Frau Pohlert, dass vor allem die beständige Wiederholung von kleinen Spracheinheiten den Fortschritt bewirkt. "Außerdem versuchen wir, das, was wir hier in der Sprachförderstunde üben, immer mit den Themen zu verknüpfen, die gerade in der Gruppe aktuell sind. Im Moment ist das das Thema Frühling und Ausflüge in den Stadtteil, wobei wir auch die Wohnhäuser der Kinder anhand ihrer Adressenangaben suchen. Das fördert die Vertrautheit mit dem Stadtteil und erleichtert später den Weg zur Schule. Und nicht zuletzt bieten solche Exkursionen eine Fülle von Sprechanschlüssen. Man kann dabei alles üben, ohne dass den Kindern das als Sprachförderung bewusst wird. Immer wieder stellen wir dabei fest, wie wichtig für die Kinder ist, dass sie uns als sprachliche Vorbilder haben. Sie hängen an unseren Lippen, und je deutlicher wir beim Sprechen artikulieren, desto besser klappt auch das Kopie-

ren durch die Kinder. Es ist wichtig, sich als Erzieherin diese permanente Vorbildfunktion immer wieder bewusst zu machen und möglichst stets in ganzen Sätzen zu sprechen, falsche Sätze der Kinder immer richtig zu wiederholen, alles klar auszusprechen und nicht in sich hineinzunuscheln."

Insgesamt betonen alle an der Sprachförderung der Kita Eddelbüttelstraße beteiligten Pädagogen und Pädagoginnen, wie sinnvoll die Zusammenarbeit zwischen Kita und Schule ist. "Die Kinder, die hier die Sprachförderung durchlaufen haben, sind, so hören wir immer wieder von den Lehrern, einfach ein Stück weiter als Kinder, die diese Chance nicht hatten", resümiert Angela Simsch. "Dabei geht es gar nicht nur um die sprachlichen Fertigkeiten, sondern um Grundvoraussetzungen für das Lernen in der Schule. Wenn die Kinder z.B. wissen, was gemeint ist, wenn das blaue Heft aufgeschlagen werden soll, wenn



sie wissen, dass man auf der ersten Seite oben links zu schreiben beginnt, dann hilft das bei den Abläufen. Die Lehrer, die die Kinder schon hier mit ihren Stärken und Schwächen kennengelernt haben, können beim Übergang in die Schule besser entscheiden, welche Kinder man am besten in welcher Klasse zusammenbringt. Das erspart den Kindern so manches Experiment. Den Kindern hilft es, in der Schule vertraute Gesichter unter den Lehrern zu treffen."

Der Kita-Leiter Alfons Bertels fährt fort: "Wir betrachten alle die Zusammenarbeit mit dieser Schule als bereichernd. In den gegenwärtigen politischen Diskussionen um eine verstärkte Kooperation der beiden Institutionen ist ja immer wieder die Rede davon, dass sich Kita und Schule 'auf Augenhöhe' begegnen sollen. Bei uns ist das realisiert: die Schule ist uns nie mit irgendeinem Dünkel begegnet und die hochmotivierten Lehrer und die engagierte Schulleitung sind ehrlich daran interessiert, unsere pädagogischen Ansätze kennenzulernen und für die eigene Arbeit zu nutzen. Wir als Kita empfinden es als Chance, auf kürzestem Wege untereinander abgleichen zu können, ob die Art und

Weise, wie die jeweils andere Institution arbeitet, für die andere hilfreich ist und was verbessert werden könnte."

4.2

Die Welt steckt voller Zahlen!

Die Frage, wie Kinder an ein so abstraktes Thema wie Mathematik herangeführt werden können, beantwortet sich im Rahmen des kitaspezifischen Bildungsverständnisses genau wie für andere Bildungsbereiche: Aus dem Alltagsgeschehen und den Fragen der Kinder erschließen sich erste mathematische Grunderfahrungen. Bereits in den ersten Lebensjahren spielen die Dimensionen Raum und Zeit eine Rolle. Das Bedürfnis, sich darin zurecht zu finden, ist groß und wird mit der Zeit immer konkreter. Wie hoch ist der Tisch? Passe ich noch drunter? Warum bricht der Karton unter mir zusammen, meinen Teddybären kann ich aber ohne Folgen drauf legen? Der Beantwortung solcher Fragen kommt man auf die Spur durch die Möglichkeit des Messens und Wiegens. Aus dem reinem Vergleich zwischen zwei Größen (schwerer oder länger) entsteht das Bedürfnis, es genauer zu wissen: Wieviel ist es größer oder schwerer? Die Erkenntnis, dass für eine Beschreibung dieses "Wieviel?" Zahlen sehr nützlich sind, ist dann nur noch ein kleiner Schritt.

Die Relevanz von Zahlen zur Lösung von konkreten Fragen und Problemen des Alltags kann in vielen Situationen deutlich gemacht werden: Wir brauchen für jedes Kind einen Ball? Die Kinder, die die Aufgaben haben, die Bälle zu holen, werden vielleicht selbst auf die Idee kommen, es zur Lösung ihres Problems mit Zählen zu versuchen.

Solche ersten mathematischen Grunderfahrungen zu ermöglichen hat sich die Ausstellung "Mathekings" zum Ziel gemacht. Sie wird ab dem 2. Oktober 2008 im Kl!ck Kindermuseum (Hamburg) zu sehen sein und kann von Kitagruppen genutzt werden.

In den Kitas der 'Vereinigung' gibt es vielfältige Formen, den Kindern einen Zugang zu mathematischem Denken als ein sich von den konkreten Gegenständen lösendes Denken zu eröffnen. Das Nutzen von alltäglichen Situationen und die vorbereitete Umgebung gehören dazu. Im Rahmen dieses ganzheitlichen Herangehens bringt den Kindern auch die Beschäftigung mit der Gestalt der geschriebenen Zahlen eine Menge Spaß, wie das folgende Beispiel zeigt.

Über die Förderung mathematischer Kompetenzen in der Kita Uffelnsweg

Melda, 5 Jahre alt, guckt ein wenig irritiert: Erzieherin Steffi sieht plötzlich irgendwie anders aus, aber irgendwie auch wieder nicht. Vor einer halben Stunde war sie noch ganz normal angezogen, jetzt trägt sie plötzlich ein fesches



rotes Hütchen und eine Art weißes Cape, das mit vielen bunten Zeichen bedruckt ist. Außerdem behauptet sie, nicht mehr Steffi zu heißen, sondern Fibs. Auch Erzieherin Jasmin wirkt verfremdet: Sie hat auf dem Kopf einen spitzen, hohen Hut, von dem ein weißer Gazeschleier flattert, und ein T-Shirt, auf dem ebenfalls diese Zeichen stehen. Sie sei Zerolina, die Zahlenfee, tut sie den Kindern kund, außer Melda sind das noch sieben weitere Mädchen und Jungen im Alter von 4-5 Jahren.

Die kleine Gruppe der Kita Uffelsweg (Veddel) hockt gemütlich auf einem großen Sitzpolster und betrachtet die Verwandlung ihrer vertrauten Erzieherinnen **Stefanie Knoblich** und **Jasmin Walla**. Doch lange hält diese Beobachtungsphase nicht an, denn Zerolina und Fibs verwickeln die Kinder in einen kleinen Dialog über diese neue Identität. Die Kinder wiederholen die neuen Namen, die José schon ganz selbstverständlich über die Lippen kommen, während sich Alisha die Namen noch nicht merken kann und deswegen verlegen lieber nichts sagt. Doch plötzlich wird sie munter, als sie auf Fibs' Vorhang ein Zeichen entdeckt, das ihr bekannt vorkommt. "Hier ist eine 1!", ruft sie aufgeregt in die Runde. "Und ich bin 5 Jahre alt!", versucht Amar sie zu übertrumpfen. "Da habt Ihr beide recht", bestätigt Fibs. "1 und 5 heißen die Zahlen. Die lernen wir gleich im Zahlenland vorne in der Halle genauer kennen. Die Zahlen freuen sich schon auf Euch!"

Damit die anderen Kinder der Kita Uffelsweg auch erkennen, dass da Zahlenland-Kinder unterwegs sind, bilden die Kinder eine Kette und in dieser Polonaise-Form marschieren sie durch die Flure zur Halle, die sonst als Bewegungsraum dient. Dabei erregen sie durchaus staunende Aufmerksamkeit.

Die Leiterin der Kita Uffelsweg, **Andrea Wellen**, betont, dass eigentlich jedes Bildungsprojekt in der Kita Uffelsweg immer zugleich auch ein Sprachförderprojekt ist. "Das Hören, Sprechen und Erlernen neuer Begriffe, das Formulieren korrekter deutscher Sätze hat z.B. auch im 'Zahlenland' eine große Bedeutung. Vorrangig ist diesem mathematischen Projekt jedoch das Ziel, den Kindern im *frühen* Elementaralter von 4-5 Jahren einen ersten Zugang zu den Zahlen von 1-10 und ihren Symbolen, eine Orientierung für Mengen und geometrische Formen zu vermitteln. Unsere Kinder bringen auf diesem Gebiet weniger Voraussetzungen mit als Kinder aus anderen Stadtteilen."

Die Kita-Leiterin erklärt weiter, dass die Kita Uffelsweg, in der 129 Kinder betreut werden, schon seit 2006 mit dem 'Zahlenland' arbeitet. Das Zahlenland ist eine spielerische Vermittlung elementarer Zahlen und geometrischer Formen, die von der Kita den einrichtungsspezifischen Voraussetzungen angepasst wurde. Jeweils bis zu 10 Kinder im Alter zwischen 4 und 5 Jahren, "also sozusagen die Vor-Vorschulkinder" machen beim Zahlenland mit und immer sind zwei Erzieherinnen dabei. Die Sequenzen dauern dann jeweils rd. 45 Minuten, denn danach wird es mit der Konzentration schwieriger. "Das in diesem Alter Gelernte werden die Kinder später in unserer Gruppenarbeit und in der speziellen Vorschulförderung, die im Jahr vor der Einschulung *täglich* stattfindet, natürlich noch vertiefen. Die Zahlen von 1 bis 10 'sitzen' dann in der Regel."

Die kleine Polonaise ist inzwischen im großen Bewegungsraum angekommen. Auch der den Kindern eigentlich wohl vertraute Raum sieht anders aus als sonst: im Halbrund sind blaue Formen auf dem Boden ausgebreitet, darauf steht jeweils eine Kiste, die vorne Löcher hat, an den Wänden und an der Decke hängen große, rote Figuren (die Zahlen von 2-9) und aus den bunten Matten ist eine Art Tor gebaut worden.

Die Aufmerksamkeit der Kinder wird sofort von der ersten Form der Reihe in Beschlag genommen, einem *Kreis*, auf dem sich, außer der Holzkiste, die vorne *ein* Loch hat, auch noch allerlei andere Dinge finden: *ein* Kerzenständer, *eine* Plastikmaus, *eine* Blume mit *einer* Blüte und *einem* Blatt, auf dem *ein* Käfer sitzt, *eine* Tasse und *ein* Löffel.



Erzieherin Steffi hat hinter der Holzkiste Platz genommen und hält in der Hand eine große, rote 1. Und diese 1 kann sprechen: Steffi, alias Fibs, hat sich nämlich erneut verwandelt und begrüßt als 1 die Kindergruppe: "Das ist aber nett, dass Ihr mich heute besuchen kommt! Ich bin die 1 – und wie heißt Ihr?" Bereitwillig stellen sich die Kinder sogleich vor: Hatice, Ricardo, Amar, Melda, José, Alisha, Meltem und Fares. Dass eine Zahl sprechen kann – kein Problem, das wundert keinen. "Hallo 1!", fügen einige Kinder als speziellen Gruß an die sprechende Zahl noch freundlich hinzu. "Das Zahlenland-Projekt setzt stark auf dieses magische Denken, das bei Kindern diesen Alters besonders ausgeprägt ist", hatte Frau Wellen zuvor erläutert. "Wenn die Zahlen zu lebendigen, mit den Sinnen erfassbaren Wesen werden, sind die Kinder in der Lage, ihre Emotionen, ihre Phantasie mit ihnen zu verbinden und die Zahlen so in ihre Lebenswelt zu integrieren."

Die große, rote 1 erklärt, dass sie in diesem Haus (der Holzkiste) wohnt, dass nebenan in den anderen Häusern auch Zahlen wohnen, nämlich die 2, die 3

usw., dass die aber noch müde sind und noch schlafen. "Ich, die 1, bin ein Fröh-aufsteher. Aber so früh morgens ist es ja dunkel! Ich brauche Licht. Zum Glück habe ich ja hier in meinem Garten (die 1 zeigt auf die blaue Kreisfläche) eine Kerze und ein Feuerzeug. Helft Ihr mir mal, die Kerze anzuzünden?"

Keine Frage, da stehen gleich mehrere Kinder zur Verfügung. "So, jetzt ist es besser! Aber wisst Ihr was? Mir ist irgendwie kalt. Ich glaube, wir müssen das eine Fenster an meinem Haus zumachen. Könnt Ihr mir da auch helfen?" Die 1 zeigt auf das 'Fenster', einen großen Holzstöpsel, der nun von José eifrig in die Auslassung der Kiste eingesetzt wird. "Prima", freut sich die 1, "jetzt ist es richtig gemütlich!" Das finden die Kinder offensichtlich auch, denn sie scharen sich immer enger um Haus und Garten der 1 und möchten die rote, ca. 30 cm hohe Zahl nun auch anfassen. Jedes Kind darf die 1 in die Hand nehmen und fühlen.

versehen. Die Kinder erleben, dass die Zahl ein Zeichen ist, das Orientierung ermöglicht. Spannend ist die Frage, was in dem Umschlag steckt: "Da hat mir ja jemand ein Bild geschickt! Oh, ist das schön." Während einige Kinder sich noch mit der Bedeutung von Hausnummern beschäftigen, schlendern einige schon rüber zur Zahl 2.

"Solche Erkundungen auf eigene Faust lassen wir natürlich gerne zu", sagt Erzieherin Jasmin. "Die Kinder sollen ja gerade Spaß daran bekommen, die Zahlen zu entdecken. Nach und nach werden sie das nicht nur hier im Raum machen, sondern auch draußen in den Straßen, wenn wir auf Ausflügen unterwegs sind. Die Stadt ist ja gespickt mit Ziffern, uns Erwachsenen fällt das schon gar nicht mehr auf, aber die Kinder sind immer ganz begeistert, wenn sie 'alte Bekannte' wiedertreffen. Sie erinnern sich dann auch, dass die 2 mit den 2

In der Lernwerkstatt kann man Zahlen im wahrsten Sinne "begreifen" – in einer Atmosphäre von Ruhe und Konzentration.

Kita Uffelnsweg, Veddel



Ricardo späht im Raum umher und entdeckt plötzlich: "Da ist noch eine 1!" Er deutet an die Decke, von der eine 7 baumelt.

Zerolina, die Zahlenfee, die sonst als Erzieherin Jasmin bekannt ist, erklärt dem Jungen, dass das keine 1, sondern eine 7 sei, die nur so ähnlich aussehe: "Die 1 steht ganz gerade auf einem Bein, das Bein von der 7 ist aber ein bisschen krumm, außerdem geht ein Strich durch das Bein." Das leuchtet Ricardo ein.

In diesem Moment klopft es laut an der Tür des Bewegungsraums. "Herein!", ruft die 1 und hinein tritt Frau Wellen, in der Hand einen großen braunen Umschlag. "Das hat eben der Postbote abgegeben, da steht drauf 'An die 1', aber er wusste nicht, wo das ist." "Das ist hier!", ruft es im Chor zurück. Die 1 entschuldigt sich: "Oh, ich habe ja ganz vergessen, meine Hausnummer anzubringen. Und man muss doch eine Hausnummer haben, sonst kann einen der Postbote ja nicht finden. Helft Ihr mir mal, meine Hausnummer aufzustellen?" Das Häuschen wird jetzt ordentlich mit der bisher verdeckt liegenden Hausnummer

Figuren von Ernie und Bert verknüpft war, die 4 mit 4 Autoreifen, die 5 mit den 5 Zacken eines Seesternes usw."

Da die Aufmerksamkeit einiger Kinder nach den ersten zwanzig Minuten nun doch zu schwinden beginnt, variieren die beiden Erzieherinnen das Programm im Zahlenland. Nach dem dialogorientierten Beginn können die Mädchen und Jungen nun ihr Bewegungsbedürfnis austoben. Die 1 macht vor, wie eine 1 im Raum steht: auf einem Bein, die Arme zusammengelegt und schräg abgewinkelt vor dem Körper. "Könnt Ihr auch wie eine 1 stehen?" Diese Gymnastik will ausprobiert sein, Balancieren auf einem Bein ist allerdings nicht so leicht, besonders nicht für Melinda, die auf Grund einer starken Entwicklungsverzögerung in der Integrationsgruppe der Kita Uffelnsweg betreut wird. Fares schlägt vor, ein Bein nach hinten ausgestreckt abzuwinkeln – merkt dann aber gleich selbst, dass das ja gar nicht mehr wie eine 1 aussieht. Zerolina fragt die Kinder, ob sie denn noch das Tier kennen, das sie neulich im Zoo gesehen haben und das auch auf einem Bein stand ... Der Name will den Kindern nicht mehr einfallen. Zerolina hilft ein wenig: Es war rosa ... Na klar, der Flamingo.



Noch mehr Körpergeschicklichkeit wird von den Kindern gefordert, als sie jetzt über eine schmale Bank laufen sollen und dabei in der Hand einen Esslöffel halten, auf dem ein Fensterstöpsel balanciert werden muss. "Keine Angst, ich helfe Euch", beruhigt Zerolina die zum Teil etwas nervösen Kinder. Die frechen Stöpsel neigen dazu, vom Löffel runterzurollen, aber schließlich hat jedes Kind den Eierlauf einmal geschafft und stellt sich voller Begeisterung gleich wieder hinten in der Reihe an. Besonders verblüfft sind die Erzieherinnen über Melda, die das Hindernisrennen fast selbstständig bewältigt und entsprechend strahlt.

Nun wird es noch etwas schwieriger: am Ende der Bank muss jedes Kind einmal mit dem Fuß aufstampfen und laut "1" rufen. Nur mit diesem Zauberwort öffnet sich das aus Matten zusammengesetzte Zaubertor. Doch auch hinter dem Zaubertor wartet noch eine Aufgabe: man muss an der Hand von Fibs

es für manche kompliziert, erstens die Blätter auf dem Boden zu treffen und sich zweitens auch noch an das laute Zählen von 1 bis 5 zu erinnern. Amar lässt die 4 einfach aus, weshalb Fibs ihn noch einmal an den Beginn der Zahlenreihe führt. Nach und nach kriegt jedes Kind den Dreh raus, stöpselt stolz sein Fenster ein und einige zählen auf dem Weg zurück in die Kinderschlange am Ende der Bank dann schon selbstständig ihre Schritte.

Die Reise ins Zahlenland hat heute statt der geplanten 45 Minuten sogar fast eine Stunde gedauert. Die Erzieherinnen loben die Mädchen und Jungen, dass alle so gut mitgemacht haben und lassen sich kurz noch einmal erzählen, was heute im Zahlenland alles los war. Nach einem gemeinsam gesungenen Zahlenlied stürmen die Kinder zurück in ihre Gruppen, nicht ohne sich vorher verabschiedet zu haben: "Tschüß 1!"



"Wartet nur ab – die Punkte auf meinem Stirnband krieg ich auch noch gezählt!"

Lernwerkstatt der Kita Uffelnsweg, Veddel

über den Zahlenstrahl gehen (auf den Boden geklebte Blätter mit den Zahlen 1 bis 5) und dabei laut die Schritte zählen. Erst wenn man diesen Teil des Parcours geschafft hat, kann man seinen Stöpsel in eins der Häuser einsetzen. In ein paar Wochen werden die Kinder in der Lage sein, auf diesen Blättern erste kleine Rechnungen anzustellen: ich stehe auf der zwei und wenn ich drei Schritte hinzufüge ist das Ergebnis die 5. Von der 5 vier Schritte rückwärts – ich stehe auf der 1. Und noch ein bisschen komplizierter: $1 + 1 + 1 = 3 = 1 + 2$. Wenn das Ganze dann womöglich auch noch mit verbundenen Augen klappt, ist ein wichtiger Abstraktionsschritt gelungen.

Es ist interessant zu beobachten, wie unterschiedlich die Kinder auf diese Herausforderung, die nun auch schon langsam an die nächsten Zahlen heranzuführt, reagieren. Alisha traut sich gar nicht erst, loszumarschieren und braucht viel Zuspruch von Zerolina. Andere vergessen vor Aufregung, wie das Zauberwort noch mal hieß, obwohl sie doch nur nachahmen müssen, was der Vorgänger in der Reihe gerade gesagt hat. Und wenn sich das Tor dann doch öffnet, ist

Die beiden Erzieherinnen berichten, dass Kinder mit wachsender Begeisterung ins Zahlenland kommen. "Diese Gruppe ist ja noch vergleichsweise unvertraut mit dem Projekt, aber wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Kinder später schon richtig ungeduldig werden: 'Wann gehen wir wieder ins Zahlenland?' fragen sie uns dann. Wenn die einzelnen Zahlen ein 'Gesicht' bekommen haben, entwickeln die Kinder nach und nach 'Lieblingzahlen', für die sie sich verantwortlich fühlen oder mit denen sie Rollenspiele machen."

Auch Frau Wellen bestätigt, dass sich der Versuch, sehr junge Kinder spielerisch an die Welt der Zahlen heranzuführen, bewährt habe. "Das Zahlenland als ein altersgemäßer, mit allen Sinnen erfassbarer und erspielbarer Zugang in die Welt der Mathematik ist zu einem festen Programmpunkt in unserer Kita geworden. Wir nutzen aber darüber hinaus noch viele weitere Möglichkeiten, den Kindern den *vergnügten, experimentell-spielerischen* Umgang mit den Zahlen zu eröffnen: in unserer Lernwerkstatt, in der Vorschularbeit, in der alltäglichen Gruppenarbeit und bei Ausflügen. Die Welt steckt voller Zahlen, die die Kinder dann

immer begeisterter wiederentdecken. Die Eltern informieren wir auf Info-Tafeln selbstverständlich auch über alle mathematischen Lerninhalte. Sie freuen sich über jede Aktivität, die ihre Kinder voranbringt. Die Erzieherinnen haben entsprechend den Voraussetzungen der Kinder viel Gestaltungsspielraum. So ist es beispielsweise manchmal sinnvoll, die Reim- und Singelemente noch mehr in den Vordergrund zu rücken, oder stärker mit Alltagselementen zu arbeiten usw."

Vergnügt geht es einige Tage später auch in der *Lernwerkstatt* der Kita Uffelsweg zu. Hier haben sich heute, wie jede Woche montags und freitags von 9 bis 10 Uhr, einige Kinder aus der Marienkäfer-Gruppe versammelt, begleitet von ihrer Erzieherin **Marion Büngel**. Gisèle, Imert, Ayla und Sophia sind knapp fünf Jahre alt und hinsichtlich ihrer Kenntnisse über die Welt der Zahlen schon ein merkliches Stückchen weiter, wie sich gleich zeigen wird.



In der Lernwerkstatt, die eine vorbereitete Umgebung für selbstorganisiertes Lernen ist, steuern die vier sofort auf die dort bereitliegenden Materialien, Spiele, Werkzeuge und Angebote zu. Marion Büngel muss die Kinder nach dem Öffnen des Raumes nicht ein einziges Mal ermuntern, sich etwas Interessantes aus den Regalen zu ziehen, denn die Kinder wissen, was sie wo finden, womit sie gerne spielen und lernen und was sie heute am liebsten machen möchten. "Dass wir Erzieherinnen uns in der Lernwerkstatt zurückhalten, dass wir die Kinder ihre Lust am Experimentieren, Erforschen und Erkunden ausleben lassen, ist einer der Grundsätze des Lernwerkstatt-Konzeptes", sagt Frau Büngel. "Das heißt natürlich nicht, dass wir nur im Raum anwesend sind. Wir stehen vielmehr immer zur Verfügung, wenn ein Kind an einer Frage selbst nicht weiter kommt, wir ermuntern, regen an, geben Hinweise. Aber wir sind nicht die Person, die den Lernprozess 'organisiert'. In einer Lernwerkstatt soll immer das Kind selbst seinen Interessen folgen und neue Wege des Lernens erproben. Wir Erzieherinnen sorgen durch eine durchdachte Gestaltung der Lernwerkstatt dafür, dass die Kinder vielfältige Bildungsanreize vorfinden."

Ayla, Gisèle, Imert und Sophia bewegen sich in der Lernwerkstatt so selbstverständlich, dass sich Frau Büngel tatsächlich lehrbuchmäßig im Hintergrund halten kann. Die Kinder scheuen sich zwar nicht, sie und auch die Besucherin um Rat zu fragen, wenn sie einmal ins Stocken geraten, aber das passiert zunächst lange Zeit überhaupt nicht. Ayla hat sich sofort auf ein mathematisches Steckspiel gestürzt: in die Holzklötze sind jeweils gemäß den Grundzahlen Öffnungen eingearbeitet, in die das Mädchen behutsam die entsprechende Anzahl roter Stifte einsetzt. Nicht nur zählt sie dabei jeweils sorgfältig mit, sie addiert sogar die Zahlen verschiedener Klötze. Bis zur Zahl zwanzig klappt das erstaunlicherweise schon ohne Probleme, ihre Erzieherin braucht Ayla nur, um sich bestätigen zu lassen, dass sie richtig gerechnet hat. Ab zwanzig wird's jedoch schwierig. Da Frau Büngel gerade Sophia hilft, die bunte Zahlen auf eine Kette fädelt und durcheinander kommt, weil die 4 plötzlich seitenverkehrt hängt und deshalb irgendwie anders aussieht, schnappt sich Ayla einfach die Besucherin als Sachverständige. Doch nachdem die vorgerechnet hat, wie man $10 + 9 + 5$ rote Stifte zusammenzählt, ist sie auch schon wieder entlassen. Ayla will sich *selbst* ihren Steckbrettern widmen und rechnet leise und konzentriert vor sich hin. Egal, wenn dabei die Zahlen ab zwanzig immer noch durcheinander purzeln – bei dem Spaß, den das Mädchen am Rechnen hat, wird es nicht mehr lange dauern, bis sie auch das auf die Reihe bekommt.

Dieses unbedingte *Selberkönnenwollen* legen alle vier Kinder in der Lernwerkstatt an den Tag: Imert war eigentlich damit beschäftigt, aus bunten Perlen Ziffern zu formen, doch nach relativ kurzer Zeit wird ihm das zu langweilig. Er steht von seinem Arbeitsplatz auf und geht zielstrebig auf eine Kiste zu, die mit weißem Sand gefüllt ist. Was lässt sich mit Sand anfangen, wenn er nicht in einer Sandkiste oder am Strand liegt? Eine Menge, wie sich zeigt, denn man kann ihn z.B. ausgiebig wiegen und messen. Dafür schnappt sich Imert die verschieden großen Messbecher und Reagenzgläser, die griffbereit neben der Kiste stehen, und füllt sie mit Hilfe eines Trichters jeweils sorgfältig bis zu einer der Strichmarkierungen. Er hält die Gläser prüfend gegen das Licht und murmelt das Messergebnis vor sich hin. Noch weiß Imert nichts von den Maßeinheiten Liter oder Milliliter, aber dass die Markierungen unterschiedliche Mengen anzeigen, das ist ihm längst bewusst. Und nun testet er auch noch, wieviel unterschiedlich Mengen Sand wiegen. Er nimmt sich, wiederum völlig ohne Aufforderung, eine Waage und platziert vorsichtig den gefüllten Meßbecher in eine der Waagschalen. Die sackt sofort kräftig nach unten, wie Imert Frau Büngel demonstriert. Nimmt er das schmale sandgefüllte Reagenzglas, geht die Schale nicht ganz so tief nach unten. Der Junge testet weiter: was passiert, wenn man Steine in die Waage packt, erst einen kleinen Kieselstein, dann ein paar größere, dann eine Kombination, dann nur einen ganz großen usw.

Sophia hat mittlerweile die Zahlenkette fertig aufgefädelt und widmet sich, neugierig bäugt von Gisèle, nun ebenfalls dem faszinierenden Geschäft des Wiegens: sie hat sich eine Briefwaage genommen, was die Sache etwas komplizierter macht, denn diese Waage schlägt schon bei kleinsten Gewichten aus. Man muss also sehr genau hinschauen, um zu sehen wieviel 'Gramm' angezeigt werden. Das



Wort Gramm kennt Sophia eigentlich noch nicht, übernimmt es aber sofort, als Frau Büngel ihr erklärt hat, dass die getrocknete, stachelige Kastanie zwei Gramm wiegt. Nun probiert sie aus, wieviel Gramm die Schätze wiegen, die in der Lernwerkstatt auffordernd und gut sortiert in Kästen bereitliegen: der Seestern, der getrocknete Maikäfer, die Muscheln, die Blätter, die Federn usw. Zwischendurch müssen die Utensilien dringend mit der Lupe genauer ins Visier genommen werden. Auch ein Mikroskop steht für die neugierigen Forscherblicke bereit.

Obwohl die in der Lernwerkstatt vorgesehene Stunde längst vorbei ist, zeigen die Kinder keinerlei Anzeichen von Müdigkeit oder Langeweile und nutzen gerne noch die nächste Stunde, die eigentlich für die Kinder der 'Rasselbande' reserviert war, die aber heute etwas anderes vorhat. Ayla hat inzwischen genug gerechnet und möchte in der kuscheligen Hörecke zur Entspannung lieber noch etwas Musik hören. Sie setzt sich die Kopfhörer auf, um die anderen Kinder nicht zu stören, und legt eine CD ein. Als ihr Frau Büngel zeigen will, welche Knöpfe sie noch drücken muss, teilt Ayla der Erzieherin etwas beleidigt mit: "Das habe ich doch schon gemacht!"

"Wir stellen immer in der Lernwerkstatt immer wieder fest, welche Lernfortschritte Kinder mit den hier angebotenen Materialien machen: Ob die Bereiche Mathematik, Naturwissenschaft, die Buch-, Lese-, Hör- und Schreibecken: jedes Kind findet immer wieder etwas, das es genauer 'unter die Lupe' nehmen möchte und oft sind die Kinder kaum zum Mittagessen zu bekommen, wenn sie sich an einem Thema festgebissen haben", sagt Frau Büngel zu den Erfahrungen der Erzieherinnen mit der Lernwerkstatt. "Und wir drei Erzieherinnen, die für die Lernwerkstatt zuständig sind, sind inzwischen zu regelrechten Jägern und Sammlern geworden. Es gibt nichts, was wir im täglichen Leben nicht auf Lernwerkstatttauglichkeit prüfen: getrocknete Linsen, in Alkohol konservierte Krabben, Röntgenbilder oder schwarzer Lavasand vom letzten Griechenlandurlaub: alles wird eingepackt und findet sich schließlich hier wieder, um den Forschergeist der Kinder anzuregen. Es gibt eigentlich nichts, was sich von Kindern nicht untersuchen, erkunden, wiegen, berechnen, beschreiben oder malen ließe ..."

Mit einem anderen Lernthema sind an diesem Vormittag einige Räume weiter die Kinder der Vorschulgruppe zusammen mit der Erzieherin **Manuela Bahrs-Hartwig** beschäftigt: Diese Kinder kommen in vier Monaten in die Schule, deshalb stehen wieder die Zahlen auf dem Programm. Doch neben dem Umgang mit den Zahlen hat diese größere Gruppe von dreizehn Jungen und Mädchen ein Programm zu bewältigen, das für die quirligen Kinder mindestens ebenso anspruchsvoll und für die Schule wichtig ist: aufmerksam zuhören, den anderen aussprechen lassen, sich melden, wenn man etwas sagen möchte, nicht einfach aus dem Raum rennen, wenn man Pipi muss, und überhaupt: möglichst auf dem Stuhl sitzen bleiben. Nicht so leicht, da jeder und jede eigentlich etwas zu dem spannenden Buch beisteuern möchte, das die Erzieherin mitgebracht hat. In diesem Buch geht es um die Grundzahlen – und das Besondere ist, dass man jede Zahl aufklappen kann und sich dann dreidimensional bunte Pflanzen oder Tiere hinter den Ziffern entfalten. Hinter der zwei sind das zwei farbenfro-

he Tukane, hinter der fünf erscheinen fünf verschieden gemusterte Hunde usw. Jeder darf einmal sagen, um welche Zahl es sich handelt, doch nicht jedes Kind bekommt diese Aufgabe gleich gut hin. Und dann macht Frau Bahrs-Hartwig die Aufgabe sogar noch etwas schwieriger. Wie viele Tiere treffen sich, wenn sich acht Schmetterlinge und zwei Tukane im Urwald begegnen? Viele Kinder sind bei dieser Rechnung ratlos. "Bis ihr in die Schule kommt, haben wir ja noch ein paar Monate Zeit", tröstet die Erzieherin und erklärt den Kindern dann zusammen mit Omur, wie das richtige Ergebnis lautet.

"Die Kinder nicht zu frustrieren, sie aber trotzdem immer wieder zu fordern, darauf kommt es bei der Vorschularbeit noch mehr an", erklärt Frau Bahrs-Hartwig. "Besonders wichtig ist es uns, dass sie eine Neugierde auf Zahlen und Schrift entwickelt haben, wenn sie in die Schule kommen, und dass sie über bestimmte soziale Fertigkeiten verfügen. Jedes Kind möchte als erstes herausposaunen, wenn es etwas weiß, aber das geht eben nicht, wenn man mit mehreren zusammen ist. Die Kinder müssen aushalten können, dass man nicht immer im Mittelpunkt steht, müssen es aber genauso aushalten, dass mal 15 Augenpaare zugucken, wenn man selber an der Reihe ist."

Genau damit hat Eslem besondere Schwierigkeiten, als Frau Bahrs-Hartwig mit den Kindern die Grundzahlen nun mit Hilfe eines Spiels übt. Jedes Kind hat an einem Faden einen Zettel mit einer bunten Zahl um den Hals. Bei der Verteilung der Zettel haben sich einige Kinder um ihre "Lieblingszahl" gerissen. Nun ist jedes Kind mit einem Zahlenanhänger versehen und darf sich, selbst in der Mitte des Stuhlkreises stehend, eine Zahl aussuchen, die zu ihm in den Kreis kommt. Joy mit der zwei ruft also nicht Konstantin, sondern die fünf zu sich. Während einige Kinder darauf brennen, in der Mitte zu stehen, Michi von der Erzieherin sogar ermahnt werden muss, nicht mit Schummeltricks zu arbeiten, um in den Kreis zu kommen, verstummt Eslem im Kreis vor lauter Aufregung total.

Dafür ist Eslem etwas später, als es darum geht, rechts und links auseinanderzuhalten, gewitzter als viele ihrer Freunde. "Mein rechter Platz ist frei, ich wünsche mir Dina herbei!" sagt sie klar und deutlich in die Gruppe und zeigt korrekt mit der rechten Hand auf die rechte Seite. Diesmal steht sie ja auch nicht in der Mitte, sondern sitzt im Stuhlkreis, ein Platz, wo sie sich offensichtlich sicherer fühlt ... Den Reim können zwar alle Kinder sprechen, aber mit der richtigen Hand jeweils rechts und links anzuzeigen, das gelingt nur einigen. "Na, das



müssen wir wohl noch ein bisschen üben, bis ihr in die Schule kommt", kündigt Frau Bahrs-Hartwig den Kindern an. Die kichern verlegen – während Benjamin, der sich Hamsa an seine linke Seite gewünscht hat, seinen Freund begrüßt, indem er ihm den Kopf streichelt und ihn umarmt.

4.3

Kita – weil wir's wissen wollen!

Ort des Geschehens: das ehrwürdige Gebäude der Handelskammer, das direkt an das Hamburger Rathaus grenzt. Auf den Fluren und der Balustrade im Obergeschoss herrscht reger Betrieb – aber statt der sonst hier üblichen dunk-

Stolz und eigener Ungeduld. Im großen Saal mit den Experimentierstationen des Kita-Projektes "Versuch macht klug" wird dann manchmal den Kids viel Geduld abverlangt, weil erst mal Papa der Faszination der "Weichen Brücke" erliegt und dann noch die Luftdruckhebebühne und den Unendlichkeitsspiegel ausprobieren muss, bevor der Nachwuchs zum Zuge kommt.

Der Auftritt der Kitas auf dem Familientag ist die erste große Aktion der Kampagne "Kita – weil wir's wissen wollen!" – einer gemeinsamen Aktion aller in Hamburg im Kita-Bereich aktiven Träger und Wohlfahrtsverbände. Organisationen, die sonst im lebhaften Wettbewerb um die Gunst der Familien stehen, haben sich zu dieser gemeinsamen Kampagne zusammengefunden, um die Bedeutung des Bildungsortes Kita für die Stadt Hamburg herauszustellen. Zum einen geht es dabei um die Präsentation der schon heute in den Kitas er-

Was passt wo hinein? Wo ist noch Luft, was ist voll, was läuft über? Man muss noch nicht mit Millilitern und Kubikzentimetern rechnen – aber Grundvorstellungen von Raummaßen entstehen in diesen Experimenten durchaus.

Lernwerkstatt der Kita Uffelnsweg, Veddel



len Anzugfarben und gedämpften Gespräche bestimmen Kinder das Bild und die Geräuschkulisse. Es ist der 25. August 2007, Hamburger Familientag, und das Schwerpunktthema lautet in diesem Jahr "Bildungsort Kita". Dreißig Hamburger Kindertagesstätten haben mit ihren Ständen den verfügbaren Raum bis auf den letzten Quadratmeter ausgefüllt und zeigen *Bildung in Kitas* live und zum Mitmachen: An einem Stand experimentieren Kinder, die noch kaum laufen können, mit Magneten und Elektrizität. Ein paar Meter weiter wird ein täuschend echter Waldboden mit der Lupe untersucht, und gleich daneben piepst und quakt ein Lernprogramm auf einem Kindercomputer, der selbst durch Vergießen eines Glases Saft über die Tastatur nicht aus der Ruhe zu bringen ist. Auf einem anderen Stand kann man sich gegenseitig die Herztöne abhören und am Modell angucken, wie wir Menschen von innen aussehen, und ein paar Schritte weiter gibt es gesunde Ernährung nicht nur in der Theorie, sondern natürlich – mit viel Obst zum Schnippeln und Auspressen – auch in der Praxis. Während eine Fünfjährige beharrlich die Anregung eines pointilistischen Gemäldes in eigene Kunst umsetzt, sind Eltern hin- und hergerissen zwischen

brachten Leistungen, zum anderen um das Ziel, dass Kitas in ihrer Bildungsfunktion weiter gestärkt und ihre Potentiale bei bildungspolitischen Maßnahmen der Zukunft angemessen berücksichtigt werden. (*Träger* und die gemeinsam formulierten *Ziele* der Kampagne siehe folgende Seite).

Der Auftritt beim Familientag bildete nur den Auftakt einer längeren Reihe von Aktionen:

- ▷ Freitag, der 14. September 2007, war Tag der offenen Kita. Kindertagesstätten in allen Teilen der Stadt zeigten interessierten Besuchern ihr "Innenleben" – zum Beispiel das Kita-Atelier, die Lernwerkstatt oder den Bewegungsraum – und erläuterten, was Bildung in der Kita ganz konkret bedeutet.
- ▷ Viele Kitas führen im September und Oktober 2007 auch Elternabende durch, um zu berichten, wie die Hamburger Bildungsempfehlungen für Kindertagesstätten im Alltag umgesetzt werden.



Ziele der Kampagne

Sechs Punkte wollen die Träger der Kampagne – *AWO, Caritas, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonie, Paritätischer Wohlfahrtsverband, SOAL* und 'Vereinigung' - in der Öffentlichkeit deutlich machen*:

1. Kitas in Hamburg: Leistungsfähige Bildungsorte

Kitas haben sich in den zurückliegenden Jahren zu leistungsfähigen Bildungsinstitutionen entwickelt. In den 850 Hamburger Kitas findet sich umfangreiches Fachwissen darüber, wie man Kinder – und zwar vom Krippenalter an – gezielt fördert, mit ihnen einen anregungsreichen Alltag gestaltet, ihre Neugier und ihren angeborenen Forscherdrang stimuliert. Die im Jahr 2005 erlassenen Hamburger Bildungsempfehlungen haben die schon wesentlich früher entwickelten Bildungsanstrengungen der einzelnen Träger und Verbände in sinnvoller Weise gebündelt und systematisiert.

2. Bildung kleiner Kinder – eine besondere Aufgabe

Die Förderung von Bildungsprozessen im Alter von der Geburt bis zur Einschulung ist eine *besondere* pädagogische Aufgabe, die sich von der der Schule unterscheidet. Bildung ist in diesem Alter noch mehr als später von persönlichen Beziehungen getragen. Die Einbettung von Bildungsprozessen in einen gemeinsam verbrachten Alltag und die Verbindung von Förderung und Fürsorglichkeit sind besondere Stärken des Lernortes Kita.

Auch für Kinder, deren Eltern *nicht* berufstätig sind, sind die Bildungsangebote der Kita wichtig. Der allgemeine, nicht an Berufstätigkeit gebundene Rechtsanspruch auf Kita-Besuch sollte auf Kinder unter 3 Jahren ausgedehnt werden.

3. Sprache lernen: Keine Schnellschüsse, sondern Förderung von Anfang an

Für viele Kinder, insbesondere aus Familien mit Migrationshintergrund, stellt der Erwerb der deutschen Sprache eine besondere Herausforderung dar. Spracherwerb ist eine langfristige und zeitintensive Angelegenheit. Will man bestehenden Bildungsbenachteiligungen von Kindern systematisch entgegenwirken, reichen kurzzeitige Maßnahmen unmittelbar vor der Einschulung nicht aus. Die Hamburger Kitas haben viel getan, um ihre Leistungen bei der Sprachförderung weiter zu entwickeln. Viele Erzieherinnen haben sich fortgebildet, um Sprachstände und Sprachverhalten von Kindern zu analysieren und um Kinder individuell und planvoll fördern zu können. Wir wünschen uns ein Gesamtkonzept, das schon im Krippenalter beginnt, Kinder kontinuierlich in der Kita fördert und nach der Einschulung eine inhaltliche Fortsetzung erfährt.

4. Bildung in der Kita braucht auch Pädagoginnen mit Hochschulabschluss
Ebenso wie andere Bildungsinstitutionen kann und muss sich auch die Kita noch weiter entwickeln. Ein entscheidender nächster Schritt muss es sein, neben den bewährten heutigen Erziehungskräften zu einem Teil auch Kita-Pädagoginnen mit Hochschulausbildung einzusetzen. In Hamburg und an vielen anderen Hochschulen in Deutschland entwickeln sich zur Zeit Bachelor- und Masterstudiengänge im Bereich der frühkindlichen Bildung. Die Träger der Kita-Kampagne appellieren nachdrücklich an die Stadt Hamburg, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Absolventinnen dieser Studiengänge künftig mit angemessener Vergütung zur Förderung von Kindern in Hamburger Kitas beschäftigt werden können.

5. Verknüpfung von Kita und Schule: enge Kooperation auf Augenhöhe

Die Vertreter der Kita-Seite begrüßen die verschiedenen politischen Initiativen in Hamburg, Kindertagesstätten und Grundschulen im Interesse einer besseren Förderung der Kinder enger zu verzahnen und die Übergänge zu glätten. Wichtig ist, dass sich dabei die Bildungsinstitutionen Kita und Schule auf Augenhöhe begegnen und gleichberechtigt ihre jeweiligen pädagogischen Kompetenzen einbringen. Außerdem müssen Kitas in ihrer Gesamtheit als Bildungseinrichtungen betrachtet werden: Es wäre falsch, nur den Bereich der drei- bis sechsjährigen in ein Konzept von "Bildungshäusern" einzubeziehen, die Krippe mit ihren wichtigen Bildungsfunktionen unbeachtet zu lassen und damit eine neue Bruchstelle zwischen dem dritten und vierten Lebensjahr zu schaffen. Schließlich ist es wichtig, dass die Trägerpluralität und der produktive Wettbewerb, der das Kita-Gutscheinsystem kennzeichnet, erhalten bleiben und nicht durch eine zunehmende Verstaatlichung des Elementarbereichs zurückgedrängt werden.

6. Investitionen in Kitas zahlen sich bildungspolitisch aus.

Bei politischen Entscheidungen, die die Verbesserung von Rahmenbedingungen für Bildung zum Gegenstand haben, müssen Kindertagesstätten und Schulen im ausgewogenen Verhältnis berücksichtigt werden. Die Vertreter der Kita-Seite bedauern, dass z.B. die jüngsten Entscheidungen zur Absenkung von Klassenfrequenzen in sozialen Brennpunkten nicht durch eine entsprechende Verbesserung der Personal-Kind-Relation im Kita-Bereich vervollständigt worden sind. Die Kampagne "Kita – weil wir's wissen wollen" verfolgt daher auch das Ziel, die *hohe bildungspolitische Rentabilität von Investitionen im Kita-Bereich* ins Bewusstsein zu heben und damit auf Schwerpunktsetzungen der kommenden Hamburger Legislaturperiode Einfluss zu nehmen.

* Auszug aus der gemeinsamen Presseerklärung

▷ An den Kita-Erkundungstagen vom 4. bis 9. Oktober fand etwas statt, das eigentlich zum ganz normalen Kita-Alltag gehört: Kindergruppen machen sich auf den Weg zu Orten in der Stadt, an denen man etwas Neues entdecken und mit allen Sinnen Informationen darüber sammeln kann, wie unsere Welt funktioniert. Die Exkursionen werden mit Gesprächen, Bücherstudium oder Experimenten in der Kita vor- und nachbereitet, und nicht selten werden die gewonnenen Eindrücke auch in Bildern oder Collagen festgehalten. Im Rahmen der Kampagne wurden nun allerdings die Erkundungsfahrten von etwa 300 Kitas auf fünf Wochentage konzentriert, in denen insgesamt über 10.000 Kinder in der Stadt unterwegs waren, viele von ihnen geschmückt mit dem Logo der Kita-Kampagne, dem orangefarbenen Klecks, auf Luftballons, Kappen oder Sicherheitswesten. Besuchsziele waren beispielsweise das Planetarium, der Eisbrecher "Stettin" oder die Turmspitze des Michel. Meh-

mit den in den Hamburger Bildungsempfehlungen genannten Bildungsbereichen und der Gestaltung des Übergangs und der Kooperation zwischen Kita und Grundschule.

▷ Den Abschluss der Kampagne bildete am 30. Oktober eine große öffentliche Diskussionsveranstaltung mit den schul- und kitapolitischen Sprechern der drei Bürgerschaftsfraktionen, in der Vertreter der Kita-Seite im Vorfeld der Hamburger Bürgerschaftswahl den Parteien "auf den Zahn" fühlten.

Auf der Abschluss-Pressekonferenz der Kampagne am 15. November konnten die Veranstalter feststellen, dass einige wichtige Ziele erreicht worden waren. **Hedi Colberg-Schrader (bis Ende 2007 Geschäftsführerin der 'Vereinigung')**: "Wir wollten, dass Kitas nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Vereinbarkeit

Spaß mit Magneten – einer von dreißig Ständen mit Kita-Bildungsaktivitäten beim Familientag am 25. August 2007



rere Gruppen erkundeten das Stadium des Hamburger Sportvereins, eine Gruppe verfolgte die Entstehung eines Hörspiels in den Studios des NDR, und 50 Kinder hatten die Chance, von Ole von Beust im Rathaus persönlich zu erfahren, wie die alltägliche Arbeit eines Bürgermeisters aussieht ...

▷ Von September bis November 2007 machten Plakate auf Großflächen und an U-Bahn- Wagen unter dem Motto "Kita – weil wir's wissen wollen" auf die Kampagne aufmerksam. Gezeigt wurden drei unterschiedliche Motive zu den Themenschwerpunkten "technisch-naturwissenschaftliche Bildung in Kitas", "forschendes Lernen in der Natur" und "Heranführung an Sprache, Bücher und Schrift".

▷ Am 10. Oktober 2007 fand im Hotel Grand Elysée ein Fachkongress für Kita-Pädagogen und interessierte Öffentlichkeit statt. Nach Grußworten von Hamburgs Zweiter Bürgermeisterin Birgit Schnieber-Jastram und einem Vortrag von Prof. Wassilios Fthenakis beschäftigten sich die rund 350 Teilnehmer

von Familie und Beruf gesehen werden, so wichtig das ist. Wir freuen uns, dass wir bei der Diskussion mit Politikern von CDU, SPD und GAL im Rahmen der Kampagne feststellen konnten, dass man den Bildungsort Kita schon stärker im Blick hat als früher. Alle drei Parteien haben versprochen, dass in der nächsten Legislaturperiode in Hamburg zusätzliche Rechtsansprüche auf Kita-Betreuung für unter 3-Jährige geschaffen werden sollen, deren Eltern *nicht* berufstätig sind – weil man erkannt hat, dass die Krippe ein hervorragender Ort zum Lernen ist, und dass nur gute Bildung in den ersten Lebensjahren dafür sorgt, den immer noch viel zu engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungschancen aufzubrechen. Außerdem haben uns die Parteienvertreter, die für die Schaffung von *Bildungshäusern* oder *Bildungsgärten* eintreten, versichert, dass sich Schulen und Kitas in diesen neuen Kooperationsstrukturen 'auf Augenhöhe' begegnen werden: Es sei keine Verschmelzung und keine Ausweitung der Schule auf den Elementarbereich geplant, sondern eine bessere Kooperation unter Nutzung der Kompetenzen beider Seiten.



Selbst designed, selbst
gesägt – und außerdem
klimaschonend.

*Autowerkstatt der Kita
Rothenmoor in Bargfeld-Stegen*

4.4

Rhythmik, Gesang und Ausdruckstanz – die Fortbildung 'Kita macht Musik'

Was tanzen Kinder im Kindergarten? Mancher hat bei dieser Frage vermutlich ringelreihartige Kreistänze vor Augen, einmal rechts rum, einmal links rum, hat vielleicht auch Polonaisen aus der eigenen Kindergartenzeit in Erinnerung.

Die 19 Erzieherinnen, die sich an diesem Mittwochabend in der Jugendmusikschule am Mittelweg einfinden, um an einer Sequenz einer 120-stündigen Weiterbildung zu den Themen Tanz und Musik teilzunehmen, lächeln milde, wenn sie derartige Äußerungen hören. Nicht erst seit dem Beginn dieser Fortbildung wissen sie, dass die musische Bildung von Kindern mittlerweile so viel mehr zu bieten hat – und weil sie selbst auf diesem Gebiet besonders interessiert und engagiert sind, haben sie sich zu dieser umfassenden Weiterbildung mit dem Titel 'Kita macht Musik' angemeldet. Es ist eine Weiterbildung, die alleine vom zeitlichen Aufwand her schon ein hohes Maß an Leidenschaft für das Thema erfordert. Über ein ganzes Jahr sind die Termine für diese von der Staatlichen Jugendmusikschule durchgeführten Veranstaltungen verteilt. Darunter sind, wie heute, zwanzig Abendtermine nach einem ganztägigen, anstrengenden Arbeitstag in der Kita, wenn Erzieherinnen normaler- und berechtigterweise froh sind, endlich die Füße hochlegen zu können. Dazu gehören aber auch fünf ganze Samstage, die ebenfalls von der Freizeit abzuzwacken sind, sowie zehn ganze Tage in der Woche, an denen die Kolleginnen in der Kita ausfallen. Von den Kitas, die die Erzieherinnen an diesen Tagen freistellen, wird also auch einiges verlangt, wenn sie die Vertretungssituation an diesen Tagen extra regeln müssen.

Eine Erzieherin muss daher schon viel Spaß am Thema mitbringen, um während eines ganzen Jahres am Ball zu bleiben; auch wenn am Ende das Zertifikat winkt. Eine weitere Herausforderung dieser Weiterbildung besteht darin, nicht nur selbst das mehr als dicht gepackte Programm zu bewältigen, das über *Stimmbildung, Singanimation, Rhythmik, Tanz bis zur Instrumentenkunde* reicht, sondern darüber hinaus während des ganzen Jahres parallel eine Kindergruppe der Kita musikalisch mit dem in der Weiterbildung Gelernten zu begleiten. "Zudem müssen die Frauen aus der Weiterbildung in ihren Kitas auch Anleiterinnenfunktionen übernehmen, ihre neuen Kenntnisse gewissermaßen in die Breite tragen", erklärt **Monika Tegtmeyer**, die Leiterin der Abteilung Aus- und Fortbildung der 'Vereinigung'. "In Prozentzahlen ausgedrückt sind für Gesang und Stimmbildung jeweils rd. 40 %, für Tanz und verschiedene Instrumente jeweils ca. 20 % der Weiterbildungsstunden vorgesehen."

Am heutigen Abend stehen Tanz und Bewegung zum dritten Mal auf dem Programm der Fortbildung. Dozentin ist **Karen Tinapp**, eine professionelle Choreographin und Tanzpädagogin, die als Fachleiterin VHGS an der Jugendmusikschule über langjährige Erfahrung auf dem Gebiet des kindlichen Tanzes und der Vermittlung von Techniken an Pädagoginnen verfügt. Frau Tinapp ist eine

von insgesamt fünf Dozentinnen, die jeweils für die verschiedenen Themenfelder der Fortbildung zuständig sind.

Doch bevor es losgehen kann, steht erst mal Fegen auf dem Stundenplan: Zwar wirkt der helle Parkettboden des schönen hohen Übungsraumes der Jugendmusikschule durchaus gepflegt und rein, aber es soll nicht der kleinste Schmutzpartikel den Bewegungsfluss der mit Gymnastik- und Ballettschuhen ausgerüsteten Teilnehmerinnen stören. Einige beginnen schon einmal, die von der Kälte draußen noch steifen Gelenke zu lockern, stützen sich dabei an einen der beiden großen Konzert-Flügel des Raumes, der mit seinen Instrumenten, Scheinwerfern, Musikanlagen, Notenständern usw. alleine schon eine angenehm kreative und professionelle Atmosphäre ausstrahlt.

Frau Tinapp stellt zunächst einmal den Bezug zur letzten Sequenz her und fragt die Teilnehmerinnen, inwieweit sie die neu gelernten Tänze inzwischen auch schon in ihrer alltäglichen Praxis anwenden konnten. "Dieses Prinzip einer ständigen Rückbindung unserer Lerneinheiten an die konkreten Situationen von Krippe bis Hort ist uns bei der Konzeption der Fortbildung besonders wichtig gewesen", hatte Frau Tinapp der Besucherin zuvor erklärt. "Es würde den Teilnehmerinnen nichts nützen, hier zu erleben, wie eine ausgebildete Ballett-Tänzerin ihre Beine hinter die Ohren ziehen kann. Das mag ja beeindruckend sein, hilft aber nicht dabei, Kinder zu ermuntern, sich in Tanz und Bewegung auszudrücken."

Was die Erzieherinnen über ihre Erfahrungen berichten, klingt eher rätselhaft: mit den Krippis sei das Schaukelement des Bärenanzes recht gut umgesetzt gewesen, beim Steingummitanz hätten sich insbesondere die Integrationskinder gut einbringen können, wohingegen die Jahreszeitenpantomime die Vorschulkinder aus der Reserve gelockt hätte. Einiges aus diesem Fachdialog wird sich für die Beobachterin im Laufe des Abends noch mit Inhalt füllen lassen.

Als warm-up hat Frau Tinapp für die Teilnehmerinnen heute den Palmentanz ausgesucht. Bei dem volkstanzartigen Kreistanz zu hebräischer Klezmermusik steigert sich das Tempo immer mehr. Da zudem die Füße und Hüften kurz aufeinanderfolgende Richtungs- und Drehbewegungen ausführen müssen, dazwischen noch Kreuz- und Wiegeschritte einzubauen und die Arme, wie die mitanzende Frau Tinapp erinnert, wie Palmwedel weit oben zu halten sind, ist hier schon mal einiges an Koordination und auch an Sich-Einstellen auf die Bewegungen der anderen Tanzenden erforderlich. Hin und wieder gerät das Ganze etwas stolperig, weil sich die Füße verhaspeln, die ersten leisen Flüche sind ebenso wie viel Gelächter zu hören, aber insgesamt fließt der Tanz schon ganz ordentlich. Sollte zuvor noch jemand mit den Gedanken woanders gewesen sein, ist der nun auch "angekommen" – wie Frau Tinapp zufrieden feststellt.

Mit dem Palmentanz, der in der Kita eher etwas für fortgeschrittene Hortkinder wäre, ist das Thema des heutigen Tanzabends, nämlich Ostern, das kurz bevorsteht, angerissen. Auch in den Kitas kreisen jetzt viele Projekte um dieses



Frühjahrsfest, und so hat Frau Tinapp ihr heutiges Programm daran ausgerichtet, welche themenbezogene Tänze sich mit den Kindern einüben lassen. Alles was die Teilnehmerinnen ab jetzt selber bei ihren Tänzen probieren, lässt sich, mit leichten altersgemäßen Variationen, auch in der Kita einsetzen. Die Erzieherinnen befinden sich heute Abend sozusagen in der Rolle der Kinder, mit dem Unterschied, wie Frau Tinapp noch mehrmals anmerken wird, dass Kinder den Kopf leichter ausschalten und sich der Spontaneität ihres Körpers eher überlassen.

Zunächst einmal wird assoziiert: "Was fallen uns für Begriffe zu Ostern ein und mit welchen Körperhaltungen lassen sich diese Begriffe darstellen?" "Osterhase" – noch recht einfach: leicht eingeknickte Position, die Hände hinter dem Kopf als Ohren. "Osterkörbchen" – zunächst fragendes in die Runde schauen, dann: auf den Boden hocken und die Arme mit den verschränkten Händen weit nach vorne zum 'Korb' formen. "Osterei" – im asiatischen Fersensitz hinhocken und den Körper eng zusammenrollen. Wer das überhaupt schafft, ohne umzukippen, spürt schmerzhaft seine Achillessehnen und seine Wadenmuskulatur. "Kinder haben mit dieser Position noch wenig Probleme", merkt Frau Tinapp an. Der Begriff "Osterglocke" ist mit dem Stehen auf einem Bein und den blütenkelchartig weit geöffneten Armen wieder leichter umzusetzen.

Natürlich bleibt es nicht bei diesen statischen Begriffsumsetzungen, das Thema des Abends lautet schließlich Tanz und Bewegung. Also stellt Frau Tinapp die Musik wieder an, diesmal hat sie Salsa ausgesucht, d.h. Musik mit noch mehr Drive. Die Teilnehmerinnen wollen wissen, von wem dieses Instrumental-Stück stammt. Auch bezüglich der Musikauswahl steht Frau Tinapp mit vielen Tipps beratend zur Seite, sie verfügt über eine mehrere hundert CDs umfassende Sammlung, und tatsächlich ist ihre Musik-Auswahl sehr variantenreich, assoziationsfördernd und zudem originell. Von dem rund einen Dutzend an diesem Abend gespielten Stücken hat man noch keines je im Kindergarten oder im Radio gehört. Die Teilnehmerinnen sind dafür ebenso dankbar wie die Zuschauerin: endlich einmal nicht die bekannten Gassenhauer!

Jetzt also Salsa, dazu tanzen die Erzieherinnen locker vor sich hin und wenn die Musik stoppt und Frau Tinapp einen der Begriffe in den Raum ruft, müssen die Frauen blitzschnell die zuvor 'trocken' geübte Haltung einnehmen: obwohl es insgesamt nur um sechs Stellungen geht, ist die Umsetzung 'ohne Nachdenken' schwer. Man sieht den Gesichtern die stumme Frage 'Wie ging das noch mal?' an, zudem ist der Weg aus der lockeren Tanz-Bewegung runter in eine gehockte Position für einen Erwachsenen auch nicht leicht. "Kinder haben da ja einen kürzeren Weg, das klappt bei denen ohne Probleme", berichtet Frau Tinapp aus ihrer Erfahrung. "Der Stopptanz ist für Kinder in jedem Fall attraktiver als eine statische Begriffsumsetzung. Wichtig ist, dass sie in die *Bewegungsfindung* kommen und dass jedes Kind mitmacht, eventuell mit Eurer Hilfe." Wie noch häufig an diesem Abend schlägt die Dozentin auch gleich noch Variationen vor: Der Stopptanz lässt sich in alle Assoziationsrichtungen variieren: Jahreszeiten und andere Feste sind genauso gut 'bewegungsmäßig' umzusetzen. "Ihr könnt fast jedes Projekt Eurer Kita auch in Richtung Tanz und

Bewegung ergänzen. Kinder lieben z.B., einen Eiszapfen darzustellen, oder sich im 'Sturm' haltsuchend aneinander festzuklammern. Da sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt."

Während die Teilnehmerinnen sich eifrig Notizen machen, ist Gelegenheit, im Ordner zu blättern, der seit Fortbildungsbeginn vor drei Monaten schon zu beachtlichem Umfang angewachsen ist. Dabei zeigt sich, wie vielfältig diese Weiterbildung angelegt ist – und warum dafür ein ganzes Jahr veranschlagt werden *muss*. 'Kita macht Musik' heißt die Veranstaltung – klar, das da gesungen, getanzt und getrommelt wird. Aber dass dazu auch das *Erlernen* von *Instrumenten* gehört, das hätte man nun nicht gedacht. In der Ausschreibung wurde verlangt, dass jede Teilnehmerin eine Gitarre mitbringt. "Ach, das ist ja nur *ein* Instrument, das wir hier lernen," sagt **Nina Borchert** gelassen, eine



junge Erzieherin aus der Kita Spitzbergenweg. "Außerdem lernen wir noch, Keyboard zu spielen, werden mit den Orffschen Instrumenten vertraut gemacht und lernen, wie wir sie in unserer Arbeit anwenden können."

Das Gitarrenspiel zu lernen, ist, wie jeder aus eigenen (meist gescheiterten) Jugenderfahrungen weiß, nicht gerade leicht. "Ja, das stimmt schon", meint Frau Borchert, "wir haben deshalb auch als Hausaufgabe bekommen, jeden Tag zu üben. Das tun wir alle sehr diszipliniert, weil es sonst nichts wird mit dem Instrumentlernen. Übertreiben sollen wir aber trotzdem nicht, hat unsere Dozentin gesagt, damit der Spaß nicht verloren geht."

Wie die Protokollnotizen im Ordner zeigen, wird an der Gitarre weit mehr als das im Volksmund etwas despektierlich 'Schrummeln' genannte Spiel geübt, obwohl man das doch für das Begleiten kindlichen Gesangs für ausreichend halten könnte. Statt dessen stehen auch die komplizierten Barrégriffe auf dem Programm, bei denen man die Finger in extreme Positionen bringen muss. Beim

Singen lernen die Teilnehmerinnen z.B., die Kopfstimme wahrzunehmen, sie von der Sprech- und Bruststimme zu unterscheiden, die Zwerchfellatmung zu aktivieren, die Oberlippenvibration und Resonanzraumöffnung zu bedenken und, nicht zu vergessen, die Tiefstellung der Kehle zu beachten. Das klingt auch nicht gerade nach dem Auswendiglernen neuer Kinderlieder ...

Frau Borchert findet diese Anforderungen eher anregend. "Wir haben ja alle gewusst, worauf wir uns einlassen. Ich habe vor Beginn der Weiterbildung mit den Kita-Kindern schon viel Musik gemacht. Aber in der Fachschul-Ausbildung haben wir, wie ich finde, leider nicht genug Inspirationen und know-how mitbekommen. Ich möchte in der Arbeit mit den Kindern einfach eine *breitere Palette* an Möglichkeiten haben, deswegen finde ich diese Weiterbildung so gut. Mir hilft es, wenn ich jetzt am Keyboard und an der Gitarre lerne, Noten

'Kita macht Musik': **Erntefest bei Bauer Piepenbrink** hieß das Konzert, das auf Kampnagel stattfand.

Einerseits brachten die Erzieherinnen, die dabei mit ihren Kita-Kindern auftraten, eine Menge an Professionalität mit, zum anderen waren sie, so wie auch Frau Borchert, von der ansteckenden Leidenschaft für Musik, Rhythmus und Tanz durchdrungen. Abteilungsleiterin Monika Tegtmeyer sagt dazu: "Dieses Konzert auf Kampnagel war im Kita-Jahr 2007 ein Highlight, das mit seiner Atmosphäre bleibenden Eindruck hinterließ: 1600 Kinder von 4-6 Jahren waren, die meisten von ihnen zum ersten Mal in ihrem Leben, mit ihren Erzieherinnen bei einem Konzert dabei. Die 17 Teilnehmerinnen des ersten Fortbildungsdurchgangs waren aktiv in die Vorbereitung der Aufführung einbezogen, hatten mit ihren Vorschulkindern monatelang für den großen Tag geübt. Unter-

Wie setze ich Begriffe in Bewegung um? Und wie locke ich die Kinder aus der Reserve? Erzieherinnen bei der Fortbildung "Kita macht Musik" der Jugendmusikschule.



zu lesen. In einigen Monaten, so ist das Ziel, können wir alle vom Blatt spielen. Das eröffnet uns ganz andere Möglichkeiten, mit den Kindern neue Lieder einzuüben. Bisher fand man vielleicht neue Texte gut, aber bei der Melodie hörte es dann schon wieder auf. Und obwohl wir erst vor zwei Monaten mit der Weiterbildung begonnen haben, stelle ich jetzt schon fest, dass ich mir aus jeder Sequenz etwas für die Kinder rauspicke und in den nächsten Tagen umsetze, ob Tanz, Gesang oder Rhythmik. Wir haben in der Kita auch schon neue Orff-Instrumente angeschafft. Ich habe für die 3- bis 5-Jährigen eine regelmäßig stattfindende Musik-AG gegründet. Mit den Kleinen aus der Krippe hatte ich zwar auch schon vorher gearbeitet, aber auch da kann ich inzwischen den Kindern mehr anbieten. Ich bin nach den wenigen Fortbildungseinheiten schon viel sicherer geworden, was die Spannweite der Möglichkeiten und auch meine eigenen Fähigkeiten angeht!"

Welche Fähigkeiten Erzieherinnen in dieser Weiterbildung entwickeln können, zeigte eine Aufführung des vorhergehenden Weiterbildungs-Durchgangs von

stützt wurden sie auf der riesigen Kampnagel-Bühne von einer Grundschulklasse, einem Kinderchor der Jugendmusikschule, der dortigen Lehrband, allen Dozentinnen der Weiterbildung und natürlich von **Wolfhagen Sobirey**, dem Leiter der Jugendmusikschule, der die Rolle des Bauern Piepenbrink spielte und als begnadeter Conférencier die begeisterte Zuhörerschaft durch das Programm führte. Die zuhörenden Kinder waren, was uns besonders wichtig war, *aktiv* an diesem Programm beteiligt. Schon Wochen vorher hatten sie Liedertexte und -noten sowie eine CD erhalten und waren nun durch dieses vorbereitende vergnügte Üben in der Lage, eifrig mitzusingen. Sie waren also nicht in die Rolle der Beifall klatschenden Zuhörer gedrängt. Mit dem Unterschied, dass sie nun eben Teil dieser besonderen Konzertatmosphäre im 'Musiktempel' Kampnagel waren, die Beleuchtungseffekte, die Akustik, die Choreographie, die Kostümierung usw. live miterlebten. Es war aber nicht nur ein wunderbares Konzert und ein faszinierendes Erlebnis für die Kinder, es hat uns auch gezeigt, wie sinnvoll die Weiterbildung 'Kita macht Musik' ist, welche Potenziale in vielen unserer Erzieherinnen schlummern, die nur freigesetzt und gefördert



werden müssen, um sie mit den Kindern solche Programme einstudieren zu lassen. Es war also selbstverständlich, die Weiterbildung in diesem Jahr wieder anzubieten, und auch für 2009 ist eine neue Weiterbildung geplant."

Zurück zur Tanzgruppe der diesjährigen Weiterbildung. Im Moment mühen sich die Erzieherinnen gerade damit, im 'Zuganz' möglichst synchrone Bewegungen einer Menschenkette hinzubekommen. Es entstehen dabei zahlreiche Bewegungsmuster, bei denen sich mehrere Teilnehmerinnen aufeinander abstimmen müssen: Eine Erzieherin ist, zur vorantreibenden "music for creative dance" des Amerikaner Eric Chappelle, die 'Lokomotive' und fährt mit einer Bewegungsfolge, die sie selber ersinnen kann, zu einem 'Bahnhof', wo sie eine weitere Kollegin abholt. Diese übernimmt nun als Lokomotive die Spitze des Zuges, denkt sich eine andere Bewegung aus, die die andere Kollegin wiederholen muss. Als

bizarre Rückwärtsgänge ein, watscheln, springen, robben usw. Auch wird jetzt plötzlich genauer auf die Vorderfrau geachtet, so dass der Zug viel abgestimmter wirkt. Das Schnaufen nimmt bei den schnell wechselnden und anstrengenden Bewegungsfolgen hörbar zu, wie Frau Tinapp zufrieden registriert, und eine Erzieherin ächzt bei katapultartigen Froschsprüngen, dass man doch bitte an ihre Bandscheibe denken möge. Am Ende sind alle Bandscheiben noch da, wo sie hingehören – und die Erzieherinnen sind zufrieden, dass sie jetzt tatsächlich die größere Variationsbreite hinbekommen haben. "Das ist ein Tanz, der sich für Kinder ab 4 Jahren eignet", stellt Frau Tinapp den Bezug zur Praxis noch einmal her. "Vor allem passt er gut an den Beginn einer Bewegungsstunde, wenn die Power der Kinder erst mal ein Ventil finden muss. Der Vorteil ist auch, dass die Kinder nicht im Trott eigener Bewegungsmuster bleiben, sondern sich ganz schnell umorientieren müssen, also *lernen*."



Die Trommel-Kids proben für den ganz großen Auftritt bei "Bauer Piepenbrink"

Kita Hospitalstraße (Altona-Altstadt)

der Zug mit allen Frauen komplett ist, hat sich eine lange Schlange gebildet, die in großen Kurven durch den Raum schwenkt. Manche 'Lokomotiven' staksen wie Störche, andere imitieren mit den Armen eine Dampflok, marschieren mit den Füßen usw. Was am hinteren Ende des Zuges von diesen Bewegungen ankommt, hat meist nicht mehr viel mit dem zu tun, was die jeweilige Lokomotive vorne vorgibt. Und nicht nur deshalb ist Frau Tinapp unzufrieden: "Eure Bewegungen sind typisch erwachsen. Es sind viel zu wenig verschiedene Bewegungselemente drin, Ihr habt Euch fast alle auf einer Ebene bewegt, und anstatt den ganzen Körper mitzunehmen vor allem Stampfschritte hingelegt."

Die Teilnehmerinnen hören sich die Kritik an und können, da Frau Tinapp die Lokomotiven imitiert, auch gut nachvollziehen, was sie meint. Also noch einmal von vorne: "Und denkt dabei an Eure Kinder, was die für Bewegungen machen, wenn man sie nur lässt!" Das ist anscheinend der richtige Ansporn für professionelle Erzieherinnen, denn nun kommt plötzlich eine ganz andere Kreativität in den Bewegungsfluss: die Frauen purzeln, rollen, legen auch mal

Eine Erzieherin regt an, den Zuganz "in Situationen zu nutzen, in denen ein kurzer Leerlauf herrscht. Es gibt immer wieder mal Phasen, z.B. kurz vor dem Mittagessen, wenn den Kindern langweilig ist. Bis zum Essen dauert es noch eine halbe Stunde, zum Fahrradfahren heben sie 'keinen Bock mehr', Fußball ist auch immer dasselbe – da kann so eine Improvisation mit Musik bestimmt Spaß machen!"

Der Begriff 'Improvisation' könnte als Überschrift auch die nächste Phase der Fortbildung einläuten: Die Frauen malen Symbole zum Thema Jahreszeiten auf ein Papier. Vom Schneemann bis zur lachenden Sonne oder der regnenden Wolke taucht da alles auf. In vier zuvor mit Krepp-Band abgeteilten Quadraten des Raumes müssen diese Symbole nun zu Vivaldis Jahreszeiten "vertanzt" werden, wie die Dozentin das nennt. Nicht jedes tänzerisch zum Ausdruck gebrachte Symbol wäre von Außenstehenden sogleich zu deuten, aber darum geht es hier nicht: wichtig ist vielmehr, dass die Tanzenden *ihre* Vision einer Jahreszeit in Körperspannung umsetzen und dabei ihr Bewegungsspektrum erfahren und

erweitern. Dabei können auch ganz abstrakte Formen entstehen. Den Assoziationen der Tanzenden wie der Zuschauer ist dabei breiter Raum gegeben. Man erlebt hier, wieviele Elemente moderner Choreographie in diese Fortbildung einfließen, fühlt sich auch erinnert an das actor-training in Schauspiel-schulen.

Frau Tinapp weiß natürlich, dass "solche freien, ganzkörperlichen Improvisationen eine ganz andere Herausforderung darstellen. Bei Bedarf müsst Ihr einfach minimalisieren." Die Dozentin erhöht allerdings selbst noch einmal die Anforderungen, indem die Teilnehmerinnen beim nächsten Tanz ihre Bewegungen den zahlreichen *Phrasierungen* eines Stückes von René Aubry anpassen müssen, einem Komponisten, der schon für die avanciertesten Choreographen gearbeitet hat. Mit anderen Worten: auf die Musik muss noch mehr gehört

haben, wie ihre eigenen noch leicht schwankenden Bewegungsmuster der Imitation des 'verschlafenen' Bärengangs geradezu entgegenkommen. Eben dies hatte die Kollegin zu Beginn des Abends ja auch aus ihrer Praxis berichtet.

Nach einer abschließenden Reflexionsphase, bei der Frau Tinapp noch einmal Revue passieren lässt, was heute erarbeitet wurde und ein letztes Mal inputs für die praktische Kita-Arbeit mit auf den Weg gibt – "Themen variieren", "Routine immer vermeiden", "die Anforderungen behutsam erhöhen", "trotzdem Pfeffer reingeben" – entlässt sie mit einem "Probiert's einfach aus!" die inzwischen redlich erschöpften, aber dennoch entspannt wirkenden Erzieherinnen. Und man hat den Eindruck: lange wird es nicht dauern, bis sie's in der Kita ausprobieren ...



werden, Musik und Bewegung müssen nun ganz anders aufeinander abgestimmt werden als bislang, wo die Musik mehr Hintergrund und Atmosphäre war. Was die Sache wieder schwieriger macht: eine Erzieherin übernimmt die Rolle der Vortänzerin.

Vom Ergebnis ist Frau Tinapp begeistert: "Ich habe einen ganz tollen Bewegungsfluss gesehen! Ihr habt mehrere Ebenen genutzt, Euch fast perfekt zum Rhythmus und Tempo der Musik bewegt, Emotionalität hineingebracht und die Körperspannung gehalten, ohne angespannt zu wirken. Ein Hüpfelement passte nicht so gut – aber insgesamt: prima!"

Zur Entspannung wiederholen die Teilnehmerinnen zum Schluss noch einmal den Bärenanzug: Der Bär erwacht in seiner Höhle aus dem Winterschlaf, tastet sich nach draußen, reckt die Nase in die Sonne, sucht einen Freund, an dem er sich reibt usw. Dies ist ein deutlich weniger abstrakter Tanz, man kann sich gut imaginieren, welche Freude Krippenkinder an diesem Schaukeln und Tapsen



Easy Rider
Kita Mügge, Eimsbüttel

4.5

Studieren für die Kita

In unserem Jahresbericht 2006/2007 haben wir beschrieben, wie sich an vielen deutschen Hochschulen Studiengänge im Bereich der Frühpädagogik entwickeln. Wir haben erläutert, wieso wir es für notwendig halten, in der pädagogischen Arbeit mit Kindern in Kindertagesstätten neben dem bewährten Qualifikationsprofil der Erzieherinnen auch einen Teil von Beschäftigten mit Hochschulbildung zum Einsatz zu bringen.

Dieses Projekt der "Teilakademisierung" des Arbeitsfeldes hat für Hamburg in den zurückliegenden Monaten konkretere Konturen gewonnen.

- ▷ An der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) in Hamburg hat zum Wintersemester 2007/2008 der Studiengang "Bildung und Erziehung in der Kindheit" den Lehrbetrieb aufgenommen. Dieser Studiengang führt in sieben Semestern zum Abschluss mit dem Titel "Bachelor of Arts" und ist gekennzeichnet durch die enge, das gesamte Studium durchziehende Verknüpfung zwischen Seminarbetrieb und hochschulgelinkter Praxis. 36 Studierende – im ersten Durchgang durchweg Personen mit einer Berufsausbildung als Erzieherin – haben das Studium aufgenommen, und durch Besetzung weiterer Professuren wird der Studiengang schrittweise für größere Studentenzahlen ausgebaut.
- ▷ In der hamburgischen Bürgerschaft führten die Ausschüsse für Wissenschaft und für Familie, Kinder und Jugend im September 2007 – veranlasst durch einen Antrag der GAL-Fraktion – gemeinsam eine Expertenanhörung zu einer akademischen Ausbildung im Bereich der Frühpädagogik durch, bei der Vertreter/innen aus Wissenschaft und Kita-Praxis befragt wurden. Auch wenn die Ausschüsse in der Zeit des anlaufenden Bürgerschaftswahlkampfes nicht zu einer einvernehmlichen Beschlussfassung fanden, wurde in der Expertenanhörung, der Behördenanhörung und der nachbereitenden Sitzung der Parlamentarier deutlich, dass über die Notwendigkeit einer Teilakademisierung der Kita-Pädagogik inzwischen ein sehr breiter grundsätzlicher Konsens besteht. Unterschiedliche Äußerungen gab es zu der Frage, wie schnell, in welchem Ausmaß und zu welchen finanziellen Konditionen Personal mit Hochschulbildung in der Kita-Pädagogik zum Einsatz kommen soll. Die politische Debatte kreiste also nicht mehr darum, ob man es machen soll, sondern darum, wie man es *richtig* macht.
- ▷ Im Koalitionsvertrag vom April 2008 hat das neue Regierungsbündnis von CDU und GAL mit Bezug auf den Kita-Bereich bekräftigt: "Es wird angestrebt, den Anteil von qualifizierten Pädagoginnen und Pädagogen mit Bachelor-Abschluss zu erhöhen."

Die Notwendigkeit der Teilakademisierung

Wir sind überzeugt, dass in der unmittelbaren pädagogischen Arbeit mit Kindern in Kitas auch Fachkräfte mit Hochschulausbildung zum Einsatz kommen sollten. Dies ist ein wesentlicher Beitrag dazu, die Leistung der Kitas als Bildungsinstitutionen weiter auszubauen und der sozialen Vererbung von Bildungsnachteilen entgegenzuwirken. Wir sind allerdings ebenso davon überzeugt, dass Erzieherinnen, wie sie bisher an den Fachschulen für Sozialpädagogik ausgebildet werden, typischerweise *Stärken* mitbringen, die für die Praxis in Kitas von hoher Bedeutung sind:

- Erzieherinnen haben einen *ganzheitlichen Blick auf die Kinder*, achten also nicht nur auf die Entwicklung von Kompetenzen, sondern kümmern sich um die gesamte emotionale Befindlichkeit von Kindern, um ihre alltäglichen Wünsche und Nöte und um ihre familiäre Eingebundenheit. Sie haben die ausgeprägte Fähigkeit, sich Kindern als unterstützende Beziehungspartner anzubieten und den Alltag mit Kindern kompetent zu bewältigen.
- Erzieherinnen haben in der Regel *guten Zugang zu Eltern*, von denen sie nicht als Amtspersonen, sondern als familiennahe Gesprächspartner anerkannt und gesucht werden. Sie begegnen Eltern in einer akzeptierenden Grundhaltung und bringen Verständnis für schwierige Lebenslagen auf.
- Erzieherinnen gelingt es gut, ihren pädagogischen Auftrag mit einer *Dienstleistungsorientierung* gegenüber Familien zu verbinden – eine Grundhaltung, die mit dem Kita-Gutscheinsystem noch gestärkt worden ist.
- Erzieherinnen haben immer wieder die Fähigkeit bewiesen, offen und pragmatisch auch mit einschneidenden *Veränderungen* in ihrer Aufgabenstellung oder ihren Rahmenbedingungen umzugehen. Mehr als andere Berufsgruppen haben Erzieherinnen eine ausgeprägte Bereitschaft, sich fortzubilden und über ihre Fachschulqualifikation hinaus zusätzliche, spezielle Kompetenzen zu erwerben.
- Erzieherinnen haben – vermehrt in den letzten Jahren – die *Ausgestaltung der Kita als Bildungsort* als ihre Aufgabe erkannt und vielfältige Formen entwickelt, die Kinder in forschendem Lernen zu unterstützen und mit ihnen eine große Breite von Bildungsbereichen zu erschließen.

Die Forderung nach Teilakademisierung der pädagogischen Arbeit in Kitas darf daher *nicht* darauf abzielen, Erzieherinnen in dieser Tätigkeit zu *ersetzen*. Sie hat vielmehr zum Ziel, die Qualifikation von Erzieherinnen durch andere Qualifikationen zu *ergänzen*, die typischerweise eher bei Hochschulabsolventinnen vorfindbar sind. Denn trotz der Erfolge der letzten Jahre stößt die Weiterentwicklung der Bildungsleistungen von Kitas an Grenzen, die in der heutigen Konstellation oft nicht zu überwinden sind:



- Die Förderung der Kinder bedarf einer stärkeren Systematisierung. Die – in den meisten Kitas durchaus schon etablierte – sorgfältige *Beobachtung* der Entwicklung von Kindern und Gruppenprozessen muss ergänzt werden durch die *Analyse* der Beobachtungen vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse, die wiederum einmünden muss in die *Planung und Gestaltung* (weiterer) förderlicher Bildungsangebote. Diese Abfolge von Beobachtung, Deutung/Analyse, didaktischer Planung und neuerlicher Beobachtung und Evaluation, die im wechselhaften pädagogischen Alltag längerfristige Orientierung gibt, ist vor dem Hintergrund einer akademischen Ausbildung fundierter zu leisten.
- Zur Systematisierung der Förderung von Bildungsprozessen gehört auch die Anwendung anspruchsvoller *Methoden und Instrumente* der Dokumentation und Evaluation. Standardisierte Instrumente müssen sinntensprechend für einzelne Kinder und Situationen zum Einsatz gebracht werden. Entwicklungsberichte oder Förderpläne müssen sprachlich klar und präzise gefasst werden, um auch für andere Fachkräfte oder andere Institutionen aussagekräftig zu sein. Pädagogische Vorhaben müssen in aussagekräftiger Weise evaluiert und dokumentiert werden. Sowohl die nötige methodische als auch die erforderliche (schrift-)sprachliche Kompetenz ist bei Hochschulabsolventen eher zu erwarten als bei Fachschulabsolventen.
- Die Fähigkeit zu *konzeptionellem Denken und Planen* sowie die Fähigkeit, sich auf konzeptioneller Ebene auszutauschen und die *Leitlinien des eigenen Handelns* zu formulieren, wird immer wichtiger: Sie wird benötigt, wenn Teams von Pädagoginnen ihre eigene Arbeit planen und strukturieren, aber z.B. auch dann, wenn eine intensivere fachliche Verständigung mit der Schule angestrebt wird, oder wenn Kita-Pädagoginnen ihre Aufgabe als Praxisanleiterinnen für den pädagogischen Nachwuchs wahrnehmen.

Qualifikationen der hier beschriebenen Art sollen typischerweise im Rahmen einer Hochschulausbildung vermittelt werden. Es geht aber nicht nur darum, dass die Hochschulausbildung diese Qualifikationen *hervorbringt*. Ebenso wichtig ist die Erweiterung der Rekrutierungsbasis. Die Tatsache, dass Kita-Pädagogik "Hochschulsache" wird, führt dazu, dass sich Menschen für dieses Aufgabenfeld interessieren, für die ein Berufsfeld ohne akademischen Anspruch nicht in Frage käme – Menschen, die ein hohes Maß an professionellem Ehrgeiz und Bildungsnähe mitbringen. Diese Rekrutierungswirkung einer Teilakademisierung wäre nicht auf die Personen beschränkt, die tatsächlich ein Studium "Frühe Bildung" absolvieren. Sie würde auch auf die Attraktivität des Berufsfeldes insgesamt ausstrahlen.

Wieso "nur" Teil-Akademisierung?

Ein Blick auf Institutionen, die von Sozialpädagogen oder Lehrern geprägt sind, macht deutlich, dass die Akademisierung von Sozialer und Bildungsarbeit nicht ohne Risiken ist. Der Gewinn an konzeptioneller Kompetenz *kann* mit einem

Verlust an Alltagstauglichkeit, der Gewinn an Methodenkompetenz mit einem Verlust an Beziehungsqualität, der Gewinn an Sprachkompetenz mit einem Verlust an Zugänglichkeit einhergehen. Diese Risiken gilt es zu meiden. Die oben beschriebenen typischen Qualitäten von Erzieherinnen müssen dem Arbeitsfeld erhalten bleiben. Es geht nicht darum, die heutige Kultur der Kindertagesstätten durch eine andere zu ersetzen, sondern darum, sie weiterzuentwickeln und durch zusätzliche Elemente anzureichern.

Es ist keineswegs notwendig, dass Kita-Pädagoginnen möglichst homogene Qualifikationsprofile aufweisen. In guten Kindertagesstätten ist es heute ja keineswegs mehr so, dass Kinder nur mit der *einen* Erzieherin (oder nur mit den *zwei* Erzieherinnen) ihrer Gruppe zu tun haben und dies die einzigen Erwachsenen sind, die zu ihrer Förderung zur Verfügung stehen. Zwar gibt es die *Stammgruppe* und die *Bezugserzieherin*, aber fast überall gibt es übergreifende Kooperationen in größeren Teams, und fast überall haben in diesen Teams längst Spezialisierungsprozesse eingesetzt, in denen Erzieherinnen z.B. zu Fachleuten für bestimmte Bildungsbereiche, bestimmte Planungs- und Organisationsaufgaben oder bestimmte querschnittliche Funktionen geworden sind. Mit ihren spezifischen Kompetenzen stützt jede Spezialistin ihr gesamtes Team, und jedes Kind hat die Gelegenheit, von den Angeboten und Kompetenzen einer größeren Zahl von Erziehungskräften in seinem Umfeld zu profitieren. In diesen oft vier, fünf oder mehr Personen umfassenden Teams kann eine akademisch gebildete Pädagogin durchaus eine strukturierende und fördernde Wirkung für die Arbeit des gesamten Teams haben – und ihrerseits von den anderen Qualifikationsprofilen der übrigen Teammitglieder profitieren.

Die Forderung nach Akademisierung der Frühpädagogik wird oft – und zu Recht – mit dem Hinweis auf andere europäische Länder unterstrichen, die – bis auf Österreich – im vorschulischen Bereich Akademikerinnen beschäftigen. Auch in den "vorbildlichen" Ländern ist aber keineswegs die Vollakademisierung die Regel, sondern es finden sich unterschiedliche Mischungen von akademischer und sonstiger (manchmal auch nur rein pflegerischer) Qualifikation. Wir meinen, dass pädagogische Teams mit unterschiedlichen, sich ergänzenden Qualifikationsprofilen und einem Anteil akademisch qualifizierten Personals die beste Voraussetzung bieten, den Auftrag von Kindertagesstätten zu erfüllen.

Grundständiges Studium und Studium für Erzieherinnen

Ein Studiengang "Frühe Bildung" muss zweierlei ermöglichen: Ein *grundständiges* Studium nach dem Abitur und ein Studium für Menschen, die eine Erzieherausbildung absolviert und einige Zeit als Erzieherin gearbeitet haben.

Wir meinen, dass die Bestandteile des Studiums für diese beiden Zielgruppen nicht völlig identisch sein können. Bei Personen ohne Berufserfahrung wird es unvermeidlich sein, bestimmte theoretische und berufspraktische *Grundlagen* zu vermitteln, die auch Gegenstand der Fachschulausbildung sind. Es macht aber wenig Sinn, ausgebildete Erzieherinnen mit Berufserfahrung solche Veran-

staltungen ein weiteres Mal durchlaufen zu lassen. Dies gilt umso mehr, als heute als Vorstufe zur Erzieherinnenausbildung regelhaft die Berufsfachschule für Sozialpädagogische Assistenz absolviert werden muss, und schon die Abfolge dieser beiden Ausbildungen gewisse inhaltliche Verdoppelungen birgt.

Wir plädieren also dafür, die Erzieherausbildung für bestimmte Bestandteile des Studiums Frühe Bildung *anzurechnen* und damit die Studiendauer für Erzieherinnen gegenüber den grundständigen Studentinnen zu *verkürzen*.

Eine andere Möglichkeit auf die von ausgebildeten Erzieherinnen bereits erworbenen Kenntnisse mit einer akademischen Ausbildung aufzubauen, sind Studiengänge, die eine erfolgreich durchlaufene Fachschulausbildung voraussetzen und schwerpunktmäßig auf einen bestimmten Bereich der Kitaarbeit vorbereiten. Beispiele hierfür sind Studiengänge mit dem Schwerpunkt Familien-

ginnen ist unabdingbar. Ohne diese Perspektive wird kaum eine Erzieherin die erheblichen Einkommenseinbußen und Kosten in Kauf nehmen, die mit einem berufsbegleitenden Studium verbunden sind. Auch für das grundständige Studium wird es nach unserer Überzeugung nicht gelingen, geeignete und beruflich ehrgeizige Teilnehmer zu gewinnen, wenn im Beschäftigungssystem keine dem Bachelor-Abschluss adäquate Vergütung wartet.

Es ist daher nötig, im Finanzierungssystem der Kindertagesbetreuung, also in dem dafür maßgeblichen Landesrahmenvertrag, abzusichern, dass Kita-Träger einen Teil ihrer pädagogischen Stellen mit akademisch qualifiziertem Personal besetzen und entsprechend vergüten können.

Dies kostet die Stadt Hamburg zusätzliches Geld. Die folgenden überschlägig berechneten Zahlen vermitteln ein Bild von den Größenordnungen, um die es

"Essen die Gras oder lieber Bonbons? Wozu sind die Hörner? Und was passiert, wenn ich sie auf den Rücken lege?"

Kleine Schneckenkunde in der Kita Rothenmoor in Bargfeld-Stegen



Beratung oder interkulturelle Arbeit. Gerade bei diesen auf der Erzieherausbildung aufbauenden Studiengängen ist eine enge Verzahnung mit der Fort- und Weiterbildung sinnvoll. Eine Anerkennung geeigneter Weiterbildungsanteile als Studienleistung sollte möglich sein.

Vergütung und Finanzierung

Die Beschäftigung von Hochschulabsolventen in Kitas setzt eine entsprechende Vergütungsregelung voraus. In den einschlägigen Tarifverträgen gibt es hierfür bisher keine expliziten Eingruppierungsmerkmale. Die Vergütungsskala von BAT/TVöD ist aber so angelegt, dass Pädagoginnen mit "Fachhochschulausbildung" – sofern keine besonderen Heraushebungsmerkmale greifen – nach der Entgeltgruppe 9 des TVöD zu vergüten wären, während für Erzieherinnen mit Fachschulausbildung bundesweit bisher typischerweise eine Endeingruppierung nach Vc BAT galt, was der Entgeltgruppe 8 des TVöD entspricht.

Eine solche höhere Eingruppierung der akademisch gebildeten Kita-Pädago-

dabei geht. Um 1 % der heutigen Stellen für Erziehungskräfte in Hamburger Kitas mit Hochschulabsolventen mit entsprechender Vergütung zu ersetzen, benötigt man eine Anzahl von etwa 60 Hochschulabsolventen und finanzielle Ressourcen von etwa 300.000 € pro Jahr. Bei 10 % wären es folglich Mehrkosten in der Größenordnung von 3 Mio. €. Allerdings würden hierfür bereits etwa 600 Personen mit Hochschulbildung benötigt, also eine Zahl, die selbst bei Ausbau der Kapazitäten im Hochschulbereich erst in acht oder zehn Jahren zur Verfügung stehen kann. Es geht bei der Teilakademisierung also um ein *langfristiges* Programm, und es ist müßig, heute darüber zu diskutieren, ob man zum Schluss einen Anteil von 15, 20, 25 oder 30 % von akademisch ausgebildeten Kita-Pädagoginnen anstrebt – Entscheidungen hierüber werden ohnehin erst in zukünftigen Jahrzehnten und vor dem Hintergrund zukünftiger Erfahrungen fallen.

Ein zehnpromentiger Anteil akademisch gebildeten Personals, der als Ziel für die nächsten 10 Jahre realistisch ins Auge gefasst werden kann, bedeutet im



Endzustand also einen Zuwachs des jährlichen Budgets für Kindertagesbetreuung um ungefähr 3 Mio. €. Dies ist weniger als ein Prozent des heutigen Hamburger Haushaltstitels für Kindertagesbetreuung. Der im Jahr 2007 vereinbarte Bundeszuschuss zur Kindertagesbetreuung (durch Umverteilung von Steueranteilen) wird in Hamburg in der Endstufe mit etwa 17 Mio. € pro Jahr zu Buche schlagen, also etwa dem Sechsfachen der Kosten einer 10-%-Akademisierung, und laut Bund-Länder-Vereinbarung kann dieser Bundeszuschuss ausdrücklich nicht nur für den Platzausbau, sondern – speziell in Ländern mit guter Versorgungslage wie in Hamburg – auch für weitere Qualitätsverbesserung verwendet werden. Diese Chance sollte genutzt werden.

Bei der Öffnung der Kitas für einen Anteil akademisch gebildeten Personals geht es nicht um *irgendeine von vielen denkbaren* Forderungen, die man zur

hilfe zu geben. Bei der *'Vereinigung'* liegt uns daran, dass bewährte Erzieherinnen aus unseren Häusern die Möglichkeit der Weiterqualifizierung durch dieses Studium nutzen können. Wir sind daran interessiert, möglichst bald Erfahrungen zu sammeln, wie sich die Kooperation in gemischten Teams von Erzieherinnen und Hochschulabsolventinnen entwickelt, und wir haben ein Interesse daran, zumindest Signale zu setzen, dass die bessere Ausbildung auch zu einer verbesserten Vergütung führen muss. Vor diesem Hintergrund haben wir – zunächst beschränkt auf Studentinnen, die in 2007 und 2008 mit Unterstützung der *'Vereinigung'* das Studium aufnehmen – unter anderem folgende Regelungen getroffen:

- ▷ Die hochschulgelinkte Praxis kann in Absprache mit der Kita-Leitung im Rahmen der bezahlten Arbeitszeit erbracht werden.

Nicht nur die Kinder auf der Bühne, sondern auch die Vier- bis Sechsjährigen auf den Zuschauerrängen haben die Lieder geübt – und so können bei Bauer Piepenbrink auf Kampnagel alle mitsingen.

Kinder-Konzert in Kooperation mit der Jugendmusikschule am 4. September 2007



Verbesserung der Rahmenbedingungen erheben und begründen kann. Es geht vielmehr um eine besonders wichtige, strategisch bedeutende finanzielle Investition in die Weiterentwicklung des Bildungspotentials von Kindertagesstätten. Es geht um die Optimierung pädagogischer Kompetenz für die Förderung von Kindern in einer Altersstufe, in der entscheidende Weichen für Bildungskarrieren gestellt werden, und in der auch am ehesten eine Chance besteht, die Bildungsperspektiven von Kindern aus bildungsfernen Familien zu verbessern.

Betriebliche Förderung des Studiums Frühe Bildung

Eine solide Grundlage für die Veränderung der Qualifikationsstruktur des Kita-Personals muss im Hamburger Landesrahmenvertrag Kindertagesbetreuung und – was die Vergütung betrifft – in Tarifverträgen geschaffen werden. Ein einzelner Kita-Träger kann solche Strukturveränderungen nicht allein vollziehen, aber er kann versuchen, in einer Phase, in der sich Reformen abzeichnen, Start-

- ▷ Die zur Teilnahme am Studium notwendige Reduzierung der Arbeitszeit in der Kita wird zu einem Drittel als bezahlte Freistellung von der Arbeit gewährt, um den Einkommensverlust während des Studiums in Grenzen zu halten. Nach Abschluss des Studiums wird die Wiederaufstockung der Arbeitszeit auf ihren alten Umfang garantiert.

- ▷ Während des Studiums werden auf Antrag zinslose Mitarbeiterdarlehen gewährt.

- ▷ Für die Arbeit in der Kita nach erfolgreich abgeschlossenem Studium wird für den Fall, dass ein neues tarifliches Vergütungsmerkmal bis dahin nicht besteht, für fünf Jahre eine Zulage zugesagt. Diese Zulage kann auch Mitarbeiterinnen gewährt werden, die nach erfolgreichem Abschluss des Studiums für die pädagogische Arbeit in Kitas eingestellt werden. □

Vielen Dank, Hedi Colberg-Schrader!



Zum Jahresende 2007 trat Hedi Colberg-Schrader, seit dem Jahr 2000 pädagogische Geschäftsführerin der 'Vereinigung', in den Ruhestand. In den sieben Jahren ihrer Tätigkeit hat sie das fachliche Profil unseres Unternehmens maßgeblich geprägt.

Nach wissenschaftlicher und leitender Tätigkeit beim Deutschen Jugendinstitut war Frau Colberg-Schrader freiberuflich als Forscherin und Beraterin im Kita-Bereich tätig und wollte dies eigentlich für den Rest ihrer Berufsjahre auch bleiben, als sie es im Jahr 1998 mit der 'Vereinigung' zu tun bekam. Gemeinsam mit Ludger Pesch übernahm sie die Durchführung eines Handlungsforschungsprojektes zur Qualitätsentwicklung in Kitas der 'Vereinigung'. In Kooperation mit zehn Kitas der 'Vereinigung' entwickelte sie ein Konzept zur Qualitätsentwicklung und Materialien zu ihrer Umsetzung. Im Zentrum des Konzeptes standen vier zentrale Qualitätsversprechen: Das sorgfältige **Wahrnehmen und Be(ob)achten von Kindern**, die Gestaltung der Kita als **anregungsreiche Bildungsumgebung**, die partnerschaftliche **Kooperation mit Eltern** und die gezielte **Weiterentwicklung der internen Kooperationsprozesse** der Kita zwecks besserer Erfüllung der fachlichen Ziele. In einer anschaulichen Broschüre "Materialien zur Qualitätsentwicklung" (inzwischen ein echter Bestseller der Kita-Szene) wurden die wesentlichen Inhalte dieser Versprechen verdeutlicht und Instrumente zu ihrer Umsetzung – Beobachtungsbögen, Checklisten, Fragebögen usw. – zur Verfügung gestellt.

Nachdem Hedi Colberg-Schrader im Oktober 2000 die pädagogische Geschäftsführung der 'Vereinigung' übernommen hatte, wurden die vier Qualitätsversprechen zur Leitlinie eines systematischen Qualitätsentwicklungsprozesses, der alle Kindertagesstätten erfasste. Jahr für Jahr wurde jeweils ein Qualitätsversprechen in den Vordergrund gestellt. Durch klare Zielvereinbarungen wurde sichergestellt, dass Regionalleitungen, Beratungsdienste und Fortbildungsabteilung gegenüber den Kitas gleich-

sinnig auf die Umsetzung dieser Versprechen hinwirkten. Die Regionalleitungen schlossen ihrerseits Zielvereinbarungen mit den Kita-Leitungen, die sicherstellten, dass jede einzelne der 173 Kitas der 'Vereinigung' intensiv an den Qualitätszielen arbeitete, aber zugleich den unterschiedlichen Ausgangssituationen und Profilen der einzelnen Kitas Rechnung getragen wurde.

Die große Mehrzahl der pädagogischen Fachkräfte hat sich diese klaren und verbindlichen Orientierungen zu eigen gemacht, so dass der Prozess, den Frau Colberg-Schrader konzipierte und vorantrieb, die alltägliche Qualität von Kita-Arbeit in der ganzen Breite des Betriebes nachhaltig vorangebracht hat. Die Anerkennung, die sich die Kindertagesstätten dadurch in der hamburgischen Elternschaft erworben haben, hat viel dazu beigetragen, dass sich die 'Vereinigung' in dem seit Einführung des Kita-Gutscheinsystems intensiveren Wettbewerb der Kita-Träger erfolgreich behauptete.

Speziell zur Anreicherung der Bildungsangebote in Kitas hat Frau Colberg-Schrader wichtige Impulse gegeben und den Kitas wertvolle Kooperationspartner gewonnen. So entstand z.B. mit dem Arbeitgeberverband Nordmetall und seiner Nordmetall-Stiftung eine Partnerschaft zur Intensivierung der technisch-naturwissenschaftlichen Bildung, und die Staatliche Jugendmusikschule Hamburg wurde zum Partner für die musikalische Früherziehung und die musikpädagogische Qualifizierung von Erzieherinnen. Zu den im Jahr 2005 von der Stadt Hamburg veröffentlichten *Hamburger Bildungsempfehlungen für Kindertagesstätten* hat Hedi Colberg-Schrader wesentliche Beiträge geleistet.

Besonders engagierte sich Frau Colberg-Schrader dafür, Kitas als Institutionen zu begreifen, die auch prädestiniert sind zur **Stärkung elterlicher Kompetenzen** in der Förderung und Versorgung von Kindern. Auf ihre Initiative wurden an mehreren Kitas Eltern-Kind-Gruppen für Migrantenfamilien eingerichtet, und ihre Politik-Beratung und ihre konzeptionelle Vorarbeit haben viel dazu beigetragen, dass sich Hamburg vom Vorbild englischer Early-Excellence-Centres anregen ließ, so dass seit dem Jahr 2007 an 22 Standorten in der Stadt Eltern-Kind-Zentren an Kindertagesstätten entstanden (siehe hierzu Seite 70 ff.).

Anerkennung und Dankbarkeit vieler Menschen im Betrieb erwarb sich Frau Colberg-Schrader aber nicht nur mit dem, **was** sie bewegte und erreichte, sondern auch mit der Art, **wie** sie es tat –, nämlich nicht nur fachkundig, souverän, trittsicher, sondern auch fröhlich, direkt, fair und achtsam im persönlichen Umgang mit den Menschen in ihrer Umgebung. Die 'Vereinigung' verabschiedete sie mit einer großen, auch von Kita-Kindern mitgestalteten Festveranstaltung am 17. Januar 2008 in den Räumen der Patriotischen Gesellschaft und mit einer Festschrift*, in der sich die berufliche Vorgeschichte von Hedi Colberg-Schrader ebenso widerspiegelt wie die spannenden und produktiven Jahre ihrer Arbeit bei der 'Vereinigung'. □

* *Vogel-Flug-Linien. Zur Verabschiedung von Hedi Colberg-Schrader aus der Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten. Hamburg, Januar 2008*

Dr. Franziska Larrá: Amtsantritt in politisch spannenden Zeiten

Am Tag meines Arbeitsbeginns in der 'Vereinigung', dem 1. April 2008, stand gerade das Thema Bildung und Kindertagesbetreuung auf der Agenda der Koalitionsgespräche. Die am Abend dieses Tages veröffentlichten ersten Ergebnisse, die sich inzwischen im Koalitionsvertrag nachlesen lassen, werden auf S. 22 f. zusammengefasst dargestellt. Für mich als Neuling in Hamburg war es schon erstaunlich, dass es für die 5-Jährigen hier zwei parallele Angebote gibt, die Kita einerseits und die Vorschule andererseits. Die Institutionen unterscheiden sich in mancher Hinsicht. Neben dem für Eltern wichtigen zeitlichen Umfang der Betreuung (in der Kita bis zu 12 Stunden mit Mittagessen, in der Schule 5 Stunden



ohne Verpflegung) folgt die Bildungs- und Erziehungsarbeit unterschiedlichen Prinzipien. Für mich als Geschäftsführerin eines großen Kita-Trägers wird das Thema des Verhältnisses von Schule und Kita, das Herausarbeiten des Profils der Kita-Arbeit und das Ausloten der Kooperationsmöglichkeiten große Bedeutung haben. Statt einer persönlichen Vorstellung habe ich deshalb den Weg der Kurzdarstellung einer Position in diesem Themenkomplex gewählt.

Die Kitas stehen seit einigen Jahren im Blickpunkt der Öffentlichkeit und wurden als wichtiger gesellschafts-, bildungs- und sozialpolitischer Gestaltungsraum von der Politik entdeckt. Auslöser war insbesondere die PISA-Studie, von der ernsthafte Anfragen an das gesamte bundesdeutsche Bildungssystem ausgingen. Seit der Veröffentlichung der ersten Ergebnisse der PISA-Studie im Jahr 2001 hat sich die öffentliche Aufgeregtheit zwar etwas gelegt. Politik und Regierungen auf Bundes- und Länderebene sind aber weiterhin darum bemüht, Veränderungen einzuführen und umzusetzen, um einmal die Bildungsergebnisse der Schüler als Einzelne zu verbessern und zum anderen die z. T. dramatische tiefe Kluft zwischen dem Abschneiden von Kindern aus gut gestellten Familien und denen aus benachteiligten Familien zu schließen.

Von Anfang an waren dabei auch die Kindertageseinrichtungen im Blick. Man unterstellte, dass Kinder dort nichts lernen, ständig unterfordert seien und Bildung erst in der Schule begännen. Eine Schlagzeile in der Wirtschaftswoche aus der Hochzeit der öffentlichen Diskussion "Der Kindergarten als lernfreie Zone" ist dafür symptomatisch.

Auch in Hamburg wird seit einigen Jahren die Senkung des Einschulungsalters auf 5 Jahre diskutiert. Als Forderung der GAL fand dieses Thema Eingang in die Koalitionsverhandlungen. Im Ergebnis blieb die Wahlfreiheit für Eltern erhalten.



Sie können auch in Zukunft selbst entscheiden, ob sie ihr 5-jähriges Kind in die einer Grundschule angegliederte Vorschule oder weiterhin in die Kita schicken. Allerdings ist weiterhin von dem Ziel der früheren Einschulung die Rede. Außerdem ist eine "flexible Einschulung" in den Klassen 0 bis 3 (die Vorschule ist die Klasse 0) vorgesehen. Damit ist das Ziel einer Zuordnung der 5-Jährigen zur Schule deutlich signalisiert. (vgl. S. 22 f.)

Natürlich sind solchen Zielen und Plänen aus der Sicht eines Kita-Trägers wegen der gravierenden Auswirkungen kaum positive Seiten abzugewinnen. Die kritische Position gegenüber der früheren Einschulung wird aber durch eine Reihe allgemein anerkannter fachlicher Argumente gestützt. Sie sind in den vergangenen Jahren vielfach von Fachleuten nicht nur aus dem Elementarbereich in die Diskussion gebracht worden. Dies hat in allen anderen Bundesländern dazu geführt, dass von einer Vorverlegung des Einschulungsalters Abstand genommen wurde. Z.T. wurde der Übergang in die Grundschule stärker flexibilisiert, dies meist zusammen mit Maßnahmen, die den Kitas als Experten für die Kinder eine wichtige Rolle im Übergangsprozess einräumen.

Bei jeder politischen Entscheidung ist zunächst zu fragen, welche Vorteile sie mit sich bringt und ob die Vorteile die Kosten überwiegen. Dies ist bei einer Vorverlegung des Einschulungsalters stark zu bezweifeln. Dass schulspezifische Konzepte besser und erfolgreicher auch für den längerfristigen Schulerfolg sind, kann m.W. nicht belegt werden. Hier läge übrigens eine wissenschaftliche Untersuchung gerade in Hamburg auf der Hand, weil sich durch das Parallelangebot für die Fünfjährigen eine ideale Zahlenbasis ergibt, die hochsignifikante Ergebnisse ermöglichen würde.

Für einen Übergang vom eher personenbezogenen Lernen zum Lernen über Inhalte und logische Schlussfolgerungen gibt es keinen genau zu bestimmenden Zeitpunkt. Dass er vor dem 6. Lebensjahr liegt, kann angesichts der Erfahrungen in den Grundschulen bezweifelt werden.



Die Vorschule kann nur dann eine echte Alternative für Eltern und ihre fünfjährigen Kinder sein, wenn sie wie die Kita Bildung, Erziehung und Betreuung miteinander verbindet. Sie muss das ganze Kind sehen mit all seinen Bedürfnissen, seiner sozialen Situation, seiner individuellen Persönlichkeit. Eine Schule, die Kinder nur für eine stark strukturierte Bildungsarbeit an wenigen Stunden am Tag aufnimmt, wird dem Anspruch der ganzheitlichen Sicht auf das Kind und der gleichermaßen intensiven Erfüllung der Aufgaben der Betreuung, Erziehung und Bildung nicht gerecht.

Ein weiteres Argument, das für eine frühere Einschulung genannt wird und mit dem auch Eltern überzeugt werden sollen, besteht darin, dass mit dem Vorschuljahr dem Kind die Gelegenheit geboten wird, langsam in die Schule hineinzuwachsen. Dies würde natürlich für noch frühere Lebensalter genauso gelten, so dass in einigen Jahren die Einschulung der 4-Jährigen zur Eingewöhnung in die Schule vorgeschlagen werden könnte. Das Argument, dass man Kinder so früh wie möglich bilden sollte, unterstellt außerdem, dass in Kitas keine Bildung stattfindet. Wie falsch eine solche Unterstellung ist, ist angesichts der ausgefeilten gut begründeten Bildungskonzepte, die man in Kitas heute findet, überdeutlich.

Die Schlussfolgerungen, die aus dem schlechten Ergebnis Deutschlands bei der PISA-Studie im Hinblick auf die vorschulischen Einrichtungen gezogen wurden, können mit einigem Recht in Frage gestellt werden. Die argumentative Verbindung zwischen den gemessenen Leistungen von 15-Jährigen und dem Bildungsangebot für Kinder vor der Einschulung ist dort, wo sie überhaupt herzustellen versucht wird, sehr dünn. Meist wird einfach ein vorschulisches Bildungsdefizit als mitursächlich für das schlechte Abschneiden der deutschen Jugendlichen behauptet.

Als Lösung für die deutschen Bildungsprobleme wird vielfach eine Vereinheitlichung der Arbeitskonzepte von Kitas und Schulen diskutiert. Diese Vision ist verführerisch. Ihrer Verwirklichung stehen aber Hindernisse entgegen:

Jede Kita nimmt als Jugendhilfeeinrichtung das ganze Kind in den Blick mit seinen sozialen, intellektuellen und körperlichen Bedürfnissen. D.h. sie bietet



sowohl Erziehung und Bildung als auch Betreuung an. Dazu gehört auch der Betreuungsbedarf von Kindern, deren Eltern sich wegen Erwerbstätigkeit oder aus anderen Gründen nicht selbst kümmern können. Zu den Aufgaben der Schule gehört dies (noch) nicht.

Dies liegt auch daran, dass für die (deutsche) Gesellschaft Schule eine andere Funktion erfüllt als die der Jugendhilfe zugeordnete Kita. Schule und Kita gehören zu zwei verschiedenen gesellschaftlichen Systemen. Schule hat die gesellschaftliche Aufgabe, Kinder zu wertvollen Mitgliedern der Gesellschaft machen, so dass sie zu deren Fortbestand und Weiterentwicklung beitragen können. Das Ausstellen von Noten und Zeugnissen ist nur aus dieser Funktion heraus zu erklären. Der Jugendhilfe haben die Gesellschaft und der Gesetzgeber einen anderen Auftrag erteilt. Sie soll Kinder herausfordern, stärken, stützen, ihrer Weiterentwicklung und ihrem Wohl dienen. Durch diese Verpflichtung wird Jugendhilfe zum Anwalt des Kindes, der die Interessen von Kindern manchmal auch gegen starke gesellschaftliche Gruppen vertreten muss. Unter anderem wegen dieser unterschiedlichen gesellschaftlichen Aufgaben haben sich unterschiedliche Arbeitsweisen und theoretische Ausgangspunkte entwickelt.



Ein Beispiel dafür ist das unterschiedliche Bildungsverständnis. Das kitaspezifische Bildungskonzept, das mit Montessori das Spiel als die Arbeit des Kindes definiert, führt zu der in der Öffentlichkeit häufig wiederholten Bewertung, dass Bildung eigentlich erst in der Schule beginnt, dass in Kitas zumindest *weniger* gebildet wird. Dort wird aber nicht weniger oder gar nicht gebildet, sondern anders.

Bildung in der Kita setzt an Interessen und Betroffenheiten der Kinder an, das heißt die Themen und Projekte entwickeln sich aus ihrem Leben heraus und werden diesem nicht aufgepfropft. So kann das Kind sich auf seine Weise die Welt aneignen. Zu dieser Aneignung gehört, dass es immer mehr versteht, immer mehr mit der Welt umgehen kann, immer größere Teile davon selbst gestalten kann. Erzieherinnen haben in diesem Prozess die Rolle der Herausforderer. Sie stellen Material bereit und schaffen eine Umgebung, in der Kinder Lust bekommen, ihr Weltbild zu erweitern. Manche Kinder brauchen vielleicht einen zusätzlichen Impuls oder Hinweis, normalerweise reichen die kindliche Neugier und der Welteroberungswille als Antrieb zum Lernen.

Was aber lernen die Kinder auf diese Art und Weise? Ist es nicht zufällig, wofür sie sich interessieren, muss man nicht auf bestimmte Fähigkeiten und Wissen hinarbeiten?

Zunächst lernen sie etwas sehr Wichtiges für ihren weiteren Bildungs- und Lebensweg: Lernen, sich die Welt zu erobern ist etwas Lustvolles und lohnt sich für den Einzelnen, weil das Immer-mehr-Wissen und Gestaltenkönnen tief befriedigt.

Auch die verschiedenen Bildungsbereiche, die in Bildungsplänen (z.B. Hamburger Bildungsempfehlungen 2005) vorgegeben werden, lassen sich mit allen Themen und Projekten verbinden. Überall spielt Sprache und Kommunikation eine große Rolle, ist Messen oder Zählen wichtig, kann man auch künstlerische Mittel nutzen, um sich auszudrücken.

Allerdings mussten sich Kitas die Kritik gefallen lassen, dass sie selbst oft nicht angeben konnten, was ihre Kinder gelernt haben. Oder dass sie selbst nicht wussten, ob sie alle Facetten der verschiedenen Bildungsbereiche in ihrer Arbeit genutzt haben. Die Hamburger 'Vereinigung' hat sich an dieser Stelle stark engagiert mit verschiedenen Projekten wie "Versuch macht klug" oder guten Konzepten wie dem der Lernwerkstatt. Als besonders wirksam hat sich die Fassung der Bildungsaufgabe in einem verbindlichen Qualitätsversprechen herausgestellt, das in jedem Jahr mit neuen Inhalten und Ideen gefüllt wird. Um die Lernfortschritte jedes einzelnen Kindes im Blick zu haben, wurden Beobachtung und Dokumentation eingeführt. Ein nächster Schritt könnte sein, die im

(1) Schäfer, Gerd (1995): *Bildungsprozesse im Kindesalter. Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit.* Juventa, Weinheim
(2) Laewen, Hans-Joachim; Andres, Beate (2002): *Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit. Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen.* Luchterhand, Neuwied.
(3) OECD (2004): *Länderbericht. Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland.*

Laufe der Kita-Zeit eines Kindes zu erreichenden Ziele stärker zu konkretisieren, z.B. über die Frage "Was sind die Basiskompetenzen, die als Grundlage für den weiteren Bildungsweg vermittelt werden sollen?"

Dieses Bildungsverständnis im Bereich der Kindertagesstätten wurde von G. E. Schäfer 1995¹⁾ und in einem Projekt, das INFANS im Auftrag der Bundesregierung durchführte (Laewen/Andres 2002)²⁾, theoretisch untermauert. Es ist international anerkannt. So hat die OECD in einer groß angelegten internationalen Studie ("Starting strong") in ihrem Länderbericht für Deutschland (2004)³⁾ gerade das vorliegende Bildungsverständnis und den ganzheitlichen Ansatz mit der Verbindung von Bildung, Erziehung und Betreuung als wichtigstes positives Merkmal der deutschen Kita-Landschaft hervorgehoben. In den Politikempfehlungen im OECD-Wirtschaftsbericht Deutschland (2008) wird eine Erhöhung der Teilnahme an vorschulischer Bildung gefordert, um die Bildungssituation insbesondere von Kindern aus sozial schwächerem Milieu zu verbessern.

Auf nationaler Ebene fand in 2004, ebenfalls durch die PISA-Studie ausgelöst, ein bisher wohl einmaliges Ereignis statt: Die Konferenz der Jugendminister und die Konferenz der Kultusminister der Länder einigten sich auf einen "Gemeinsamen Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen". Will man das Bildungsverständnis von Kitas darstellen, braucht man nur aus diesem gemeinsamen Rahmen zu zitieren: Da ist vom "Prinzip der ganzheitlichen Förderung" die Rede, davon, dass "Fragen, Interessen und Themen der Kinder ... Ausdruck des kindlichen Bildungsinteresses und damit Zentrum der zu planenden Angebote" sind u.a.m.

So lange die skizzierten Unterschiede im gesellschaftlichen Auftrag und in den der Arbeit zugrunde liegenden Konzepten bestehen, wird der Übergang zwischen Kita und Grundschule ein Übergang zwischen zwei Welten bleiben, der von den Kindern bewältigt werden und von den beiden Institutionen begleitet werden muss.

Und hier liegt eine Chance der Zukunft. Die Begleitung des Übergangs birgt die Möglichkeit, sich gegenseitig kennenzulernen, voneinander zu lernen und zum Wohle der Kinder und des einzelnen Kindes zusammenzuarbeiten.

Die Formen der Zusammenarbeit dabei sind vielfältig und bekannt, werden aber noch nicht überall praktiziert.

Auf der Seite der Kita

- ▷ können Erzieherinnen Schule mit ihren Strukturen, Konzepten und Methoden kennenlernen
- ▷ können die Kinder auf Schule neugierig gemacht werden
- ▷ kann man im letzten Kita-Jahr ihren Status als "Vorschüler" hervorheben
- ▷ kann man mit den Kindern Schule besuchen und kennenlernen

- ▷ kann man die die Bildungsangebote der Kita und die Bildungsfortschritte der Gruppe dokumentieren und der Schule zur Verfügung stellen
- ▷ kann man die Lehrerinnen einladen in den Alltag und zum Abschiedsfest der Kinder.

Auf der Seite der Schule

- ▷ kann man sich kundig machen über Strukturen, Methoden und Konzepte der Kita-Arbeit
- ▷ kann man Kinder besuchen
- ▷ kann man Kinder und Erzieherinnen in die Schule einladen
- ▷ kann man Erzieherinnen kennenlernen und zum Willkommensfest der Erstklässler einladen
- ▷ kann man das Gespräch mit der Kita suchen, um insbesondere die Bildungsangebote dort und den Bildungsfortschritt der Gruppe kennen zu lernen.

Bei solchen Begegnungen und insbesondere bei einem *gemeinsam* geplanten und gestalteten Übergang der Kinder von der Kita in die Schule werden Gemeinsamkeiten und spezifische Stärken beider Einrichtungen deutlich. Diese Erfahrung wird in der *'Vereinigung'* z.B. in einem Projekt zur Zusammenarbeit von Kitas und Schulen bei der Sprachförderung seit 2002 gemacht. Eine Teilnehmerin fasste ihre Erfahrung einmal so zusammen: "Wir gehen unterschiedlich an die Themen und an die Kinder heran. Wenn man dies, ohne sich zu behindern, zusammenbringen kann, wird unterm Strich was Besseres daraus."

Auf der Basis der neuen Kenntnisse voneinander und der Erfahrungen miteinander sind dann auch weitergehende Kooperationen denkbar: Lehrerinnen machen ein Bildungsangebot in der Kita nicht nur bei der Sprachförderung, Erzieherinnen eins in der Schule, beide Institutionen machen ein gemeinsames Projekt zu einem für die Kinder spannenden Thema, Lernmaterial wird ausgetauscht. Im Zusammenhang mit der Frage nach den 5-Jährigen wäre eine gemeinsame Gestaltung dieses Lebensjahrs der Kinder ein weiterführendes Projekt.

Eine solchermaßen förderliche Zusammenarbeit kann aber nur gelingen, wenn sie auf gleicher Augenhöhe stattfindet und die Eigenart der Bildungsarbeit in Kitas genauso wertgeschätzt wird wie schulische Bildung. Von lieb gewordenen Vorurteilen muss auf beiden Seiten Abschied genommen werden. Der gemeinsame Dreh- und Angelpunkt der Zusammenarbeit, auf den man sich einigen kann, ist die Frage, was für die Kinder das Beste ist.

Kinder merken, wenn die Einrichtungen beide an ihrem Wohl interessiert sind und an einem gemeinsamen Strang ziehen. Wenn dies gegeben ist, verlieren die Unterschiede in Funktion und Aufgabe, im Bildungsverständnis und in den Methoden ihren Schrecken. Kinder können sich dann voll darauf konzentrieren, den Übergang in die neue Welt gut zu meistern, ihn als eine wichtige Station auf ihrem Bildungs- und Lebensweg zu verstehen und sich auf den neuen Abschnitt zu freuen. □

K U R Z V I T A

Dr. Franziska Larrá

Geb. 20.04.54

Verheiratet, zwei Kinder

1978 Abschluss des Studiums der Diplompädagogik

1979 bis 1986 wissenschaftliche Mitarbeiterin

an der Universität Trier

In dieser Zeit Aufbau einer Krabbelstube für

Studierendenkinder

1986 Promotion

1986 Leiterin des Referats Kindertageseinrichtungen

bei Diözesan-Caritasverband Trier. Das Referat ist

für die politische und sonstige Interessenvertretung,

Fortbildung, Fachberatung und Vernetzung von

575 katholischen Kitas in den beiden Bundesländern

Rheinland-Pfalz und Saarland zuständig.

1990 Leiterin der Abteilung Erziehung und Familie,

zu der neben den Kitas weitere Arbeitsgebiete wie

die Hilfen zur Erziehung, Familienberatung

u.a.m. gehörten.

1999 bis 2003 Mitwirkung an verantwortlicher Stelle

in einem Projekt zum Aufbau neuer Trägerstrukturen

für die katholischen Kitas. Es wurden 3 KiTa gGmbHs

gegründet. Bis zum Wechsel in die *Vereinigung*

Hamburger Kindertagesstätten war Dr. Franziska Larrá

für die Wahrnehmung der Aufgaben des Mehrheits-

gesellschafters und damit für die Steuerung der drei

gGmbHs zuständig.

A U S G E W Ä H L T E V E R Ö F F E N T L I C H U N G E N

1992: Pro und Contra: Sollen Kinder unter 3 Jahren in Einrichtungen betreut werden?

In: *Welt des Kindes*, Heft 2, S. 32 ff.

1993: Bunte Teams. Bereicherung oder Chaos?

In: *Welt des Kindes*, Heft 6, S. 16 ff.

1995: Komplexität und Kontingenz. Vermutungen

über die Ursachen der Erfolglosigkeit des Situationsansatzes in der Praxis.

In: *Neue Sammlung*, Heft 4, S. 99 ff.

1997: Qualität durch Fachberatung.

In: *Caritas-Jahrbuch 1998*, S. 409 ff.

1999: Aspekte der Qualitätssicherung im Kindergarten – Eine Zusammenstellung aus praktischer Perspektive. In: Goebel, E. (Hg.): *Qualitätsmanagement in Kindertagesstätten*. Kassel, S. 53 ff.

2005: Ansätze zur Steuerung pädagogischer Qualität in vorschulischen Einrichtungen.

In: *Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht* (Hg.): Bd 2 Entwicklungspotenziale institutioneller Angebote im Elementarbereich. München, S. 235 ff.

2005: Larrá, Franziska / Clevers, Birgit A.; Stark im Team. Personalmanagement und Mitarbeiterführung für Kitaleitungen. Kronach





Hinter dem ruhigen Ablauf im Kinderrestaurant steckt viel Planung: Mobiliar, Zeitablauf, Verhaltensregeln – alles ist genau durchdacht. An der Tür zeigt eine Ampel, ob noch Plätze frei sind.

Kita Swebengrund, Farmsen-Berne



5. Hier schmeckt's. Essen im Kinderrestaurant

Anregungsreiche Räume sind ein wichtiges Merkmal guter Kindertagesstätten. Räume, die den Kindern vielfältige Eindrücke vermitteln und unterschiedliche Aktivitäten nahe legen. Bewegungsräume mit Podesten, Schaukeln und Kletterlandschaften. Ateliers, die mit gut sichtbaren Materialien zum kreativen Gestalten einladen. Verkleidungsecken zum Rollenspiel, Kuschelecken zum Zurückziehen und Träumen, Kinderbibliotheken, Lernwerkstätten und anderes mehr. Wann immer eine Kita ihren Kindern vielfältige Funktionsräume bieten wollte, stellte sie schnell fest, dass die vielen Tische und Stühle, die man für das gemeinsame Mittagessen der Kinder benötigt, den Rest des Tages überwiegend im Wege standen. So baute man Tische, die sich an der Wand hochklappen ließen, und kaufte Stühle, die gut gestapelt werden können – bis die Idee entstand, die meisten Kita-Räume komplett vom hinderlichen Mobiliar für das Mittagessen zu befreien und statt dessen ein *Kinderrestaurant* einzurichten.

Andere Überlegungen deuteten in die gleiche Richtung. Das gemeinsame Mittagessen in der Kita bedeutet ja nicht bloß "Nahrungsaufnahme", sondern ist auch nicht zu unterschätzende Lernsituation und ein wichtiges soziales Ereignis im Tagesablauf. Kinder sollen – beim Auswählen, Auftun, Zerkleinern, Abräumen – möglichst viel selbst machen, ihre Geschicklichkeit entwickeln und sich gegenseitig helfen. Sie sollen, soweit möglich, selbst mit beeinflussen können, wann und in Gemeinschaft mit wem sie essen, und die Mahlzeit in einer besonderen Atmosphäre erleben. Das *Kinderrestaurant* mit dem Kinderbuffet und seinen unterschiedlichen Sitzgruppen bietet einen guten Rahmen, diese Ziele zu verfolgen.

Schließlich die organisatorische Perspektive: Bei einer eher knappen Personalausstattung im pädagogischen wie im hauswirtschaftlichen Bereich ist es schmerzhaft, zu viel Zeit einzusetzen, um Mahlzeiten und Geschirr auf vielen extra zu beschickenden Teewagen in viele entlegene Winkel des Kita-Gebäudes zu transportieren, in vielen Räumen des Hauses nach jedem Mittagessen die Spuren auf dem Fußboden zu beseitigen und all die übrige Logistik zu bewältigen, die ein "verteiltes Mittagessen" erforderlich macht. Auch das Nachdenken über den richtigen Einsatz knapper Ressourcen führte in vielen Kitas zu diesem Ergebnis: *Kinderrestaurant*.

Wo Kitas neu gebaut werden, wird heute das Kinderrestaurant in Nachbarschaft zur Küche fest mit eingeplant. Aber auch in vielen bestehenden Kitas wurde in den letzten Jahren räumlich umgeplant, um Kinderrestaurants zu ver-

wirklichen. Auf der Suche nach bestmöglichen Lösungen fließen eigene Überlegungen und die gesammelten Erfahrungen anderer Kitas zusammen – wie das Beispiel der Kita Rauchstraße in Wandsbek-Marienthal zeigt.

5.1

Essen mit Selbstbedienung: Das Kinderrestaurant in der Kita Rauchstraße

Kilian, 3 Jahre alt, sitzt vor seinem Teller, den er sich bis oben hin mit Reis gefüllt hat, und betrachtet versonnen die Körner. Vorsichtig schiebt er eins nach dem anderen in das letzte freie Eckchen seines Tellers, so, als wolle er sie zählen. Allerdings kann er sich nicht entschließen, auch mal eine Gabel voll Reis zum Mund zu führen. Um ihn herum im Kinderrestaurant der Kita Rauchstraße wird dagegen fröhlich gemampft. Königsberger Klopse mit Kapernsauce, Rote Bete und Reis stehen heute auf dem Speisezettel der Wandsbeker Kita Rauchstraße, zum Nachschick Pfirsichkompott. Dass ausgerechnet Kapern den Kindergeschmack treffen – wer hätte das gedacht. Die Teller sind sogar recht schnell leer gegessen. Einige Kinder laufen deshalb los und holen sich einen Nachschlag, wobei natürlich die leuchtende Farbe der Roten Bete besonders attraktiv ist. Nur für Kilian offensichtlich nicht, der sich weiter mit seinem trockenen Reis beschäftigt, während seine Tischnachbarn ausprobieren, wie lange es dauert, bis der Rote-Bete-Saft die Kapernsauce rosa färbt.

Erzieherin **Nicole Gatermann** hat den Jungen schon eine ganze Zeit lang im Blick. Zwar sitzt sie nicht neben ihm, sondern hilft Kindern am Nachbartisch, aber nachdem sie ihn eine Weile mit den Reiskörnern hat experimentieren lassen, fragt sie ihn, ob denn der Reis nicht ein bisschen trocken sei, und ob er nicht doch lieber etwas Fleisch und Soße dazu hätte. Kilian nickt, traut sich aber offensichtlich nicht, alleine aufzustehen und zum Büfett zu gehen. "Kilian ist erst seit kurzem bei uns", erklärt Frau Gatermann, "er ist noch ein wenig schüchtern und weiß nicht genau, wie das hier im Kinderrestaurant funktioniert. Komm Kilian, wir machen das zusammen!"

Kilian steht nun sofort auf, nimmt seinen Teller in beide Hände und balanciert ihn geschickt in die Mitte des Kinderrestaurants, wo der große, ovale Büfett-Tresen steht, auf dem die Menukomponenten appetitlich angerichtet sind. Die

Erzieherin sieht sich mit Kilian zunächst den Musterteller an, auf dem gezeigt wird, wie man den Teller füllen könnte: eine *kleine* Portion Vollkornreis, zwei Hackbällchen, darum herum die Soße. Zusätzlich paar Stückchen Rote Bete. Die Kapern sind auf dem Musterteller seitlich neben den Hackklößchen angeordnet, schwimmen also nicht in der Soße. Was einen bestimmten Grund hat,

"Nicht nur für kleinere Kinder ist es wichtig, dass sie sich an einem solchen Muster- oder Maßsteller ansehen können, *was es heute zu essen gibt und wieviel man sich davon auf tun könnte*", erklärt die Hauswirtschafts-Leiterin. "Kinder entwickeln ja erst nach und nach Mengenvorstellungen und müssen auch erst lernen, Hunger- und Sättigungsgefühle einzuschätzen. Das Prinzip in einem

Ach, gäb's doch einen *Guide Michelin* der Kita-Restaurants – was könnten wir uns mit Sternen schmücken ...

Kita Rauchstraße, Wandsbek-Marienthal



wie man später erfahren wird. Auch an eine kleine Dekoration hat Hauswirtschaftsleiterin **Heide Kröger-Grussendorf** gedacht, indem sie einen Halm Schnittlauch locker über das Arrangement des Mustertellers drapiert hat. Das Ganze sieht so appetitlich aus, dass man es eigentlich sofort auf einem eigenen Teller 'nachbauen' möchte.

Auch Kilian fühlt sich von diesem Anblick animiert und löffelt sich die Menubestandteile, die ihm beim ersten Anlauf entgangen waren, nun behutsam auf seinen mit Reis gefüllten Teller. Er kann sogar wählen, ob er lieber Hackbällchen aus Schweine- oder aus Hühnerfleisch essen möchte. Mit einem Piktogramm in Gestalt eines Huhnes wird Kindern, die noch nicht lesen können, deutlich gemacht, welches Fleisch sich in welcher Schüssel befindet. Das Hühnerbild sieht so lustig aus, dass der Junge lieber diese Klopse möchte. Nachdem er sie mit Hilfe einer großen Kelle auf den Teller geschöpft hat, balanciert er ebenso vorsichtig wie auf dem Hinweg zurück an seinen Platz. Nicht ein Tropfen geht daneben.

Kinderrestaurant ist aber, dass die Kinder selbstständig aus dem Angebot auswählen und sich auch selber die Teller füllen. Wenn die Augen größer sind als der Magen oder wenn ein Nahrungsmittel noch unbekannt ist, erleichtert der Musterteller die Orientierung. Selbstverständlich stehen auch die im Restaurant stets anwesenden Erzieherinnen mit Erklärungen und Hilfe zur Verfügung, sich aber selber zu informieren, kommt dem kindlichen Wunsch nach Eigenständigkeit sehr entgegen."

Natürlich bedeutet dieser vorbereitete einzelne Teller nicht, dass die Kinder nicht ein weiteres Mal ans Büfett gehen dürfen. "Wir haben einige sehr kräftige Esser, die füllen sich den Teller öfter nach. Felix z.B. hat gerade eine Wachstumsphase und eigentlich immer Hunger. Manches Kind nimmt sich mehr Kohlenhydrate, manche sind Salatliebhaber. Solche Vorlieben dürfen die Mädchen und Jungen hier befriedigen. Wenn wir beobachten, dass Kinder zu einseitiger Ernährung tendieren, steuern wir aber behutsam gegen. Der Orientierung der Kinder dienen auch die Piktogramme, die wir aufstellen, wenn es wie heute



unterschiedliche Fleischsorten oder Fisch gibt. Wir bemühen uns, mit dem Speisenangebot den Ernährungsgewohnheiten anderer Kulturen entgegenzukommen und im Einzelfall auch Allergien oder Unverträglichkeiten zu berücksichtigen. Grundlage bei der Speiseplangestaltung ist jedoch immer die optimierte Mischkost, kurz 'optimiX' genannt. Hinter diesem Begriff verbergen sich fachliche Grundsätze, die vom Dortmunder Forschungsinstitut für Kinderernährung entwickelt wurden. Sie setzen die aktuellen Referenzwerte für die Nährstoffzufuhr der Deutschen Gesellschaft für Ernährung in praktische lebensmittel- sowie mahlzeitenbezogenen Empfehlungen um. Kocht eine Kita nach diesem Konzept, ist sichergestellt, dass Kinder alle Nährstoffe erhalten, die sie für Wachstum, Entwicklung und Gesundheit benötigen, und dass dadurch Zivilisationskrankheiten wie Übergewicht, Diabetes usw. vorgebeugt wird."



Obwohl man es als Besucherin angesichts der souverän agierenden Kinder nicht glauben würde, hat das Kinderrestaurant der Kita Rauchstraße erst eine kurze Geschichte, wie die Kita-Leiterin **Marianne Ahrens** erläutert: "Die Notwendigkeit, unsere Mahlzeiten in der Kita anders zu organisieren, ergab sich, als wir im vergangenen Jahr unser Platzangebot erweitert haben. Statt der ursprünglich geplanten 30 hatten wir schließlich 85 Plätze mehr, die übrigens auch alle sofort vergeben waren, denn die Nachfrage hier in Wandsbek ist sehr groß. Bei all den damit verbundenen architektonischen Umstrukturierungen im Haus fragten wir uns, wie man die Gruppen und Bereiche davon entlasten könnte, dort täglich mehrmals Essen auszugeben. Das bedeutete ja jedesmal, dass Tische geräumt und dort die Aktivitäten der Kinder beendet werden mussten, die Erzieherinnen mit dem Holen der Servierwagen, dem Decken, Abräumen, Putzen usw. beschäftigt waren. Andere Kitas hatten mit einem *zentralen* Ort für das *gemeinsame Essen*, also mit einem Kinderrestaurant, bereits gute Erfahrungen gemacht. Als hier mit einem benachbarten, bislang anders genutzten Haus plötzlich die Chance bestand, einen Flügel dieses Gebäudes zum Kinderrestaurant zu

machen, haben wir mit den Planungen begonnen. Ein anderer Teil des Hauses wurde für die Schaffung neuer Gruppenräume genutzt und die Anbindung zum Haupthaus durch einen Verbindungsangang hergestellt."

"Dieser lichte und helle Verbindungsangang ist sogar eine besonders schöne Zusatzfläche geworden, die die Kinder gerne nutzen", findet Erzieherin **Susanne Hartmann**. "Anfangs gab es Ängste unter den Erzieherinnen: wie sollen die Kleinen den langen Weg von über 30 m bis zum Restaurant bewältigen, könnten unterwegs womöglich Kinder verloren gehen? Doch schnell zeigte sich, dass unsere Ängste unbegründet waren. Die Kinder werden auf dem Weg ins Restaurant ja immer von ihren Erzieherinnen begleitet, und die etwas Älteren nutzen den Flur nicht nur als Durchgang, sondern spielen dort mit den Bobby-Cars und sonstigen Flitz-Mobilen. Weil der Gang ein leichtes Gefälle hat, geht

Hier gilt so weit wie möglich der Grundsatz "Help Yourself!"

Kita Rauchstraße, Wandsbek-Marienthal

das sogar besonders gut. Gerne sitzen sie auch in den kleinen Liegestühlen vor den auf Kinderhöhe eingebauten Fenstern. Da draußen unser Außengelände hergerichtet wird, ist das Baggern und Schaufeln natürlich ausgesprochen spannend zu beobachten."

Doch nicht nur der Weg zum Kinderrestaurant ist architektonisch gelungen - vor allem auch das Restaurant mit seinem ästhetischen und bis ins letzte Detail stimmigen Innendesign beeindruckt Erwachsene wie Kinder. Der Begriff Restaurant ist also nicht etwa, wie man ja denken könnte, ein Euphemismus für eine Art Kantine. So manches Restaurant für Erwachsene ist weniger einladend als dieses Kinderrestaurant.

Für die Ausstattung des Kinderrestaurants hat kein Innenarchitekt gesorgt, sondern es ist in enger Zusammenarbeit zwischen der Kita-Leiterin, der HWL, dem Küchenspezialisten der Bauabteilung der 'Vereinigung', **Helmut Schmidt**, und einer Tischlerei entstanden. Dominant sind im Kinderrestaurant warme Rot-

und Brauntöne. Im Zentrum des rund 100 qm großen Raumes steht der rote, ovale Büfett-Tresen, auf dem die Speisen nicht auf Wärmeplatten, sondern mit Hilfe heißen Wassers in bassinartigen Versenkungen warmgehalten werden. "Das haben wir bewusst so gemacht", sagt Frau Ahrens. "Das Essen muss warm bleiben, darf aber nicht ansetzen. Die Kinder essen ja in mehreren 'Schichten'. Die Krippenkinder beginnen um 11.15 Uhr, dann kommen alle 10-15 Minuten weitere Gruppen hinzu, während die ersten schon fertig sind. Zuletzt essen die Hortkinder, wenn sie aus der Schule kommen. Bis 14 Uhr ist also Mittagessenzeit. Natürlich wird zwischendurch, so wie jetzt durch unsere Hauswirtschaftskollegin **Sabine Arff**, immer wieder frisches Essen aus der Küche nachgeliefert. Die Portionen in den Warmhalteschüsseln sind so bemessen, dass es ungefähr für einen Durchgang an Essern reicht. Würden wir größere Essens-Portionen warmhalten, wäre das der Speisenqualität nicht zuträglich, und irgendwann



wäre die Präsentation der Menukomponenten auch optisch nicht mehr ansprechend. Gerade das ist uns aber wichtig. Die Kinder sollen ja Lust am Essen bekommen. Dazu gehört nicht nur der gute Geschmack der Speisen, sondern auch, sie appetitlich anzurichten, damit die Kinder die Nahrungsmittel mit allen Sinnen erfahren können."

Außer diesem selbstentworfenen Büfett-Tresen, der einem Erwachsenen etwa bis zum Knie reicht, also genau auf Kinderhöhe ist, verfügt das Restaurant der Kita Rauchstraße noch über

eine mit Herd, Kühlschrank und Spülmaschine ausgestattete Einbauküche im gleichen Rot-Ton und über einen Bartresen, natürlich ebenfalls rot.

"Wir beobachten, dass den Bartresen insbesondere die Hortkinder gerne nutzen, wenn sie einmal spät aus der Schule kommen. Sie finden es schick, auf die Barhocker zu klettern und mit den Erzieherinnen zu klönen, die hier das Obst und das Gemüse für die Snacks am Nachmittag schnippeln. Diese ungezwungenen Gespräche sind für die Hort-Kinder eine Extra-Portion Zuwendung, und so manches große und kleine Ereignis aus der Schule kann hier besprochen werden", sagt Frau Ahrens. Im Moment stehen auf dem Bartresen noch die Reste von Marinas Geburtstagsfeier heute morgen: Sie ist sechs Jahre alt geworden, und wie an Geburtstagen in der Kita üblich, hat sie einen kleinen Kuchen, selbstverständlich mit Kerzen, und ein paar kleine Geschenke von ihrer Kita bekommen. "Für unsere Geburtstagskinder haben wir auch einen extra 'Geburtstagsstuhl' mit einem Stoff-Überzug in Kronenform angeschafft, der immer hier im Restaurant steht", fährt Frau Ahrens fort. "Für solche Ereignisse jetzt in der Kita einen Extra-Raum zu haben, hebt den Tag für die Kinder noch

mehr hervor. Und für Elternabende, Dienstbesprechungen, Studientage usw. eignet sich der große Raum ebenfalls. Im Sommer können wir auf der Terrasse vor dem Restaurant mit Kindern und Eltern grillen und die Nahrungsmittel drinnen aufbauen. Unser Restaurant ermöglicht also eine multifunktionale Nutzung."

Hauptaufgabe des Kinderrestaurants ist jedoch, für die Mahlzeiten der Kinder zur Verfügung zu stehen. Platz bietet es für bis zu 70 Kinder. An diesem Tag sind im Schnitt jeweils rd. 40 Kinder im Restaurant anwesend, aber erstaunlicherweise ist es deshalb trotzdem nicht laut. Da die Kolleginnen sich beim Mobiliar bewusst für große Holz-Tische mit Bänken entschieden haben (in drei unterschiedlichen Höhen für die verschiedenen Altersgruppen), hört man kein Stühlerücken, und die gute Schallisolierung tut ein Übriges. Auch gibt es vor dem Büfett kein Gedränge und Geschubse – an so manchem Büfett für Erwachsene geht es deutlich undisziplinierter zu. "Die Kinder wissen, dass für alle genug da ist. Wir haben den Tresen so bauen lassen, dass sich die Kinder von mehreren Seiten kommend gleichzeitig Essen aufturn können", sagt Frau Ahrens. "Besteck, Servietten, Gläser und Kannen mit Getränken finden die Kinder auf den Tischen. Sie müssen also nur ihre gefüllten Teller zu den Tischen tragen."

An diesen Tischen herrscht eine rege Kommunikation: Hugo und Noel diskutieren, ob Lena in Nicolai verliebt ist, nebenan geht es zwischen Marco und Pia um die Frage, ob ein Kaiser "stärker" ist als ein König, und Edamur will von Sude wissen, wann sie Geburtstag hat. Allgemeine Bewunderung erregt Lara, die mit ihrer rosa Handtasche am Ellenbogen ins Restaurant gekommen ist und damit ein wenig aussieht wie Queen Mum. Dieses Accessoire legt die stilbewusste Lara auch nicht ab, als sie sich am Büfett den Teller füllt.

Hin und wieder wird es auch mal laut, wenn Hugo nachdrücklich protestiert, weil Noel einfach mit Hugos Gabel weitergegessen hat, als der sich noch genau eine Scheibe Rote Bete vom Büfett holte, oder als dem 3-jährigen Gerritt der vollbeladene Teller mit lautem Geschepper auf den Boden knallt. "Das macht nichts Gerritt", beruhigt Erzieherin Nicole Gatermann das Kind und ist auch sogleich mit Kehrblech und Feudel zur Stelle. "Versuch es gleich noch einmal mit einem neuen Teller. Mach ihn einfach nicht so voll."

"Natürlich sieht es nicht immer picobello aus, wenn die Kinder hier gegessen haben", kommentiert Erzieherin **Heike Linow** diese Szenen. "Auffüllen, Teller zum Tisch tragen, Wasser einschenken, Essen zerkleinern und mit der Gabel in den Mund befördern – das alles will erst mal gelernt sein. Wir Erzieherinnen müssen oft zwischenfegen, aber das ist kein Problem. Wichtig ist, dass die Kinder die Gelegenheit bekommen, beim Essen selbstständig zu agieren. Auch unsere Kleinen nehmen dabei ohne Aufforderung bald Messer und Gabel anstatt den Löffel in die Hand. Alle Kinder wollen immer am liebsten 'groß sein' und schauen sich hier im Restaurant viel voneinander ab. Die Kinder finden es auch ausgesprochen anregend, an den großen Tischen mit mehreren gemeinsam zu essen und zu klönen. Wir haben festgestellt, dass sich hier sogar ganz neue 'Mischungsverhältnisse' ergeben. Die Kinder sitzen ungezwungen nebeneinander



und suchen nicht nur den Bezug zu den Kindern ihres Bereiches. Das Restaurant fördert also den Umgang miteinander, was auch eine gute Vorbereitung auf die Schule ist. Die Krippenkinder haben immer ihre Bezugserzieherin in der Nähe, so dass sie sich nicht verloren fühlen."

Frau Ahrens ergänzt an dieser Stelle, dass die Erzieherinnen im Kinderrestaurant nicht mitessen. "Sie sollen als Unterstützung für die Kinder da sein und nicht durch ihr eigenes Essen von dieser Aufgabe abgelenkt werden. Die Erzieherinnen essen später in einem eigenen Raum. Mit dem Kinderrestaurant haben sich übrigens nicht nur neue Koalitionen unter den Kindern ergeben, auch Erzieherinnen, die sonst außerhalb der Dienstbesprechungen kaum miteinander zu tun haben, treffen sich hier und können sich dabei auch über so manche Beobachtung oder Organisationsfrage austauschen."

Inzwischen hat auch Kilian Spaß am Essen gefunden und sortiert nicht mehr nur Reiskörner. Trotz seiner erst drei Jahre agiert er beim Zerkleinern der Klopse mit Messer und Gabel geschickt und umsichtig. Sein Ehrgeiz scheint zu sein, aus größeren immer kleinere Stückchen zu schnippeln. Das braucht Zeit, aber im Kinderrestaurant wird kein Kind gedrängt, mit dem Essen voranzumachen. Im Gegenteil: die Erzieherin lobt das Kind nachdrücklich für seine Bemühungen. Ebensovienig wie auf Zügigkeit beim Essen wird darauf gedrungen, dass Kinder essen, wenn sie keinen Hunger haben. Nisa z.B. will erst gar nichts essen, nicht mal die Roten Bete können sie locken. Nach etwas Zureden der Erzieherin entscheidet sie sich dann immerhin noch für das Pfirsichkompott. "Natürlich achten wir darauf, was die Kinder im Laufe eines Tages zu sich nehmen, besprechen auch mit den Eltern, wenn uns ein Essverhalten problematisch erscheint, überlegen gemeinsam, wie man das Kind unterstützen kann," betont Frau Kröger-Grussendorf. "Ganz verkehrt ist es aber, Kinder zu zwingen, wenn sie nicht essen möchten. In der Regel ist die Anregung hier im Restaurant allein durch die Präsentation der Nahrungsmittel und durch das Vorbild der anderen Esser auch so groß, dass die Kinder zugreifen. Salat z.B. wird plötzlich viel lieber gegessen, seit er auf unserem Büfett steht. Zwar gießen die Kinder das Dressing manchmal auf die Kartoffeln statt über den Salat, aber das ist in Ordnung, wenn es den Kindern schmeckt, hat niemand etwas gegen solche kreativen Abwandlungen."

Frau Kröger-Grussendorf fügt hinzu, dass das Hauswirtschaftsteam trotzdem manchmal ein paar Tricks anwenden muss, "denn Kinder sind mit bestimmten Lebensmitteln nun einmal 'speziell'. Z.B. pürieren wir die Paprika unter Soßen, weil von Kindern Gemüse in Stücken oft abgelehnt wird. Ebenso wäre es uns heute sicher mit den Kapern in der Soße gegangen, also haben wir die auch einpüriert. Mit dem Ergebnis, dass wir die Schüsseln schon mehrmals nachfüllen mussten. Die Kinder haben durch diese Methode trotzdem das Geschmackserlebnis Kapern. Wenn wir so vorgehen, legen wir aber immer das Gemüse in seiner *ursprünglichen* Form neben die Schüsseln auf das Büfett. Die Kinder sollen ja *lernen*, wie das Gemüse *heißt* und wie es in *natura aussieht*. Deshalb liegen auf dem Musterteller auch die Kapern extra."

Frau Ahrens ergänzt, dass es bei der Zusammenstellung der Menus generell darauf ankommt, Kinder mit dem Gebotenen nicht zu überfordern: "Grundprinzip ist zunächst, die Vorgaben der Optimierten Mischkost einzuhalten: das Essen muss also alle Nährstoffe abdecken, die Kinder brauchen, muss aber auch schmackhaft und abwechslungsreich sein. So haben wir eine Variationsbreite im angebotenen Essen. In dieser Woche z.B. gibt es Montag Nudel-Gemüse-Auflauf mit Tomatensoße, zum Nachtisch Obst. Dienstag: Kartoffelbrei aus frischen Kartoffeln mit Puten- oder Schweinswürstchen und Salatbar. Mittwoch: Königsberger Klopse mit Vollkornreis, Rote Beete, Kapernsauce, Dessert. Donnerstag: Gemüsepizza und als Nachtisch Eis. Freitag: Hühnereintopf mit Gemüse, Grießpudding. Ein Mal wöchentlich gibt es in der Regel auch ein Fischgericht. Bei aller Vielfältigkeit brauchen Kinder aber Wiederholung. Ein Zuviel an Variationen ist für Kinder schwer zu überblicken und bewirkt eher das Gegenteil des Gewünschten, dass sie nämlich beim Essen zugreifen und dabei ihren Geschmackssinn nach und nach ausbilden."

Wenn Frau Kröger-Grussendorf davon spricht, dass man bei der Zubereitung des Essens für die Kinder manchmal 'findig' sein müsse, so ist eine gewisse Findigkeit auch hinsichtlich der organisatorischen Abläufe eines Kinderrestaurants nötig. Hier sei von der Küche deutlich mehr gefordert als früher: "Es essen ja nun nicht mehr alle Kinder und Erzieherinnen fast gleichzeitig, sondern zeitversetzt. Die Küche muss also bei den Vorbereitungen und Garzeiten entsprechend planen. Es ist noch vergleichsweise einfach, wenn es Eintopf oder Nudelpfanne gibt. Aber bei einem Mehrkomponentenmenu so wie heute wird's schon komplizierter. Schließlich sollen die Kinder keinen matschigen Reis bekommen, weil der in der Küche schon lange vorher zubereitet wurde ... Zum Glück gibt es inzwischen bei der technischen Ausstattung von Großküchen gute Möglichkeiten, sich auf solche Anforderungen einzustellen. Was natürlich nicht ganz billig ist."

Doch im Kinderrestaurant der Kita Rauchstraße wird nicht nur das Mittagessen eingenommen. Seit kurzem essen die Kinder hier auch das *Frühstück*. Um auch bei dieser Mahlzeit möglichst gut zu arbeiten, hat sich die Kita mit einem Studientag, begleitet durch die Oecotrophologin der 'Vereinigung', **Traute Wolf**, auf das neue Angebot vorbereitet. "Frau Wolfs know-how war, wie überhaupt bei der gesamten Planung unseres Restaurants, sehr hilfreich", betont Frau Ahrens. "Wir bieten den Kindern zum Frühstück jetzt regelmäßig verschiedene Käsesorten an, in Maßen fettarme Wurst, *immer* Rohkost, *immer* Vollkornbrot, *immer* fettarme



Milch. Müsli gibt's einmal in der Woche, einmal wöchentlich ist das Frühstück auch rein vegetarisch, was langsam immer besser angenommen wird. Nur Freitags gibt es Brötchen und Marmelade oder Honig dazu, Nutella kommt nur einmal monatlich auf das Büfett. Die aparte Präsentation ist beim Frühstück ebenso wichtig wie beim Mittagessen: Das Brot ist in hübschen Brotkörben angeordnet, die Butter steht in kleinen Portionen auf den Tischen usw. Frau Wolf hat uns deutlich gemacht, dass diese Variationsbreite beim Frühstück ausreicht, dass eine Kita kein Büfett wie ein Hotel haben muss, sondern dass es auch hier vor allem darauf ankommt, dass die Kinder mit einem gesunden, wohlschmeckenden und überschaubaren Nahrungsmittelangebot ihren Geschmackssinn schulen."

Für dieses Frühstück zahlen die Eltern pro Monat 5 €, was im Großteil der Fälle auch akzeptiert werde, so die Kita-Leiterin. Generell sei die Auslagerung auch

So sind, nachdem das Kinderrestaurant der Kita Rauchstraße ein gutes halbes Jahr im Betrieb ist, die Nutzergruppen sehr zufrieden mit dem neuen Angebot. "Allen voran die Kinder", so die Einschätzung von Frau Ahrens. "Wenn man sie fragt, dann wollen sie in der Kita nur noch im Restaurant essen. Alles andere sei 'babyhaft', sagen die Kinder."

Auch die Erzieherinnen und das Hauswirtschaftsteam, die zu Beginn nicht sofort von der Idee des Kinderrestaurants "entflammt" gewesen seien, schätzen inzwischen seine Vorteile: "Wir fürchteten die langen Wege, konnten uns nicht vorstellen, dass die Kinder auf Essensituationen in kleinen, kuscheligen Räumen verzichten könnten. In dieser Situation war der ausführliche Dialog zwischen Erzieherinnen, Hauswirtschaftsteam und Kita-Leiterin sehr wichtig, um die Bereitschaft zu schaffen, das Kinderrestaurant zu wagen", erinnert sich die Erzieherin

Gib auf, verflixtes Frikassee – ich krieg dich!

*Kita Swebengrund,
Farmsen-Berne*



des Frühstücks ins Restaurant auf Zustimmung gestoßen, allerdings hätten es manche Eltern zunächst nicht richtig gefunden, ihren Kindern in der Gruppe morgens nicht mehr selber das Brot schmieren zu dürfen. "Da bestanden Ängste, ob das Kind denn überhaupt genug essen werde, wenn es jetzt selbst auswählt. Dabei hatten die Kinder oft vor den von den Eltern geschmierten Stullen gegessen, ohne überhaupt Appetit zu haben. Wenn Eltern solche Befürchtungen äußern, ist Überzeugungsarbeit seitens der Erzieherinnen nötig. Als sehr hilfreich erweisen sich dabei immer wieder die von der Zentrale der 'Vereinigung' herausgegebenen Broschüren 'Unser Essen in der Kita'. Diese Hefte sind argumentativ so gut, dass sich manche Sorge der Eltern bald auflöst. Übrigens steht im Eingang der Kita auch immer der Musterteller, der hier im Restaurant für die Kinder präsentiert wird. So sehen die Eltern auf einen Blick, was es heute zu essen gibt. Von ihren auskunftsfaulen Kindern erhalten sie bei Nachfragen nämlich oft nur die Antwort: Kartoffeln. Der Teller zeigt ihnen die Bandbreite unseres Essensangebotes. Die Wochenspeisepläne hängen zusätzlich in allen Bereichen aus."

Frau Hartmann. "Inzwischen spricht hier kein Mensch mehr von den Wegen. Die mögen ja länger geworden sein, dafür wurden wir aber von Anderem entlastet: Die Gruppenräume sind von der gesamten Essensfunktion befreit, wodurch Platz und Zeit für andere Aktivitäten geschaffen wurde. Wir haben jetzt z.B. einen Raum hinzugewonnen." Und ihre Kollegin Heike Linow fügt hinzu, "dass die Erzieherinnen der Wille der Kinder zur Selbstständigkeit einmal mehr verblüfft hat."

Diesen Eindruck bestätigt auch Kita-Leiterin Marianne Ahrens. "Trotzdem bedeutet das nicht, dass alles schon perfekt wäre. In Manchem optimieren wir unser Angebot noch, z.B. bei der Ausstattung mit Geschirr oder Besteck. Die Beobachtung der Erzieherinnen hat beispielsweise gezeigt, dass Suppentassen für kleine Kinder viel besser zu tragen und zu handhaben sind als Suppenteller. Mit der noch nicht ganz so sicheren Motorik kann der Löffel in einer Tasse besser Halt finden. Also werden jetzt Suppentassen angeschafft. Aber das sind Feinheiten. Insgesamt betrachten wir unser Kinderrestaurant als Gewinn für unsere Kita!" □





Im Bilderbuch ist genau so viel los wie im Fernseher – aber man kann in Ruhe darüber sprechen, Fragen stellen, die Fantasie arbeiten lassen. Im Eltern-Kind-Zentrum (EKiZ) bekommt man Ideen, wie man die häusliche Bücherstunde gestalten kann.

*Eltern-Kind-Zentrum
der Kita Falkenbek, Neugraben*



6. Eltern-Kind-Zentren

6.1

Einrichtung von Eltern-Kind-Zentren in Kitas der 'Vereinigung'

Im Jahr 2006 fiel in Hamburg die Entscheidung, 22 Eltern-Kind-Zentren in Kindertagesstätten einzurichten. Das Angebot der "EKiZ" richtet sich hauptsächlich an Eltern sehr junger Kinder, die noch keine Kita besuchen, und ist ohne Formalitäten zugänglich. Geboten wird ein offener Treffpunkt, der Gelegenheiten zum Aufbau von Kontakten und Strukturen gegenseitiger Unterstützung zwischen Eltern bietet, und um den sich – in unterschiedlichen Konstellationen – Förderangebote für Kinder und Bildungs- und Beratungsangebote für Eltern gruppieren. Dabei spielt die Kooperation mit Hebammen, Elternschulen und Erziehungsberatungsstellen sowie mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst eine wichtige Rolle. Alle EKiZ bieten auch ein kostengünstiges Mittagessen für Kinder und Eltern.

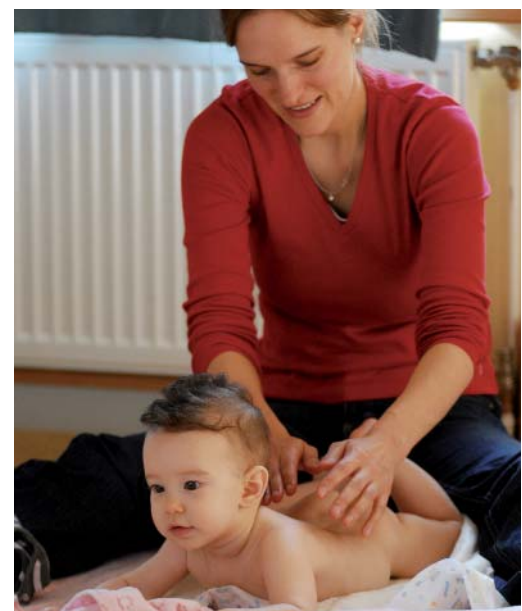
Die Verknüpfung von Kita und EKiZ kann sich auf europäische Vorbilder (insbesondere die englischen Early-Excellence-Centres) berufen und liegt auch im Trend von Entwicklungen in anderen Bundesländern. Sie beruht auf der Erkenntnis, dass die Institution "Kita" bei den meisten Eltern – auch bei Eltern, die sich *behördlicher* Einflussnahme eher entziehen wollen – als hilfreich und vertrauenswürdig gilt und dass Angebote, die an Kitas angesiedelt sind, von Familien ohne Angst vor Stigmatisierung in Anspruch genommen werden.*

Die 22 Quartiere, in denen ein Eltern-Kind-Zentrum entstehen sollte, wurden von den Bezirken und der Sozialbehörde mit Blick auf soziale Belastungsfaktoren und bestehende soziale Infrastruktur ausgewählt. Die in den betreffenden Quartieren gelegenen Kitas konnten sich für die Trägerschaft bewerben. In insgesamt 13 Fällen wurde eine Kita der 'Vereinigung' als Träger ausgewählt. Im 2. Quartal 2007 nahmen unsere Zentren An der Falkenbek (Neuwiedenthal) und Dahlemer Ring (Jenfeld) ihre Arbeit auf. Im 2. Halbjahr 2007 folgten die Kitas Dortmunder Straße (Langenhorn), Scheplerstraße (Altona-Nord/St. Pauli), Druckerstraße (Billstedt), Reemstückenkamp (Eidelstedt) und Osterbrook (Hamm-Süd). In einigen Fällen setzte der Betriebsbeginn aufwendigere bauliche Erweiterungen voraus, so dass die Zentren Wagrierweg (Niendorf-Nord), Eddelbüttelstraße (Harburg/Phönixviertel), Steilshooper Allee (Alt-Steilshoop), Lothringer Straße (Dulsberg), Bengelsdorfstraße (Barmwisch) und Hermannstal (Horn) erst im 1. Halbjahr 2008 in Betrieb gehen konnten.

* Hierzu mehr in Kapitel 4 unseres Jahresberichts 2006/2007

Die 2-seitige Übersicht am Ende dieses Kapitels gibt einen Überblick über die regelmäßigen Angebote der EKiZ der 'Vereinigung'. An allen Standorten, die bei Abfassung dieses Berichts bereits in Betrieb waren, haben Eltern sehr schnell begonnen, die Zentren zu nutzen. Die Besucherzahlen lagen schon nach wenigen Wochen mindestens auf dem Niveau, das eigentlich erst nach einer längeren Einführungsphase erwartet worden war. Einzelne Standorte wurden von interessierten Eltern regelrecht überlaufen, so dass die ursprünglich vorgesehenen Öffnungszeiten nicht ausreichten und die personelle Ausstattung der Zentren (eine halbe Erzieherstelle und 8 Wochenstunden Leitungskapazität) aus Mitteln der Kita oder mit Ressourcen von Kooperationspartnern aufgestockt werden musste.

Für die 'Vereinigung' war die Einrichtung der dreizehn EKiZ mit erheblichen Anstrengungen verbunden. Dies gilt zum einen für das Paket kurzfristig einzuschiebender Umbaumaßnahmen, das die Bauabteilung und die beteiligten Kitas zu bewältigen hatten. Zum anderen hatten die EKiZ-Mitarbeiterinnen und Leitungskräfte in den Kitas ein sozialpädagogisches Angebot zu entwickeln, das sich von gewohnter Kita-Arbeit – so sehr diese auch immer mit Elternberatung verbunden war – deutlich unterscheidet. In der Regel sind in den EKiZ Erzieherinnen und Sozialpädagoginnen tätig geworden, die neben ihrer Kita-Praxis auch auf Erfahrungen in Beratungstätigkeiten bzw. in der Erwachsenenbildung zurückgreifen können. Geschick, Erfahrung und persönliche Ausstrahlung dieser Mitarbeiterinnen sind maßgeblich für die Akzeptanz, die das EKiZ in seinem Umfeld findet. Viele Kita-Leitungskräfte haben sich in hohem Maße für "ihr" EKiZ engagiert. Als besonders zeitintensiv hat sich das Knüpfen vielfältiger Außenkontakte erwiesen, das eine der wichtigsten Grundlagen für eine erfolgreiche Arbeit ist. Diese Kontakte müssen gepflegt und immer mal wieder erweitert werden, um lebendig zu bleiben und die Vernetzung im Stadtteil für die Eltern und Kinder im EKiZ produktiv zu machen. Zu den Kooperationspartnern gehören andere öffentliche Institutionen wie die



Elternschulen, Erziehungsberatung, die Bücherhallen. Die EKIZ arbeiten mit freien Hebammen und Therapeuten zusammen und beziehen auch die Ressourcen ehrenamtlicher Initiativen ein, um ihr Angebot für die Eltern so reichhaltig und vielfältig wie möglich zu machen.

Die Leiterin sorgt für diese Vernetzung und sie ist auch diejenige, die der Arbeit des EKIZ Kita-intern den nötigen Rückhalt verschafft – also deutlich macht, dass das Zentrum nun ein integraler Bestandteil der Kita-Arbeit ist, der bei allen Planungen des Hauses berücksichtigt und bei Bedarf auch von allen Beschäftigten gestützt werden muss. Ohne die Ressourcen der Kita wären die EKIZ nicht funktionsfähig. Da für das EKIZ lediglich eine halbe Erzieherstelle eingesetzt werden kann, gibt es immer wieder Fehlzeiten, die überbrückt werden müssen. Dies ist jedoch im Personalbudget der Kitas nicht vorgesehen, und

Kenntnisse in Babymassage vermitteln und auch sonst eine Menge Tipps für den Alltag mit einem Kleinkind geben können. Zusammen mit Elternschulen, Erziehungsberatung und Kinderschutzbund werden Erziehungskurse angeboten, z.B. der "Elternführerschein". Ein Teil der Angebote kostet Honorar, das von der Kita aus der nicht üppigen monatlichen Sachmittelpauschale für das EKIZ finanziert werden muss.

Besonders spannend ist die Frage, ob es gelingt, über die Eltern-Kind-Zentren Eltern zu erreichen, die besonders großen Hilfebedarf, aber kaum die Kraft haben, sich diese Hilfe selbst zu erschließen. Die Antwort ist für die einzelnen EKIZ so unterschiedlich wie die Eltern, das soziale Umfeld und die Infrastruktur des Stadtteils. Insgesamt gelingt es den Eltern-Kind-Zentren sehr gut, auch zu diesen Eltern Zugang zu finden. Viele Mütter nutzen gerne die Gelegenheit, für einige

Ein paar Tropfen Öl – und das Vergnügen geht los. Babymassage ist ein Riesenspaß für Mutter (oder Vater) und Kind, aber nicht jeder kommt von selbst darauf.

*Eltern-Kind-Zentrum
der Kita Falkenbek, Neugraben*



diese Lösung kommt bei längeren Fehlzeiten insbesondere durch Urlaub an ihre Grenzen. Eine Schließung des EKIZ sollte deshalb vermieden werden, weil sie gerade Eltern mit großer Schwellenangst wieder von ihren langsam aufgebauten Besuchsgewohnheiten abbringen kann. Als kurzfristige Abhilfe zur Lösung des Problems für die Urlaubszeit in 2008 stellt die 'Vereinigung' zusätzliche Finanzmittel zur Verfügung. In Zukunft wird die Regelausstattung der EKIZ zumindest an dieser Stelle nachgebessert werden müssen.

Interessant ist, dass insbesondere das preisgünstige Mittagessen für Eltern und Kinder, das gemeinsam zubereitete Frühstück und gemeinsames Kochen nach einfachen, preiswerten Rezepten sehr gut angenommen werden. Obst und Gemüse, das zum Knabbern zwischendurch bereitgestellt wird, findet reißenden Absatz.

Eltern nehmen aber auch die Angebote der Elternbildung und Beratung an, die meist in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen vorgehalten werden. Besonders beliebt sind Hebammen, die Gymnastik mit den Müttern machen,

Stunden die Überforderung durch kleine Kinder in einer engen Wohnung zu verlassen und sich zusammen mit den Kindern zu entspannen. Mit neu geschöpfter Kraft kann man sich der belastenden häuslichen Situation wieder stellen. Die durch den niedrigschwelligen unverbindlichen Besuch des EKIZ gewachsene vertrauensvolle Beziehung zur Erzieherin ist die Basis für das regelmäßige Wiederkommen und für die Annahme der übrigen Beratungs-, Bildungs- und Unterstützungsangebote. Vertrauen gewinnen die Erzieherinnen manchmal durch Hilfe bei konkreten Alltagsproblemen, indem z.B. preiswerte Möbel besorgt werden.

Durch die enge Zusammenarbeit mit der Kita können teilweise Kontakte zu Familien aufgenommen werden, deren Kleinkind in der Krippe betreut wird, weil ein Kita-Gutschein wegen besonderen sozialpädagogischen Bedarfs ausgestellt wurde. Mit der guten Versorgung des Kindes den Tag über ist ein Teil der in solchen Fällen bestehenden Probleme zwar gelöst. Die Arbeit an der Beziehung zwischen Mutter/Vater und Kind, durch die die Eltern einen liebevollen und förderlichen Umgang lernen können, kann von der Krippe nicht geleistet werden,



in der die Eltern nur zum Bringen und Abholen erscheinen. In manchen Fällen ist es schon gelungen, die Mutter/den Vater zum Besuch des der Kita angeschlossenen EKIZ zu bewegen, das mit seinem auch auf die Beziehung von Eltern und Kind ausgerichteten Angebot andere positive Entwicklungen in Gang setzen konnte.

Die Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) der Bezirksämter ist eine der Kernaufgaben der Eltern-Kind-Zentren, ist aber gleichzeitig ein sensibler Bereich, der im Kontakt mit den Eltern viel Fingerspitzengefühl erfordert. Manche Familien haben die – wenn auch oft unbegründete – Befürchtung, dass es schnell zu einem Kindesentzug kommen könnte. Sie kennen nicht die vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten der Jugendhilfe. Über das Vertrauen, dass die Eltern durch häufige Kontakte und Teilnahme an den Angeboten gegenüber der Erzieherin des EKIZ gewinnen, kann ihnen manchmal der Weg zum ASD und seinen Hilfsmöglichkeiten eröffnet werden. Regelmäßige Sprechstunden des ASD im EKIZ haben sich hierbei als hilfreich erwiesen.

Die ersten Erfahrungen machen es deutlich: das EKIZ ist ein gelungenes Konzept, das für Eltern und Kinder Antworten auf vielfältigen Bedarf enthält. Neben dem Kontakt zu anderen Eltern, dem begleiteten Aufenthalt in einer unbelasteten Umgebung, dem entspannten Zusammensein und Spielen gelingt es, Eltern zur Teilnahme an Bildungsangeboten zu Erziehungs- und Ernährungsfragen und zur Annahme weiterführender Hilfen zu bewegen. Die hohe Inanspruchnahme bestätigt im Nachhinein die Entscheidung der Anbindung an Kitas und ist ein sicheres Zeichen für die engagierte Nutzerorientierung der Mitarbeiterinnen. Die Aussage einer ehrenamtlichen Helferin, die einer Familie nach Vermittlung durch das EKIZ zur Seite steht, zeigt die hohe Akzeptanz bei den Eltern: "Frau M. ist so glücklich, dass sie das EKIZ hat, in dem sie mit ihren Kindern immer willkommen ist und sich wirklich gut aufgehoben fühlt."

6.2

Einfach zur Verfügung stehen: das EKIZ An der Falkenbek

Wer die Kita Falkenbek in Neugraben noch nicht besucht hat und etwas orientierungslos auf der vierspurigen Cuxhavener Straße herumläuft, jener vielbefahrenen Durchgangsstraße, die den Stadtteil in zwei unverbundene Hälften teilt, der sollte nicht unbedingt nach der Seitenstraße An der Falkenbek fragen: die wenigen Passanten, die an diesen Morgen unterwegs sind, zucken ratlos mit den Schultern. Wie schon verschiedentlich in ähnlichen Fällen schlecht beschilderter Stadtviertel erweist es sich als hilfreicher, gleich nach dem Kindergarten zu fragen. "Ach, da wollen Sie hin!" – und schon bekommt man den Weg gewiesen.

Auch in Neugraben ist der Kindergarten eine Adresse, eine bekannte Institution im Stadtteil – und aus eben diesem Grund war die Kita sofort interessiert, als

Ende des Jahres 2006 die Trägerschaften für Eltern-Kind-Zentren ausgeschrieben wurden. Prävention, Niedrigschwelligkeit, Vernetzung von Stadtteilinitiativen, Förderung der Erziehungskompetenz von Eltern, frühe Förderung von Kindern – das sind einige der Stichworte, die mit solchen Eltern-Kind-Zentren, kurz EKIZ, verbunden sind.

"Für uns ergab sich aus der Kenntnis des Stadtteils Neugraben eigentlich sofort der Sinn und Zweck einer solchen zusätzlichen Einrichtung in unserer Kita", erklärt Kita-Leiterin **Petra Krell**. "Wir sind mit unserer Kinderzahl, die sich derzeit bei 160 bewegt, für viele Eltern eine wichtige Anlaufstelle und im Stadtteil auch entsprechend gut eingeführt. Aber das sind Eltern, die einen Gutschein bekommen haben. Die Familien, die über einen solchen Gutschein, aus welchen Gründen auch immer, nicht oder noch nicht verfügen, möchten wir mit unserem Angebot aber auch erreichen."



In Neugraben, so Frau Krell, ist der Anteil erwerbsloser Eltern vergleichsweise hoch. Diese Eltern haben deshalb vor dem 3. Lebensjahr ihrer Kinder (wenn der Rechtsanspruch auf einen 5-Stunden-Platz greift) kaum Chancen auf einen Kita-Platz, es sei denn, dass aus sozialpädagogischen Gründen die Priorität 1 greift. Dennoch ist für viele Kinder schon vor dem 3. Lebensjahr der Besuch einer pädagogischen Einrichtung wichtig: soziale Kontakte und der Spaß beim Spielen mit anderen Kindern, Spracherwerb, frühe Bildungserlebnisse und auch eine gewisse Regelmäßigkeit im Lebensrhythmus sind für sie wichtige Erfahrungen.

"Und nicht nur für die Kinder", fährt **Sirkka Behrens** fort, die seit der Rückkehr aus der Elternzeit mit 15 Stunden wöchentlich im Eltern-Kind-Zentrum tätig ist. "Auch für viele Mütter und Väter ist die Möglichkeit, eine regelmäßige, tägliche Anlaufstelle zu haben, von Bedeutung. Einmal rauszukommen, sich mit anderen Eltern oder mit Fachleuten austauschen zu können, die man unbefangenen fragen kann: über das, was in der Entwicklung des Kindes aktuell ist, über Entwicklungen in der eigenen Lebensbiographie, die Bewältigung des Tagesablaufs, Behörden-

Kontakte, über die neue Herausforderung durch das Leben mit Kindern. All das ist umso wichtiger, als es auf dieser Seite des Stadtteils leider nur wenig Angebote für junge Familie gibt. Die Elternschule leistet eine wichtige Arbeit, erreicht aber nicht alle Eltern, und liegt zudem jenseits der Cuxhavener Straße, was für manche Stadtteilbewohner schon eine zu große Hürde darstellt. Als Nicht-Neugrabener weiß man das nicht unbedingt: jenseits und diesseits der trennenden Cuxhavener Straße liegen gewissermaßen zwei Stadtviertel und die Neigung der Bewohner, die jeweils andere Seite aufzusuchen, ist eher gering. "

Da sowohl Frau Krell als auch Frau Behrens großes Interesse an Netzwerkarbeit haben, war ihnen klar, dass die Ergänzung der Kita um ein EKiz in jedem Fall eine Bereicherung des Angebotes für Kinder und Eltern des Stadtteiles darstellen würde. Das würde die Chance eröffnen, enger mit Institutionen und Personen

schon Ängste, was das für eine zusätzliche Arbeitsbelastung in der Kita bedeuten würde, ob nicht alleine der tageweise Wegfall der Bewegungshalle, die jetzt ein Raum des EKiz ist, eine Herausforderung, vielleicht sogar eine Überforderung für die Kita-Bereiche darstellen würde. Aber es überwog bei allen Kolleginnen grundsätzlich doch die Überzeugung, mit einem EKiz etwas *für* Kinder und Eltern zu tun, eine Lücke zu schließen. Und nicht zuletzt, das kann man durchaus zugeben, sind mehr überzeugte Eltern im Stadtteil auch wichtige Werbeträger: selbst, wenn sie ihr Kind später nicht in der Kita anmelden – was wir natürlich hoffen und was in einigen Fällen auch jetzt schon geklappt hat – ist die Mundpropaganda einfach immer noch der wichtigste Werbeträger."

Auf die Mundpropaganda konnten sich die Kolleginnen allerdings noch nicht alleine verlassen, als im Juni 2007 das Eltern-Kind-Zentrum An der Falkenbek,

Eltern turnen auf Matten,
Kinder turnen auf Eltern. Der
Bewegungsraum der Kita wird
von den Besuchern des EKiz
gerne mit genutzt.

*Eltern-Kind-Zentrum
der Kita Falkenbek, Neugrabener*



wie dem Kinderschutzbund, der Elternschule, der Hebamme und natürlich dem Jugendamt zusammenzuarbeiten. Auf der Seite der beiden Pädagoginnen fiel die Entscheidung für die Bewerbung um einen der hamburgweit 22 Standorte daher schnell. "Wir wollten aber die Kolleginnen der Kita keinesfalls vor vollendete Tatsachen stellen", betont Frau Krell. "Wenn ein Eltern-Kind-Zentrum funktionieren soll, dann geht das nur, wenn die ganze Kita dahinter steht, denn ein EKiz ist ja nicht abgekoppelt von der Welt der Kita, ganz im Gegenteil. Räume und Außengelände werden gemeinsam genutzt, Eltern sind mehrere Stunden am Tag anwesend, anstatt, wie es Erzieherinnen normalerweise kennen, nach dem Bringen der Kinder ihren eigenen Beschäftigungen außerhalb nachzugehen. Das alles kann schnell zu Irritationen führen – umso wichtiger war es uns, das Für und Wider mit allen Kolleginnen einschließlich des Hauswirtschaftsbereiches zu besprechen."

Frau Krell verschweigt nicht, dass dies, bei allem pädagogischen Engagement der Kita-Kolleginnen, durchaus auch kontroverse Diskussionen waren. "Da gab es

übrigens als erstes EKiz der 'Vereinigung', nach einigen Umbauten seine Türen öffnete. "Wir hatten einen eigenen Eingang für das EKiz einbauen lassen, das war uns ganz wichtig, um zu signalisieren, dass hier ein anderes Angebot als in der Kita stattfindet. Um die Menschen nun auch durch diesen Eingang zu locken, haben wir erst mal schnell einen Flyer produziert und in der ganzen Nachbarschaft in die Briefkästen geworfen, in Apotheken und Geschäften verteilt, wir haben das Wochenblatt informiert, Stadtteilkonferenz, Ärzte und Hebammen eingebunden usw.", erklärt Frau Behrens.

Dass aber zur Eröffnung am 18. Juni um 9 Uhr gleich acht Kinder, fünf Mütter und eine Großmutter den Weg ins neue Eltern-Kind-Zentrum fanden – das hat dann die Hoffnungen fast übertroffen. Die Neuigkeit hatte sich bis nach Neuwiedenthal herumgesprochen und einige Mütter hatten von dort eine längere Busreise auf sich genommen, um von Anfang an dabeizusein. "Im Laufe des Vormittages kamen weitere Mütter mit ihren Kindern dazu und an den nächsten Tagen setzte sich der Besucherstrom fort", erinnert sich Frau Krell an die



ersten Stunden des neuen EKiz. "Nach nicht einmal vier Wochen Betrieb hatten wir z.T. bis zu 40 Personen in den beiden Räumen, so dass wir schon in Drinnen- und Draußen-Angebote splitten mussten. Dieser Zustrom hat sich bis heute, ein Vierteljahr nach Eröffnung, erfreulicherweise stabilisiert. Nicht alle Eltern sind täglich da, viele suchen sich je nach Angebot einzelne Tage aus. Aber es gibt auch einige Mütter, die *jeden* Tag nutzen."

Das Eltern-Kind-Zentrum hatte in seinem Flyer damit geworben, "Treffpunkt" für Eltern mit Kindern unter drei Jahren zu sein, wo man zwanglos anderen Müttern begegnen, Erfahrungen austauschen und auch einfach nur klönen kann, wo die Kinder zahlreiche Anregungen erhalten, wo aber bei Bedarf auch Rat und Tat zur Verfügung steht, sei es in Fragen der Kindererziehung, der Ernährung, der Gesundheit oder bei der Bewältigung von Behördengängen. "Die

Nach diesen ausführlichen Erklärungen über die Anfänge des EKiz begibt sich die Besucherin neugierig in den ersten Stock, um einen Vormittag im Eltern-Kind-Zentrum mitzerleben.

Oben angekommen, platzt sie mitten in den Morgenkreis, den ritualisierten Programmpunkt, der jeden Tag zur Begrüßung von Kindern und Eltern abläuft. Im Raum sitzen in gemütlicher Runde heute 'nur' zehn Mütter mit ihren Kindern, davon drei Babys. Dieser größere der beiden ineinander übergehenden Räume ist trotzdem gut gefüllt und man kann sich vorstellen, dass es hier ziemlich beengt zugehen muss, wenn tatsächlich 40 Mütter und Kinder da sind. **Annalena Schäfer**, mit 15 Stunden im Eltern-Kind-Zentrum tätig, singt mit Müttern und Kindern gerade "Halli-Hallo - Wie schön dass Du da bist!" und die Kinder finden besonders unterhaltsam, dass man den Rhythmus mit zwei



Sich treffen, zusammen kochen, zusammen essen – und klönen: über Kinder, fehlende Nachtruhe, Impfungen, Jobsuche und andere Freuden und Leiden des Alltags.

*Eltern-Kind-Zentrum
der Kita Scheplerstraße,
Altona-Altstadt / St.Pauli*

Eltern wissen inzwischen auch, dass wir keine 'Behördenfunktion' haben. Wir vermitteln ihnen, dass wir ihre Art zu leben und sich um ihre Kinder zu kümmern, akzeptieren. Dass die Eltern sich also nicht bevormundet oder beobachtet fühlen, ist ein ganz wichtiger, vertrauensschaffender Faktor. Denn viel weiter als der erhobene Zeigefinger führt es, wenn man Eltern den Umgang mit Kindern einfach vorlebt," erklärt Frau Behrens.

Die Grenze für diese akzeptierende Haltung, das macht Frau Behrens dabei ganz deutlich klar, ist dabei allerdings immer das Kindeswohl: "Wenn wir feststellen, dass eine Verwahrlosung oder Misshandlung vorliegt oder zu befürchten ist, schalten wir auch ganz schnell und auf kürzestem Weg die entsprechenden Instanzen ein, zu denen wir seit jeher in der Kita einen guten Kontakt haben. Zum Glück ist das aber die Ausnahme und wir können durch einfaches Vorleben den Eltern eine Menge über den Umgang mit Kindern nahebringen, ohne dass sich Eltern bewertet fühlen."

* Alle Eltern- und Kindernamen von der Redaktion geändert.

Holzstäben mitklopfen kann. Das hilft über die textliche Unsicherheit hinweg, denn mit knapp drei Jahren ist man noch nicht so ganz fit im Singen. Zumal da die fremde Person im Raum steht, die erst mal ausgiebig gemustert wird. Frau Schäfer unterbricht das Programm kurz, um die Besucherin vorzustellen.

Freundliches Winken aus der Runde, neue Besucher ist man hier gewöhnt, davon wird weiter kein Aufhebens gemacht. Inmitten der singenden und klat-schenden Mütter sitzt, das hatte man allerdings nicht erwartet, ein junger Vater mit seiner noch recht kleinen Tochter auf dem Schoß und singt ebenfalls eifrig mit. Auf die verdutzte Frage antwortet Frau Behrens lachend, dass Sandro* erfreulicherweise durchaus nicht der einzige Vater sei, der das EKiz besucht.

Den Bariton hört man auch deutlich heraus bei den nächsten Liedern, bei denen sich die Kinder nun noch mehr bewegen dürfen. Mit vergnügtem Krähen wird mimisch und gestisch nachgeahmt, was passiert, wenn dicke Elefanten baden gehen: einige steigen rechts in den Fluss, einige links, manche haben, ach

du Schreck, nicht mal eine Badehose an, aber haben viel Spaß beim Planschen im Wasser, so wie auch die singende Gruppe.

Sollte ein großer oder kleiner Besucher an diesem Morgen noch nicht integriert gewesen sein – spätestens nach dieser Gesangseinlage ist das Eis gebrochen. Ein Kleiner steht auf und tritt in die Runde, um diesen oder jene genauer in Augenschein zu nehmen, ein anderer strebt der mitten im Raum baumelnden Strickleiter zu, um dort seine Kräfte zu erproben. Als er auf der dritten Sprosse pendelt, dreht er sich triumphierenden Blicks nach seiner Mutter um – hat sie seine Leistung überhaupt bemerkt? Sie hat – und klatscht von hinten Beifall, um sich dann wieder mit ihrer Nachbarin über den heute besonders hektischen Tagesbeginn zu Hause zu unterhalten. Neben der Strickleiter sind besondere Anziehungspunkte im Raum die mit dicken Matten umlegten



Sprossenwände und die bunte Hängematte, in die sich bereits Nesrin mit ihrer kleinen Tochter Gülsen (18 Monate) eingerollt hat und sich gemütlich vom etwas älteren Sohn Ferhan (2,5 J.) schaukeln lässt, dem dieser Rollentausch recht gut gefällt. Wie selbstverständlich nehmen die Kinder und Eltern diese Angebote in Besitz. "Möglichst viele Bewegungsmöglichkeiten anstelle von Spielen und Spielzeug anzubieten, war uns besonders wichtig", sagt Sirkka Behrens zu dieser Szene.

"Die Kinder leben manchmal in recht beengten Wohnungen und können dort ihr Bewegungsbedürfnis kaum ausleben. Hier im Stadtteil gibt es zwar Spielplätze – sogar sehr schöne! – aber leider sind die total vermüllt und werden deshalb von den Müttern nicht genutzt. Wir haben sogar in einer gemeinsamen Kraftanstrengung mal versucht, dort Ordnung zu schaffen, aber leider vergeblich. Einen Tag später war dort schon wieder neuer Müll abgeladen. Insofern nehmen die Kinder dieses Angebot hier umso lieber an. Nachmittags steht der Raum dann wieder den Kinder aus der Kita zur Verfügung, denn das Eltern-Kind-Zentrum hat ja nur von 9 bis 1 Uhr geöffnet."

Doch bis 1 Uhr ist noch eine Menge Zeit, und die wird, wie immer am Dienstag-Vormittag, mit den Angeboten der nun eingetroffenen Hebamme **Maria Lopez** ausgefüllt. Als erstes steht Gymnastik auf dem Programm, mit einem deutlichen Schwerpunkt auf Rückbildungs-, also Beckenbodengymnastik. Na ja, denkt man sich, da wird der Vater sich jetzt sicherlich etwas anderes suchen ... Weit gefehlt: Sandro zieht mit den anderen die an der Seite bereitstehenden Matten heran und los geht's. Nein, noch einmal kurze Unterbrechung, denn Tochter Jeanie (10 Monate) langweilt sich und fängt an zu plärren. Sie bekommt vom Vater einen bunten Spielkreisel vorgesetzt, der sie eine ganze Zeit davon ablenkt, dass Papa jetzt Sport macht und nicht mit ihr spielt. Die Erwachsenen sind nun eine halbe Stunde damit beschäftigt, Muskeln und Sehnen zu dehnen, anzuspannen und zu lockern. Die Kinder, die neben ihren Müttern bzw. neben ihrem Vater sitzen, beobachten z.T. erstaunt, z.T. kichernd deren Verrenkungen: Atemübungen, Radfahren auf dem Rücken liegend, Kreisbewegungen mit den Knien im Schneidersitz, Schulterblattkreisen, im Stehen mit den Fingern die Zehen umfassen und schließlich anstrengendes Bauchtraining, um die Beckenbodenmuskeln wieder zu aktivieren. Das von Frau Lopez mit ermunternden Worten begleitete Programm läuft ähnlich auch in vielen Sportstudios ab – ein Angebot, das dort meistens viel Geld kostet, Geld, das so manche Mutter nicht aufbringen könnte. "Ich finde das Gymnastik-Angebot von Maria hier fast das Beste", meint Karina zwischen zwei Übungen. "Als ich im Wochenblatt davon las, hat mich das gleich angesprochen und ich komme vor allem deshalb mit Madeleine ins EKIZ. Ich finde auch sehr gut, dass hier in den Ferien geöffnet ist. Und Madeleine, die keine Geschwister hat, tut der Kontakt mit den anderen Kindern sehr gut!"

Kevin (1,5 J.), der heute mit einer Erkältung und Ohrenschmerzen zu kämpfen hat, wandert mitsamt Kuscheltuch und Schnuller zu Frau Lopez und beobachtet gemütlich von deren Schoß aus die sportlichen Bemühungen der Mütter. Nach ein paar Minuten nimmt er Kontakt zu Baby Mandy auf. Die beiden tauschen einige innige Blicke, bis Kevin, trotz Erkältung, an der Kletterwand einige Sprossen erklimmt, verfolgt von den bewundernden Blicken Mandys.

Die Erwachsenen sind weiter mit großer Ernsthaftigkeit dabei, den leise gesprochenen Anweisungen von Frau Lopez zu folgen, als von nebenan lautes Geschrei zu hören ist. Mike (1,5 J.) war die Gymnastikrunde zu langweilig und er begann im Nachbarraum, der mit Küche, Esstischen und zwei großen, über Eck stehenden Sofas gemütlich zu einer Art Wohnküche ausgestattet ist, mit Dennis (2 J.) in einem großen Bilderbuch zu blättern. Nun gibt es Streit, wer weiter umblättern darf, und der kleinere Mike zieht den Kürzeren. Mikes Mutter Nicole springt sogleich auf, um den Streit zu schlichten und ihren Sohn zu beruhigen, doch der weint weiter und will den engen Körperkontakt zur Mutter. "Lass ihn ruhig bei Dir sitzen", ermuntert sie die Hebamme, "nachher wird er sich schon wieder beruhigen und sich eine Beschäftigung suchen." Nicole versucht also, mit dem Klammeräffchen auf ihrem Schoß die Übungen trotzdem korrekt zu absolvieren.

Nach ein paar Minuten allerdings schielt Mike schon wieder interessiert nach links. Dort sitzt Annalena Schäfer mit einigen Kindern um den Tisch. Alle sind



mit einer Bastel-Klebe-Arbeit beschäftigt. Die Kinder haben große Töpfe mit Kleister und in kleine Schnipsel geschnittenes Transparent-Papier vor sich. Die Schnipsel müssen nun mit Hilfe von Pinsel und Kleister phantasievoll auf einem Stück Papier arrangiert werden. Für die Kinder, die ja alle das dritte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, ist das eine ziemliche Herausforderung an das Koordinationsvermögen, denn der Kleister ist zäh, und wenn man ihn endlich am Pinsel hat, lässt er sich nur mit Mühe aufs Papier bringen. Dann noch die Schnipsel, die vorzugsweise an den Fingern klebenbleiben, auf das Papier zu drücken, erfordert hohe Konzentration. Annalena Schäfer erklärt den Kindern, die noch nicht so geschickt mit den kleinen Fingern sind, wie es am besten geht, aber greift nicht in die Versuche der Kinder ein, es selbst zu schaffen. Gleichzeitig sorgt sie dafür, dass kein Kind von den Kleistertöpfen und Schnipseln ausgeschlossen wird: beides steht für alle Kinder auf dem Tisch, das sollen die Mädchen und Jungen lernen.

Mit dabei sind auch Gülsen und ihr Bruder Ferhan. Ferhan ist mit seinem Kleisterbild schon fertig und knetet mit seiner Mama Nesrin ein Gesicht mit Ohren und einer Nase, was er den anderen Kindern auf Türkisch mitteilt. "Ferhan, wenn Du türkisch sprichst, verstehen Dich die anderen doch nicht", erklärt ihm seine Mutter, die selber perfekt deutsch spricht. "Kuck mal, das sind *die Ohren, die Nase und der Mund*." Ferhan traut sich erst nicht so recht, aber dann wiederholt er seine Erklärungen an die anderen Kinder doch auf Deutsch. "Das hast Du super gemacht!", lobt Annalena, und Ferhan strahlt.

"Ferhan wird hier demnächst in den Kindergarten gehen", sagt seine Mutter, "und ich bin sehr froh, dass er sich jetzt schon mal an andere Kinder gewöhnen kann. Bisher musste er völlig abgeschirmt von anderen Kindern leben, denn er hatte eine lebensbedrohliche Autoimmunkrankheit. Seine kleine Schwester hat ihm ihr Knochenmark gespendet, deshalb ist er jetzt gesund, aber er ist noch sehr schüchtern mit anderen Kindern." "Keine Sorge, das Selbstbewusstsein lernt er hier ganz von selbst", beruhigt Frau Schäfer die Mutter. "Ja, ich merke auch schon, dass er sich langsam mehr traut", bestätigt Nesrin. "Wir kommen fast jeden Tag ins EKIZ, was nicht nur den Kindern gut tut, sondern mir auch. Zu Hause fällt mir manchmal die Decke auf den Kopf, hier kann man sich unterhalten, trifft andere Mütter. Wir haben immer viel zu erzählen und zu lachen. Und besonders wichtig ist mir, dass die Kinder hier Deutsch sprechen. Zu Hause sprechen sie automatisch mit dem Papa und mir mehr Türkisch."

Neben dem Tisch, an dem gekleistert und geknetet wird, steht auch Dennis, der heute offensichtlich einen Krawall-Tag hat: erst der Streit mit Mike um das Bilderbuch – und jetzt verweigert er sich Annalenas freundlichen Aufforderungen, mitzukleistern. Er beobachtet mit bitterböser Miene und verschränkten Armen die anderen Kinder, darunter auch seine dreijährige und bewunderte Schwester Fabienne, und greift sich plötzlich einen Stuhl, um ihn mit lautem Geschepper auf den Boden zu knallen. Dennis hält das für eine lobenswerte Aktion und verkündet der Runde stolz auf Französisch (seiner Muttersprache, denn seine Eltern kommen aus Kamerun), was er gerade gemacht hat. Die Anerkennung aus der Runde bleibt aus, es kümmert sich einfach niemand um

ihn, nur Annalena Schäfer sagt ihm freundlich, aber bestimmt, dass er den Stuhl wieder hinstellen soll. Nach einigem Hin und Her tut er das zwar, aber der erneuten Einladung zum Mit-Kleistern will er, jetzt allerdings schon weniger entschieden, immer noch nicht folgen. Als Annalena gerade nicht hinsieht, bekommt ein Hocker noch einen herzhaften Tritt, dann aber kann Dennis dem Reiz der lila-, rosa- und orange-farbenen Schnipsel doch nicht mehr widerstehen und beginnt, als hätte er eigentlich nie etwas anderes gewollt, ebenso hingebungsvoll wie die anderen Kinder zu kleben. Als seine Mutter Christine nach einigen Minuten aus der Wohnküche, wo sie zusammen mit Kevins Mutter Sandra den Geschirrspüler ausgeräumt hat, an den Tisch tritt, kann er ihr schon stolz den Fortschritt seines kleinen Kunstwerks zeigen, das später zusammen mit den anderen Klebebildern an einer Wäscheleine hängend den Gruppenraum zieren wird.



"Dennis und Fabienne kommen mit ihrer Mutter auch schon von Anfang an ins EKIZ", erläutert Annalena Schäfer. "Der Mutter ist es sehr wichtig, dass ihre Kinder schnell Deutsch lernen. Obwohl sie selber, wie wir finden, schon sehr gut Deutsch spricht, will sie ausdrücklich noch mehr sprachliche Anregungen für die Kinder. Und das gemeinsame Mittagessen ist auch sehr wichtig. Die Familie muss mit einem äußerst kleinen Familienetat auskommen, da hilft es, dass hier alle zusammen für insgesamt 2 € ein vollständiges Mittagessen bekommen."

Doch bevor es Mittagessenzeit ist, folgt heute Vormittag noch ein weiteres Angebot. Die Hebamme Frau Lopez, die gerade ihr mit begeistertem Klatschen bedachtes Gymnastik-Programm abgeschlossen hat, unterweist die Eltern mit den ganz kleinen Kindern nun in der Kunst der Baby-Massage. Auch Jeanie ist mit ihrem Vater wieder dabei, und während er seine Tochter auszieht, erklärt er, dass er das EKIZ abwechselnd mit seiner Frau besucht: "Wir sind ebenfalls durch den Zeitungs-Artikel darauf aufmerksam geworden und sind fast von Anfang an dabei. Dass Jeanie hier mit den anderen Kindern spielen kann, ist uns

besonders wichtig, und sie liebt das auch sehr. Und außerdem bekommen wir hier viele Tipps, sie ist nämlich unser erstes Kind, da ist man bei manchen Dingen noch nicht so sicher."

Alle Babys werden mit duftendem Massageöl eingerieben, und dann erklärt Frau Lopez, wie man das Öl so verteilt, dass es Haut und Muskeln der Kleinen gut tut. Die Eltern hören aufmerksam zu, als Frau Lopez erläutert, weshalb diese taktilen Reize für die Kinder so wichtig sind. Tommys Mutter Janine schätzt gerade diese Form der Beratung am Eltern-Kind-Zentrum: "Hier hat man gleich mehrere Fachleute, die man fragen kann. Mein Sohn ist zwar ein unkompliziertes Kind, aber auch mein erstes. Und da hat man einfach manchmal Zweifel: stillt man oft genug, ist es ok, wenn man das Baby nur zum Schmusen anlegt oder soll es eigentlich immer trinken? Jedenfalls bin ich froh, dass ich, als ich

nommen, und stolz ziehen die Mütter ihre Kleinen wieder an. "Ich frage mich manchmal, ob ich mein Kind zu oft stille. Ich will ihn ja nicht mästen", meint Tommys Mama. Diese Bemerkung gibt Frau Lopez Gelegenheit zu erklären, dass Muttermilch von den Kindern nie zuviel getrunken wird, deswegen sei u.a. ja das Stillen von Kindern so sinnvoll. Das Gespräch wendet sich anderen Fragen zu: Ab welchem Alter empfiehlt Frau Lopez den ersten Buggy? Und was hält sie eigentlich von Tragetüchern? Da sich herausstellt, dass die Mütter solche Tücher zwar besitzen, aber nicht binden können, wird Frau Lopez in der nächsten Woche eben dies vorführen.

Dann ist es Zeit zum gemeinsamen Mittagessen. Einige der anderen Mütter haben, so als würden sie sich in ihrer eigenen Wohnung bewegen, schon leise die Teller gedeckt und den Servierwagen hereingefahren. Als Beobachterin hat

Ob der auch quietscht, wenn ich ihm auf den Bauch drücke? Erste Bekanntschaften sind im EKIZ schnell geschlossen ...

Eltern-Kind-Zentrum der Kita Falkenbek, Neugraben



den Flyer im Briefkasten fand, auch gleich gekommen bin. Bei meinem ersten Besuch wurde gerade gegrillt, und alle waren so nett, dass ich gleich geblieben bin. Seitdem kommen wir regelmäßig."

Sirkka Behrens freut sich über solche Elternstimmen: "Auch, was die Beratung bei der Entwicklung der älteren Kinder angeht, können wir den Eltern einiges bieten. Außer Frau Lopez, die 1x pro Woche hier ist, kommt ja noch **Frau Fischer** vom Kinderschutzbund 1x pro Woche. Sie macht keine ausdrückliche Beratungssprechstunde, aber sie ist bei allen alltäglichen Angeboten in der Gruppe dabei und steht zur Verfügung, wenn Fragen auftauchen. Und das nutzen die Eltern durchaus. Wer dann für sich sein möchte, kann sich mit dieser Kollegin in einen extra Raum zurückziehen."

Die Massage, die die Babys genossen haben, denn außer leisem Lallen und Schmatzen war nichts zu hören, wird nun durch das Wiegen der Kinder abgeschlossen. Wie sich herausstellt, haben alle drei seit der letzten Woche zuge-

man den Eindruck, dass hier ein eingespieltes Team am Werk ist, denn jeder Handgriff sitzt, jede scheint sich zuständig zu fühlen. Heute gibt es Putengulasch mit Nudeln, zum Nachtsch Weintrauben, und die Kinder essen mit Appetit. Selbst der kränkelnde Kevin schafft fast den ganzen Teller, was seine ihn fütternde Mutter mit Erstaunen feststellt. "Die Erfahrung, dass die Kinder in Gesellschaft besser essen als zu Hause, machen wir hier oft", sagt Frau Schäfer. "Demnächst, wenn der Herd endlich geliefert ist, werden die Eltern alle vierzehn Tage gemeinsam mit unserer Hauswirtschaftsleiterin **Anne Niemann** ein leckeres Gericht kochen, das man zu Hause leicht nachkochen kann. Und Frau Lopez wird den Eltern dann auch zeigen, wie sie kostengünstig selbst Breichen herstellen können."

Bei angeregtem Geplauder der Mütter über die Organisation von Kindergeburtstagen geht der Vormittag im Eltern-Kind-Zentrum langsam zu Ende. Wieder helfen die Mütter wie selbstverständlich beim Abräumen und Abwischen der Tische. Einige ziehen sich mit einem Tee noch zu einem Gespräch



auf eines der großen Sofas zurück. Die Kinder stürmen noch mal an die Sprossenwand und klettern um die Wette bis zur obersten Stufe knapp unter der Decke. Mit dabei ist auch Franjo. "Er fragt jeden Morgen nach dem Aufstehen: 'Kindergarten?', weil er so gerne hierher kommt. Ihm tut der Kontakt zu den anderen Kindern gut und langsam spricht er auch immer besser Deutsch", sagt seine Mutter Natascha.

Nach diesem Vormittag im Eltern-Kind-Zentrum lässt sich nachvollziehen, weshalb die Eltern gerne hierher kommen, denn eine solch entspannte und unkomplizierte Atmosphäre muss anziehend wirken. Die Kolleginnen sehen das ähnlich, haben aber, anders als die Besucherin bei ihrer Stippvisite, auch problematischere Situationen erlebt, über die sie freimütig berichten: "Das waren Entwicklungen, bei denen wir einschreiten mussten. Zum Beispiel stellte sich noch in den Anfangstagen eine Neigung zur Cliquenbildung heraus, bei der bestimmte Mütter ausgeschlossen werden sollten. Da haben wir aber sofort klargestellt, dass dergleichen hier nicht erwünscht ist. Interessanterweise sind ausgerechnet diese Frauen heute Freundinnen. Auch als Mütter anfangen, zu wetteifern, was *ihr* Kind schon kann, die anderen aber nicht, haben wir klargemacht, dass jedes Kind *seinen* Entwicklungsweg hat. Nicht glücklich waren wir darüber, dass ein nach unseren Maßstäben eher harmloses, aber freimütiges Gespräch über Verhütungsmethoden bei zwei traditionellen türkischen Müttern sogleich zu einem solchen Erschrecken führte, dass die beiden nie wieder kamen. Man muss mit solchen Themen außerordentlich sensibel umgehen, wenn man diese Mütter erreichen will. Das Gleiche gilt übrigens auch für manche deutsche Mutter. Nicht jede möchte diese Themen in einer solchen Runde angesprochen haben. Wir wissen, dass in der traditionellen türkischen Community Erfahrungen dieser Art recht schnell die Runde machen und sich dann gar keine Mütter mehr herwagen. Ein Negativ-Image loszuwerden, dauert aber bekanntlich leider lange. Das ist umso bedauerlicher, weil wir ja von den anderen Eltern viel Lob und Zuspruch bekommen. Und die jungen türkischen Mütter möchten wir auch gerne wieder gewinnen. Für diese oft ganz isoliert lebenden Frauen könnte unser Angebot sehr hilfreich sein. Sie kommen meist erst mit ihrer Heirat nach Deutschland und verfügen über keinerlei oder nur geringe Sprachkenntnisse."

Dennoch fühlen sich die Kolleginnen insgesamt bestätigt, wenn sie an den die Raumkapazitäten manchmal fast sprengenden Besucherzahlen sehen, wie gut das Eltern-Kind-Zentrum bereits nach dieser kurzen Betriebszeit angenommen worden ist. "Allerdings müssen wir aufpassen, nicht zu viele Menschen in die beiden Räume zu zwängen, denn das wird für die Kinder, die Mütter und ebenso für die betreuenden Kolleginnen irgendwann zu stressig," sagt Frau Krell. "Einmal sind Mütter sogar schon wieder gegangen, weil es ihnen einfach zu voll war. Selbst, wenn wir in solchen Situationen mit einigen Kindern nach draußen gehen, stößt irgendwann auch die Personalkapazität an die Grenzen. Denn wir wollen ja noch die Zeit für Eltern-Gespräche haben. Das sind ja manchmal sensible Bereiche, wo man sich Zeit nehmen muss, ehe Eltern aus sich herausgehen und sich trauen, heikle Themen anzusprechen. Gleichzeitig möchten wir

aber auch keine Eltern abweisen – wir müssen sehen, wie wir diesen Balanceakt in Zukunft bewältigen. Auf jeden Fall sind unsere finanziellen Mittel für das EKIZ nahezu überschritten und es wird derzeit geprüft, welche Quellen noch zur Verfügung stehen könnten. Erst mal abzuwarten, wie wir es mancherorts hörten, scheint uns nicht der richtige Weg, denn Eltern, die man verloren hat, weil sie womöglich sogar die Überlastung von Erzieherinnen miterlebt haben, kommen nicht wieder."

Frau Krell betont in diesem Zusammenhang, wie wichtig es ist, mit allen Kolleginnen der *Kita* auch weiterhin das Thema Eltern-Kind-Zentrum zu diskutieren: "Dieses neue Segment in unserem Angebot löst ja im ganzen Haus eine Dynamik aus. Es entstehen durch das EKIZ insgesamt neue Entwicklungen und Diskussionen, und z.T. kann man die vorher gar nicht abschätzen. Um so wichtiger ist es aber, dass alle Kolleginnen an den entsprechenden Reflexions- und Lösungsprozessen beteiligt bleiben. Denn nur so bleibt gewährleistet, dass sie das EKIZ auch weiterhin mittragen und wir unsere Arbeit optimieren können."

Obwohl die Kolleginnen aus der Eltern-Resonanz täglich neu erfahren, wie sinnvoll die Einrichtung des Eltern-Kind-Zentrums in Neugraben war, stellen sie an sich weitere Forderungen: "Wir wollen es schaffen, gerade auch die sehr jungen Mütter anzusprechen", wünscht sich Frau Behrens. "Bislang hat noch keines von diesen jungen Mädchen, von denen es hier im Viertel doch einige gibt, den Weg zu uns gefunden. Hier überlegen wir zusammen mit der Hebamme, welche Möglichkeiten es gibt, gezielt diese ganz jungen Frauen zu erreichen. Auch sie möchten wir davon überzeugen, dass hier niemandem Beratungen oder Empfehlungen aufgedrängt werden. Wir stehen einfach zur Verfügung, wenn Rat gebraucht wird – und bislang haben sich die Eltern erstaunlich schnell geöffnet. Wenn Eltern plötzlich wegbleiben, was auch passiert, setzen wir vor allem auf Nachbarschaftskontakte."

Frau Behrens kann nach den bisherigen Erfahrungen im EKIZ auch verschiedene Fälle schildern, bei denen die Kolleginnen bei der Lösung von sich anbahnenden familiären Konflikten oder Katastrophen helfen konnten. So war es bei Müttern, die befürchteten, ihre funktionierenden Familienarrangements könnten auseinanderbrechen, wenn sich bestimmte ältere familiäre Konstellationen wieder herstellen, die chaotisch verlaufen waren. "Wir konnten dann gemeinsam individuelle Kompromisse finden, mit denen alle Beteiligten leben können. Dafür waren manchmal auch Telefonate mit Einrichtungen außerhalb Hamburgs nötig, was die Mütter selbst gar nicht hätten leisten können. Man fragt sich, welche andere Institution die Frauen mit ihren Sorgen, die sie zeitweise schier zur Verzweiflung brachten, sonst hätten ansprechen können. Man geht ja mit Trennungs- und Partnerschaftsproblemen nicht zum Jugendamt, obwohl einige der Frauen dort in ASD-Hilfen eingebunden waren."

Durch behutsames Ins-Gespräch-Kommen konnte auch einer Mutter geholfen werden, die panische Angst vor einer notwendigen Operation ihres Kindes hatte, und deshalb alle Maßnahmen zu verweigern drohte. "Wir machten der

Mutter deutlich, dass ihre Sorgen völlig verständlich sind, dass es uns kaum anders gehen würde, wenn unsere Kinder ins Krankenhaus müssten, und konnten dadurch schon eine Menge des Drucks nehmen. Manchmal hilft es schon, zu sehen und zu hören, dass andere Mütter die gleichen Sorgen haben."

In manchen Fällen stellt es sich bei solchen Gesprächen heraus, dass Kinder angesichts der familiären Situation durchaus die Chance auf einen Priorität-1-Gutschein hätten. Die Mitarbeiterinnen versuchen dann zwar immer, den Eltern die Anmeldung des Kindes in der Kita mit Hilfe dieses Gutscheins nahezubringen. "Doch aus Angst vor Stigmatisierung nehmen Eltern diese Möglichkeit der Unterstützung meistens nicht an," sagt Frau Behrens. "Umso wichtiger ist es dann, wenn ihr Kind für einige Stunden hier im Eltern-Kind-Zentrum betreut werden kann. Bei zwei Kindern konnten wir allerdings die Eltern überzeu-

tiert, wenn sie mehrere Kinder haben. Dabei sind sie doch kräftemäßig oft schon so von ihren Söhnen und Töchtern in Anspruch genommen, dass weitere Kinder die Belastung immens erhöhen würden. Diese Frauen sind wegen der nur zu verständlichen Überforderung besonders froh über unser entlastendes Angebot. Gleichzeitig engagieren gerade sie sich besonders im Eltern-Kind-Zentrum, indem sie oft schon vor der Öffnung da sind und sich verantwortungsvoll um die vorbereitenden Arbeiten kümmern. Das EKIZ ist für sie zu einer Art Anker geworden."

Frau Behrens betont bei der Schilderung dieser Probleme, dass die Kolleginnen weder diesen Frauen noch sonst jemandem Ratschläge erteilen, was sie tun und lassen sollten. "Zu uns muss man nicht kommen, weil man ein Problem hat, aber wenn man eins hat, sind wir da. Wir hören zu, versuchen uns in die

Das interessiert auch den Bürgermeister: Am 6. Februar 2008 besucht Ole von Beust das EKIZ in der Kita Dahlemer Ring in Jenfeld und spricht mit Eltern, Kindern und Mitarbeiterinnen.



gen und ihnen einen solchen Gutschein besorgen, wobei uns die Eltern dankbar für die Hilfe bei der Antragstellung waren. Für manche ist der Papierkram eine Riesenhürde und selbst das Besorgen der Briefmarke noch eine Herausforderung. Generell kann man sagen, dass die Bekanntschaft der Eltern mit der Kita auf jeden Fall eine ganz neue Offenheit einem Kindergarten gegenüber schafft. Wir hören oft erstaunte Ausrufe wie 'Das wussten wir ja gar nicht, was Ihr mit den Kindern alles macht!', wenn die Eltern die Bildungs-Angebote unten in der Kita miterleben. Solche Aha-Erlebnisse erleichtern den Eltern später die Entscheidung, ihre Kinder mit Erreichen des 3. Lebensjahres und damit des Rechtsanspruches in einer Kita anzumelden. Deshalb achten wir auch ganz bewusst darauf, dass unsere Kita-Leiterin Petra Krell öfter in die Räume des EKIZ kommt und den Eltern immer wieder erklärt, dass sie gerne zu allen Fragen rund um die Kita, Gutschein-Vergabe usw. Auskunft gibt."

Andere Mütter vertrauten Frau Behrens an, dass sie unbedingt noch weitere Kinder möchten. "Manche Frauen fühlen sich in ihrer Mutter-Rolle eher akzep-

Situation hineinzudenken und suchen dann so behutsam wie möglich gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten. Das klingt vielleicht nicht besonders spektakulär. Aber in einem Stadtteil, in dem viele Menschen unter prekären Bedingungen leben und oft genug Mühe haben, ihr Leben und das ihrer Kinder in der Balance zu halten, können solche Angebote stabilisierend wirken. Das Eltern-Kind-Zentrum kann deshalb nicht nur Sicherheit im Umgang mit den Kindern vermitteln, sondern ebenso das Gefühl, das Leben in den Griff zu bekommen. Es zeigt Eltern, dass sie gebraucht werden und für etwas mit verantwortlich sind. Und das gilt nicht nur für Eltern aus problembeladenen Familien. Wir freuen uns, dass zu uns auch Mütter und Väter kommen, die offensichtlich keine Probleme haben, aber unser Angebot nutzen wollen, das es in dieser Form hier im Stadtteil sonst nicht gibt. Mit dem EKIZ, das können wir nach drei Monaten sagen, haben wir die Menschen in Neugraben erreicht. Deshalb sind heute wir mehr denn je vom Sinn der Eltern-Kind-Zentren überzeugt." □



Das Angebot der 13 Eltern-Kind-Zentren der 'Vereinigung' – ein Überblick

Neugraben

Eltern-Kind-Zentrum Kita An der Falkenbek 4,
21149 Hamburg, Tel.: 040 - 701 90 89

Eröffnung: Juni 2007

Angebote: Montags bis mittwochs 9 Uhr bis 13 Uhr: Offene Cafeteria; gemeinsames Frühstück und Mittagessen; Beratung in Erziehungsfragen durch eine Vertreterin des Kinderschutzbundes; Beratung durch eine Hebamme, mit Baby-Massage und Rückbildungsgymnastik; täglich wechselnde Spiel- und Bewegungsangebote für Kinder und Eltern nach Wunsch (auch auf dem Kita-Spielplatz und im Planschraum); Kochkurs für Eltern: 'Gesund und lecker kochen'.

Jenfeld

Eltern-Kind-Zentrum Kita Dahlemer Ring 1,
22045 Hamburg, Tel.: 040 - 673 13 23

Eröffnung: Juni 2007

Angebote: Montags bis freitags von 10 Uhr bis in die Nachmittagsstunden geöffnet: Offene Cafeteria; 'Offener Zwergenclub' – für Eltern mit Krabbelkindern, dabei Beratung durch eine Kinderkrankenschwester zu Ernährung und Gesundheit; 'Eins und Eins' – junge Mütter treffen sich für gemeinsame Aktivitäten; Hebammen-sprechstunde; Erziehungsberatung; Mütterbera-

tung; Sozialberatung; Unterstützung bei der Wohnungssuche und bei Arbeitslosigkeit; Schuldnerberatung; Sonntagsfrühstück; Deutschkurse für Eltern und Russischkurse für Kinder; Café International für Frauen und Kinder verschiedener Länder.

St. Pauli/Altona

Eltern-Kind-Zentrum Kita Scheplerstraße 5,
22767 Hamburg, Tel.: 040 - 43 84 34

Eröffnung: September 2007

Angebote: Montags, mittwochs und donnerstags von 9 Uhr bis 13 Uhr: Offener Eltern-Kind-Treff; Spielangebote für Eltern mit Kleinkindern; Mütterberatung; Babymassage; Bewegungsangebot in Zusammenarbeit mit dem Altonaer Turnverein; Elternkurs 'Babyführerschein' in Zusammenarbeit mit dem Rauhen Haus; Gesprächskreis; kostenlose Rechtsberatung durch eine türkische Anwältin.

Hamm-Süd

Eltern-Kind-Zentrum Kita Osterbrook; derzeit ist das Eltern-Kind-Zentrum im Gemeindehaus der Dankeskirche, Süderstraße 321, 20537 Hamburg untergebracht, Tel.: 0157-72119809

Eröffnung: September 2007

Angebote: Dienstags und mittwochs 9 Uhr bis 13 Uhr, donnerstags 12.30 Uhr bis 16.30 Uhr: Offener Eltern-Kind-Treff; Spiel-, Bastel- und Musikangebote für Eltern und Kinder; gemeinsames Ansehen von Bilder- und Vorlesebüchern; Baby-Turnen; Beratung in Erziehungsfragen; Kochkurs für junge Eltern.

Langenhorn

Eltern-Kind-Zentrum Kita Dortmunder Straße 44,
22419 Hamburg, Tel.: 040 - 520 162 11

Eröffnung: Oktober 2007

Angebote: Dienstags und mittwochs von 10 Uhr bis 14 Uhr, donnerstags von 13 bis 17 Uhr: Spiel-, Lern- und Bewegungsangebote für Eltern und Kinder; Beratung und Unterstützung in Erziehungs- und Gesundheitsfragen durch eine Dozentin und eine Hebamme; Ernährungstipps und gemeinsames Kochen; regelmäßige Sprechstunden des Jugendamtes.

Eidelstedt

Eltern-Kind-Zentrum Kita Reemstückenkamp 5-7,
22523 Hamburg, Tel.: 040 - 570 61 61

Eröffnung: November 2007

Angebote: Dienstags ab 15 Uhr, mittwochs ab 10 Uhr und ab 15 Uhr, donnerstags ab 9 Uhr,



Lebenswerte Stadt Hamburg

freitags von 10 Uhr bis 11.30 Uhr: Eltern-Café zum Klönen, Angebote und Kurse; Spieltreff für Kleine und Eltern-Kind-Spielangebote; Beratung zu Erziehung, Gesundheit und Familie (z.B. zu Kinderkuren); Sozialberatung und Hilfe jeder Art; Hebammensprechstunde; Frühstückstreffen für Kinder und Eltern; Musik für Kleine (Rhythmus – Bewegung – Geräusche).

Niendorf-Nord

Eltern-Kind-Zentrum Kita Wagrierweg 16, 22455 Hamburg, Tel.: 040 - 55 62 10 92

Eröffnung: Januar 2008

Angebote: Montags, dienstags und freitags von 9.30 Uhr bis 13 Uhr, donnerstags von 15 Uhr bis 17 Uhr: Spiel-, Musik- und Bastelangebote für Kinder und Eltern; Hebammensprechstunde; Still- und Ernährungsberatung; Beratung und Unterstützung in Erziehungsfragen; Ernährungstipps und gemeinsames Kochen; im Wechsel mit anderen Institutionen Sonntagsbrunch für Alleinerziehende.

Billstedt

Eltern-Kind-Zentrum Kita Druckerstraße 19, 22117 Hamburg, Tel.: 040 - 714 877 915

Eröffnung: Januar 2008

Angebote: Montags, dienstags, mittwochs 9.30 Uhr bis 13 Uhr: gemeinsames Frühstück für Eltern und Kinder; Spiel-, Bastel-, Tanz- und Singangebote für Eltern und Kinder; Beratung in Erziehungsfragen durch die Pädagoginnen;

Themenarbeit mit einer Psychologin; Deutschkurse für Migrantinnen mit Kinderbetreuung.

Harburg

Eltern-Kind-Zentrum Kita Eddelbüttelstraße 9, 21073 Hamburg, Tel.: 040 - 775 775

Eröffnung: Februar 2008

Angebote: Dienstags, mittwochs und donnerstags von 9 Uhr bis 13 Uhr: Klön-Morgenrunde bei Kaffee und Tee; Spiel-, Musik und Bastelangebote für Kinder und Eltern; Bewegung und Entspannung für Eltern und Kind einschließlich Kindermassage; Hebammensprechstunde; einmal wöchentlich Frühstücksbüfett; Mütterberatung; Ernährungstipps und gemeinsames Kochen.

Steilshoop

Eltern-Kind-Zentrum Kita Steilshooper Allee 30, 22309 Hamburg, Tel.: 040 - 66 90 89 83

Eröffnung: April 2008

Angebote: Montags bis donnerstags von 9.30 Uhr bis 12.30 Uhr: Spiel-, Musik- und Bastelangebote für Kinder und Eltern; Beratung und Unterstützung in Erziehungsfragen durch die Pädagoginnen und durch Kursleiterinnen der Elternschule, der Erziehungs- und der Mütterberatung; Ernährungstipps und gemeinsames Kochen.

Horn/Billstedt

Eltern-Kind-Zentrum Kita Hermannstal 88, 22119 Hamburg, Tel.: 040 - 655 38 43

Eröffnung: Mai 2008

Angebote: Montags bis freitags 10 Uhr bis 13 Uhr: offene Cafeteria; Spiel-, Musik- und Bastelangebote für Kinder und Eltern; Familiencoaching durch die Pädagoginnen; Erziehungsberatung durch externe Experten; Malkurse für Eltern mit Kinderbetreuung; Baby-Massage; Kochkurs für Eltern.

Dulsberg

Eltern-Kind-Zentrum Kita Lothringer Straße 18, 22049 Hamburg, Tel.: 040 - 61 90 91

Eröffnung: Juni 2008

Angebote: Montags, mittwochs und freitags von 10 Uhr bis 13 Uhr: Spiel-, Musik- und Bastelangebote für Kinder und Eltern; Babymassage; Erziehungsberatung; Kochkurs in Zusammenarbeit mit der Hamburger Tafel.

Bramfeld

Eltern-Kind-Zentrum Kita Bengelsdorfstraße 7, 22179 Hamburg, Tel.: 040 - 696 567 71

Eröffnung: August 2008

Angebote: Montags bis donnerstags 9 Uhr bis 12 Uhr: Spiel-, Musik- und Bastelangebote für Kinder und Eltern; Beratung und Unterstützung in Erziehungsfragen durch die Pädagoginnen und Familienhebammen; Mütterberatung; Kooperation mit der Schwimmschule.





Den Roten Faden fest in der Hand: Das Vermitteln mathematischer Grunderfahrungen ist eine Pflichtaufgabe für Kitas.

Kita Uffelnsweg, Veddel



7. Geschäftsverlauf, Jahresabschluss und personelle Entwicklung

Entwicklung der Kinderzahlen

Aufgrund unserer Bemühungen um die Schaffung zusätzlicher Plätze (siehe Kapitel 2.2) konnten im Jahr 2007 in den Kitas der 'Vereinigung' im Jahresdurchschnitt 473 Kinder mehr betreut werden als im Vorjahr – dies entspricht einem Zuwachs von 2,1 %.

Die unten stehende Tabelle zeigt, dass sich dieser Zuwachs ungleichmäßig auf Altersstufen und unterschiedliche Kita-Leistungsarten verteilt. Wie schon im

Vorjahr wuchs vor allem die Zahl der Krippenkinder (+ 329 oder + 9,1 %). Auch die Zahl der betreuten behinderten Kinder stieg von 807 auf 892 deutlich an. Bei den nicht behinderten Elementarkindern erhöhte sich die Gesamtzahl nur wenig, aber die Gewichte verschoben sich – wohl durch den steigenden Anteil berufstätiger Eltern aufgrund der positiven Entwicklungen am Arbeitsmarkt – leicht zugunsten der Leistungsarten mit höherem zeitlichen Betreuungsumfang. Die Zahl der Hortkinder ging aufgrund des Ausbaus von Ganztagsgrundschulen erneut leicht zurück.

Anzahl der jahresdurchschnittlich in den Kitas der 'Vereinigung' betreuten Kinder¹⁾

Altersstufe	Betreuungsumfang	2004	2005	2006	2007
Krippe (Kinder unter 3 Jahren)	4 Stunden	–	–	102	170
	6 Stunden	858	1.109	1.256	1.272
	8 Stunden	1.582	1.477	1.513	1.640
	10 Stunden	503	591	662	778
	12 Stunden	55	54	82	85
	Zwischensumme Krippe		2.998	3.231	3.615
Elementarbereich (Kinder von 6 Jahren bis zur Einschulung)	4 Stunden	2.705	567	217	84
	5 Stunden ohne Mittagessen	0	41	53	36
	5 Stunden mit Mittagessen	0	3.058	3.874	3.842
	6 Stunden	1.937	1.746	1.602	1.642
	8 Stunden	4.934	4.497	4.207	4.154
	10 Stunden	1.578	1.640	1.717	1.905
	12 Stunden	178	186	181	222
	Anschlussbetreuung Vorschule 2 Std.	–	–	3	11
	Anschlussbetreuung Vorschule 3 Std.	–	–	12	36
	Anschlussbetreuung Vorschule 5 Std.	–	–	5	22
	Anschlussbetreuung Vorschule 7 Std.	–	–	–	2
	Behinderte Kinder 5 Stunden	–	–	–	2
	Behinderte Kinder 6 Stunden	60	79	109	136
	Behinderte Kinder 8 Stunden	628	627	615	646
	Behinderte Kinder 10 Stunden	48	61	75	97
Behinderte Kinder 12 Stunden	7	6	9	12	
Zwischensumme Elementar		12.075	12.506	12.679	12.848
Hort (Schulkinder)	2 Stunden	404	538	586	629
	3 Stunden	3.411	3.136	3.080	2.982
	5 Stunden	2.488	2.374	2.212	2.239
	7 Stunden	172	186	187	189
	Zwischensumme Hort		6.475	6.233	6.065
Insgesamt		21.548	21.970	22.359	22.832

Da der Kita-Markt in Hamburg in seiner Gesamtheit schneller wächst als die 'Vereinigung', geht unser Marktanteil seit längerem leicht zurück. Die Marktanteile der Jahre 2005 bis 2007 ergeben sich aus der folgenden Tabelle:

Anteile der 'Vereinigung' an der Gesamtzahl der in Hamburger Kitas betreuten hamburgischen Kinder²⁾ im Jahresdurchschnitt

Betreuungsform	2005	2006	2007
Krippe	55,1 %	52,1 %	47,6 %
Elementar (4- bis 5-stündige Angebote)	21,2 %	22,4 %	20,8 %
Elementar (6- bis 12-stündige Angebote)	45,4 %	44,4 %	43,5 %
Elementar (Summe nicht behinderte Kinder)	33,5 %	33,0 %	31,8 %
Elementar (behinderte Kinder)	67,7 %	67,9 %	67,5 %
Hort	47,5 %	45,5 %	43,3 %
Insgesamt	39,8 %	38,8 %	37,3 %

Personelle Entwicklung

Steigende Kinderzahlen und ein wachsender Anteil an besonders personalintensiven Leistungsarten (Krippe, behinderte Kinder) führten im Jahr 2007 zu einem deutlichen Anstieg der Beschäftigtenzahlen um 5,7 %. Mit etwa 2.700 Erziehungskräften und 360 Kita-Leitungskräften ist die 'Vereinigung' weiterhin der mit Abstand größte Arbeitgeber für pädagogische Fachkräfte in Hamburg. Die untenstehende Tabelle zeigt Einzelheiten der Entwicklung des Personalbestands

Personalbestandsentwicklung

	31.12.2006	31.12.2007
Pädagogische Kita-Leitungskräfte	356	359
Erziehungskräfte	2.559	2.719
Therapeutinnen	85	91
Verwaltungskräfte in Kitas	10	16
Hauswirtschaftsleiterinnen	51	49
Hausarbeiterinnen	222	205
Beschäftigte der Zentrale	124	126
Zwischensumme voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	3.407	3.565
Geringfügig Beschäftigte	221	207
Zivildienstleistende	18	20
Teilnehmerinnen Freiwilliges Soziales Jahr	49	84
Summe 'Vereinigung'	3.695	3.876
Hauswirtschaftsleiterinnen	94	96
Hausarbeiterinnen	416	474
Summe VKSG	510	570
Insgesamt	4.205	4.446

bei der 'Vereinigung' und bei ihrer Tochtergesellschaft für hauswirtschaftliche Aufgaben, die Vereinigung Kita Servicegesellschaft mbH (kurz: VKSG).

Von den 3.565 Personen, die zum Jahresende 2007 bei der 'Vereinigung' voll sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren, hatte etwa die Hälfte eine Vollzeitstelle inne, während die andere Hälfte mit unterschiedlichen Zuschnitten in Teilzeit tätig war:

Beschäftigungsumfänge der Angestellten der 'Vereinigung', 31.12.2007

Beschäftigungsumfang (in Wochenstunden)	Anzahl	%
Vollzeit (38,5 Wochenstunden)	1.730	49 %
35,00 bis unter 38,50 Wochenstunden	166	5 %
30,00 bis unter 35,00 Wochenstunden	780	22 %
25,00 bis unter 30,00 Wochenstunden	370	10 %
20,00 bis unter 25,00 Wochenstunden	311	9 %
15,00 bis unter 20,00 Wochenstunden.	156	4 %
Unter 15,00 Wochenstunden	52	1 %
Insgesamt	3.565	100,0 %

Im Vergleich zu anderen Branchen ist der hier ausgewiesene Anteil der Teilzeitbeschäftigten hoch, im Quervergleich zu anderen Kita-Trägern in Hamburg, aber auch bundesweit dagegen niedrig. Wir sind froh darüber, dass wir aufgrund der langen Öffnungszeiten unserer Kitas und aufgrund des hohen Anteils ganztägiger Betreuungsangebote einen vergleichsweise hohen Teil unserer Erziehungs-

kräfte in Vollzeit oder "großer Teilzeit" beschäftigen können, während Kindertagesstätten anderer Träger, die auf Elementar-Halbtagsbetreuung oder Hortbetreuung spezialisiert sind, oft überwiegend oder ausschließlich Teilzeittätigkeiten anbieten, die als Grundlage für eine eigenständige Existenzsicherung nicht ausreichen.

1) ohne vollständig privat oder betrieblich finanzierte Betreuungen, ohne Schulkinder im Alter ab 14 in Schulkinderclubs, einschließlich Kinder aus Umlandgemeinden

2) ohne pädagogische Mittagstische



Die im Jahr 2004 beschlossenen Änderungen im System der Kita-Finanzierung, insbesondere die Pauschalierung der Teilentgelte für die Kosten des pädagogischen Personals, hatten die 'Vereinigung' gezwungen, ihr bisher im Trägervergleich überdurchschnittliches Vergütungsniveau abzusenken und zur Durchsetzung dieses Ziels aus dem Arbeitgeberverband der hamburgischen öffentlichen Unternehmen, der AVH, auszutreten. In vorangegangenen Jahresberichten hatten wir diese Entwicklung ausführlich beschrieben. Im März 2007 war es jedoch gelungen, mit der Gewerkschaft Ver.di einige unternehmensbezogene Sonderregelungen zum Manteltarifvertrag der AVH auszuhandeln, die einen Wiedereintritt der 'Vereinigung' in die AVH möglich machten. Dieser Schritt wurde mit Wirkung vom 01.07.2007 vollzogen. Unsere Tochtergesellschaft für den Hauswirtschaftsbereich, die VKSG, ist hiervon nicht berührt. Sie zahlt außertarifliche Vergütungen, die leicht über dem Niveau des privaten Reinigungs-, Hotel- und Gaststättengewerbes liegen.

Jahresabschluss 2007

Steigende Kinderzahlen, ein wachsender Anteil besonders ressourcenintensiver Leistungsarten sowie ein mäßiger Anstieg der Kita-Entgelte von 1,1 % führten im Jahr 2007 zu einem deutlichen Umsatzwachstum der 'Vereinigung' von 173,1 auf 181,5 Mio. €. Nachdem in den beiden zurückliegenden Jahren in Folge der Entgeltkürzungen des Jahres 2005 jeweils Bilanzverluste auszuweisen

waren, schloss das Geschäftsjahr 2007 mit einem bescheidenen Bilanzgewinn in Höhe von etwa 0,2 % der Umsatzerlöse.

Das Stammkapital der 'Vereinigung' beträgt unverändert 35 Mio. € und wird vollständig von der Freien und Hansestadt Hamburg gehalten. Das Eigenkapital beläuft sich per 31.12.2007 auf 79 Mio. €.

Die Tochtergesellschaft VKSG verzeichnete im Jahr 2007 Umsätze – ausschließlich mit der 'Vereinigung' – von 10,1 Mio. €. Sie erzielte einen Bilanzgewinn von rund 36.000 €. □

Gewinn- und Verlustrechnung (Beträge in 1.000 €)	2007	2 006
1. Umsatzerlöse	181.492	173.089
2. Sonstige betriebliche Erträge	8.282	7.495
3. Materialaufwand		
a) Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sowie für bezogene Waren	- 14.146	- 12.524
b) Aufwendungen für bezogene Leistungen	- 27.895	- 26.582
4. Personalaufwand		
a) Löhne und Gehälter	- 103.337	- 102.598
b) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und Unterstützung	- 28.508	- 131.845
5. Abschreibungen	- 3.724	- 3.169
6. Sonstige betriebliche Aufwendungen	- 4.914	- 4.450
7. Erträge aus Wertpapieren des Finanzanlagevermögens	338	303
8. Zinserträge	2.067	1.431
9. Zinsaufwendungen	- 8	- 9
10. Veränderung von Rücklagen	- 9.360	- 3.767
11. Verlustvortrag	- 20	- 180
Bilanzgewinn (Vorjahr: Bilanzverlust)	267	- 20







Krippenplätze – kuschelig und heiß begehrt. Planungen zur Schaffung von Plätzen für unter 3-Jährige sind nun auch in vielen Kommunen des Hamburger Umlands angelaufen.

*Neue Krippengruppe / Kita
Rothenmoor der Vereinigung
Kitas Nord in Bargfeld-Stegen*



8. Die 'Vereinigung' in Schleswig-Holstein und Niedersachsen

Mit ihrer Tochtergesellschaft *Vereinigung Kitas Nord gGmbH* bewirbt sich die 'Vereinigung' seit kurzem auch um Kita-Trägerschaften in den an Hamburg angrenzenden Landkreisen Schleswig-Holsteins und Niedersachsens.

Wir hatten noch kaum begonnen, zu Städten und Gemeinden des Umlands Kontakt aufzunehmen und uns mit den spezifischen rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen vertraut zu machen, als es das erste Mal ernst wurde: In der Gemeinde Bargfeld-Stegen nördlich von Hamburg war ein Elternverein in finanzielle Kalamitäten geraten und konnte seine *Kita Rothenmoor* nicht mehr weiterführen. Insolvenzverwalter und Gemeinde suchten für das Haus einen neuen Träger, und es galt, innerhalb weniger Wochen die Perspektiven der Kita zu beurteilen, die finanzielle und insolvenzrechtliche Situation zu klären, mit dem Vermieter des Gebäudes einig zu werden und der Gemeinde einen neuen Trägervertrag anzubieten, der Kostentransparenz und Planungssicherheit für die Gemeindekasse gewährleistet.

Wir trafen auf eine Situation, die zwar rechtlich und finanziell kompliziert war, aber zugleich gute Chancen bot: Ein sehr engagiertes Team von Pädagoginnen, die auch ohne Leitung und trotz Angst um den Arbeitsplatz ihre Kita in Betrieb hielten und den Alltag für die etwa 70 Kinder sorgfältig und liebevoll gestalteten. Lange Öffnungszeiten von mehr als 10 Stunden pro Tag, die gut zu den Bedarfen berufstätiger Eltern passen. Eine Elternschaft, die in ihrer Mehrzahl das Vertrauen in die Kita nicht verloren hatte, sondern sich weiter stark mit dem Haus identifizierte. Ein Gebäude, das zwar weit vom Ortskern entfernt liegt, dafür aber über ein gutes Raumangebot und ein schönes, grünes Außengelände verfügt. Und eine Gemeinde, in der die Entscheidungsträger dem Thema "Kita" hohe Priorität geben.

Nachdem sich die Gemeinde Bargfeld-Stegen unter drei Bewerbern für die *Vereinigung Kitas Nord* als Träger entschieden hatte, wurden innerhalb von Tagen Verträge geschlossen und die rechtlichen Formalien des Betriebsübergangs geklärt. Am 1. März 2007 – zehn Wochen, nachdem wir erstmals von der *Kita Rothenmoor* gehört hatten – war die Verantwortung für das Haus übernommen. Es folgten personelle Nothilfe, Nachbesetzung der vakanten Leitungsstelle, Nachholen von zuvor versäumten baulichen und Ausstattungsmaßnahmen. Bald entspannte sich die Situation, die Kita lebte nicht mehr von der Hand in den Mund, sondern konnte langfristig disponieren, Urlaube und Fortbildungen planen, neue Kinder aufnehmen. Die Weiterentwicklung des pädagogischen Konzepts wurde in Angriff genommen, und es wurde begonnen, gute

Kooperationsbeziehungen zur Schule und zur zweiten, in kirchlicher Regie betriebenen Kita in der Gemeinde zu entwickeln.

Zum Sommer 2007 wurde deutlich, dass in Bargfeld-Stegen ein größerer Bedarf nach *Krippenplätzen* heranwuchs. Die *Kita Rothenmoor*, die bisher nur



einzelne zweijährige Kinder betreut hatte, begann, sich konzeptionell auf ein "richtiges" Krippenangebot vorzubereiten. Gemeinsam mit der Gemeinde wurden unterschiedliche Varianten zur Änderung des Platzangebots geprüft. Schließlich fiel die Entscheidung, ab dem Jahresbeginn 2008 unter Nutzung der Möglichkeiten aus der neuen schleswig-holsteinischen Kita-Verordnung in der Kita drei *altersgemischte* Gruppen zu betreiben, die sowohl Krippen- als auch Elementarkinder aufnehmen können. Je nach Bedarf können dadurch zwischen 10 und 20 unter dreijährige Kinder mit unterschiedlichen Betreuungszeitfenstern aufgenommen werden, und trotz der Flexibilität in der Belegung ist die *Vereinigung Kitas Nord* weiter in der Lage, mit der Gemeinde einen Festpreis zu vereinbaren, der für den Gemeindehaushalt Planungssicherheit schafft. Nach grundlegender Umgestaltung der Räumlichkeiten wurden im Januar 2008 die ersten unter zweijährigen Kinder aufgenommen, und inzwischen genießen bereits 10 Kinder in der *Kita Rothenmoor* eine hochwertige Krippenbetreuung, wie sie in kleineren Kommunen Schleswig-Holsteins immer noch alles andere als selbstverständlich ist.

Eine ganz andere Entwicklung führte zur zweiten Kita-Trägerschaft der *Vereinigung Kitas Nord gGmbH*, diesmal in der niedersächsischen Stadt Winsen an der Luhe. Um das große, von Ein- und Zweifamilienhäusern geprägte Neubaugebiet Osterbülte von vornherein ausreichend mit Kita-Plätzen zu versorgen, errichtet die Stadt Winsen dort seit dem Herbst 2007 eine neue Kita, die etwa

geführter Informationsabend für Eltern war gut besucht, und schon drei Monate vor Betriebsbeginn sind die Plätze des Hauses fast vollständig vergeben.

In den zurückliegenden Monaten haben in vielen Kommunen Schleswig-Holsteins und Niedersachsens Planungsprozesse begonnen, um Krippenplätze zu

Sorgfältige Eingewöhnung und liebevolle Ansprache jedes einzelnen Kindes – unverzichtbare Qualitätsmerkmale gerade für die Krippe.

Kita Rothenmoor der Vereinigung Kitas Nord in Bargfeld-Stegen



80 Krippen- und Kindergartenplätzen vorhalten und 11 Stunden pro Tag geöffnet sein soll.

Die Trägerschaft für diese Kita wurde von der Stadt nach EU-Recht europaweit ausgeschrieben. Kriterien für die Vergabeentscheidung waren die pädagogische Qualität des Angebots, die Verpflegungsqualität, die Kosten sowie die Bereitschaft des Trägers, einen Betreibervertrag für 4 bis 5 Jahre auf Festpreisbasis abzuschließen.

Für die reizvolle Aufgabe, diese völlig neue Kita zu gestalten, hat sich die *Vereinigung Kitas Nord* im August 2007 beworben und unter vier Bewerbern im November 2007 den Zuschlag erhalten. Die Eröffnung der neuen Kita ist für den 1. August 2008 vorgesehen. Die Kooperation mit der Stadt Winsen hat sich sehr positiv entwickelt – sei es bei der baulichen Detailplanung für die Kita oder bei der vom Stadtparlament gewünschten nachträglichen Änderung des Platzangebots zur Schaffung einer Integrationsgruppe. Ein im März 2008 durch-

schaffen, auf die Erfüllung des ab 2013 greifenden bundesgesetzlichen Rechtsanspruchs hinzuwirken und die hierfür zur Verfügung stehenden Fördermittel abzurufen. Die *Vereinigung Kitas Nord* steht mit zahlreichen Kommunen im Kontakt, um gerade im Bereich der Krippenpädagogik ihre Erfahrungen und Kompetenzen anzubieten. Zwar wird ein großer Teil der Krippenplätze – sinnvollerweise – durch die Erweiterung bereits vorhandener Kindertagesstätten in unveränderter Trägerschaft entstehen, aber wir sind zuversichtlich, dass die nächsten Jahren auch weitere Gelegenheiten für die Vereinigung Kitas Nord bringen werden, sich um Kita-Trägerschaften zu bewerben. □



Anhang I

Organe der Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten gGmbH

Stand: Mai 2008

Gesellschafterversammlung

Freie und Hansestadt Hamburg, 100% des Stammkapitals

Aufsichtsrat

Vorsitz

Senator Dietrich Wersich

Behörde für Soziales, Familie und Gesundheit

Mitglieder

Sigrid Ebel

Gewerkschaftssekretärin, ver.di

Thomas Fromm

Kita-Leiter, Mitglied des Betriebsrats der 'Vereinigung'

Dr. Wolfgang Hammer

Abteilungsleiter in der Behörde für Soziales und Familie

Walter Hurling

Abteilungsleiter in der Behörde für Bildung und Sport

Hartmut Karlich

Abteilungsleiter in der Finanzbehörde

Cornelia Schroeder-Piller

Leiterin des Bezirksamtes Wandsbek

Jobst D. Siemer

Vorsitzender des Aufsichtsrats der
Exxon Mobil Central Europe Holding GmbH

Kludia Wöhlk

Kita-Leiterin, Mitglied des Betriebsrats der 'Vereinigung'

Geschäftsführung

Dr. Franziska Larrá

Pädagogische Angelegenheiten

Dr. Martin Schaedel

Betriebswirtschaftliche Angelegenheiten

Anhang II

Die Ansprechpartner/innen auf Leitungsebene im Zentralbereich der 'Vereinigung'

Anschrift

Oberstraße 14b, 20144 Hamburg, Telefon: 42109 - 0 (Durchwahlnummern siehe unten) Telefax: 42109 - 190

Geschäftsführung

Dr. Franziska Larrá

Pädagogische Angelegenheiten

Durchwahl -100 oder -101

f.larra@kitas-hamburg.de

Dr. Martin Schaedel

Betriebswirtschaftliche Angelegenheiten

Durchwahl -200 oder -101

m.schaedel@kitas-hamburg.de

R 1 – Thomas Ranft

*Regionalleiter für Kindertagesstätten in Kreis I
(Hamburg-Mitte und Eimsbüttel)*

Durchwahl -111 oder -163

t.ranft@kitas-hamburg.de

R 6 – Reintraud Böhlke

*Regionalleiterin für Kindertagesstätten in Kreis VI
(Eimsbüttel Nord/ Lurup)*

Durchwahl -116 oder -163

r.boehlke@kitas-hamburg.de

Z 1 – Brigitte Netz

Leiterin der Personalabteilung

Durchwahl -222 oder -239

b.netz@kitas-hamburg.de

R 2 – Marita Ellesat

*Regionalleiterin für Kindertagesstätten in Kreis II
(Altona)*

Durchwahl -112 oder -163

m.ellesat@kitas-hamburg.de

R 7 – Heino Noll

*Regionalleiter für Kindertagesstätten
in Kreis VII (Hamburg-Nord)*

Durchwahl -117 oder -163

h.noll@kitas-hamburg.de

Z 2 – Siegmund Winkler

Leiter der Abteilung Finanzen und Organisation

Durchwahl -150 oder -221

s.winkler@kitas-hamburg.de

R 3 – Michael Krebs

*Regionalleiter für Kindertagesstätten in Kreis III
(Wandsbek/Farmsen/ Rahlstedt)*

Durchwahl -113 oder -163

m.krebs@kitas-hamburg.de

R 8 – Kerstin Borchert von Bockel

*Regionalleiterin für Kindertagesstätten in Kreis VIII
(Horn/Wandsbek/Bramfeld)*

Durchwahl -118 oder -163

k.bockel@kitas-hamburg.de

Z 3 – Sabine Hauschild / Christa Harmsen

Leiterinnen der Rechtsabteilung

Durchwahl -105 oder -146

s.hauschild@kitas-hamburg.de

c.harmsen@kitas-hamburg.de

R 4 – Angela Dobinsky

*Regionalleiterin für Kindertagesstätten in Kreis IV
(Bergedorf/Billstedt)*

Durchwahl -114 oder -163

a.dobinsky@kitas-hamburg.de

AF – Monika Tegtmeyer

Leiterin der Abteilung Aus- und Fortbildung

Durchwahl -196 oder -241

m.tegtmeyer@kitas-hamburg.de

Z 4 – Henning Boddin

Leiter der Bauabteilung

Durchwahl -129 oder -191

h.boddin@kitas-hamburg.de

R 5 – Margarete Kossolapow

*Regionalleiterin für Kindertagesstätten in Kreis V
(Harburg/Finkenwerder)*

Durchwahl -115 oder -163

m.kossolapow@kitas-hamburg.de

P – Sigrun Ferber

Leiterin der Beratungsabteilung

Durchwahl -109 oder -141

s.ferber@kitas-hamburg.de

Z 5 – Hartmut Gottowik

Leiter der EDV-Abteilung

Durchwahl -193 oder -147

h.gottowik@kitas-hamburg.de

PR – Katrin Geyer

Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Durchwahl -103 oder -101

k.geyer@kitas-hamburg.de

Anhang III

Tochtergesellschaften

Vereinigung Kita Servicegesellschaft mbH

Aufgabe

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen für Kitas der 'Vereinigung'

Anschrift

Oberstraße 14b, 20144 Hamburg

Geschäftsführung

Dr. Franziska Larrá, Dr. Martin Schaedel

Vereinigung Kitas Nord gGmbH

Aufgabe

Betrieb von Kindertagesstätten in den an Hamburg angrenzenden Kreisen
Niedersachsens und Schleswig-Holsteins

Anschrift

Oberstraße 14b, 20144 Hamburg

Geschäftsführung

Dr. Franziska Larrá

Telefon 040-42109-100

f.larra@kitas-nord.de

Dr. Martin Schaedel

Telefon 040-42109-200

m.schaedel@kitas-nord.de

Betriebsleiterin

Angela Dobinsky

Telefon 040-42109-114

a.dobinsky@kitas-nord.de

Anhang IV

Die Publikationen der 'Vereinigung'



STADTKINDER

Die 12 bis 28 Seiten umfassende Mitarbeiterzeitung der 'Vereinigung' erscheint alle zwei Monate. Sie berichtet über Ereignisse und Themen aus den Kindertagesstätten und über aktuelle pädagogische Diskussionen.

STADTKINDER EXTRA

Der clevere Sitz heißt Bewegung.
Informationen zu Sitzmöbeln
in Kindertagesstätten. 16 Seiten. Februar 1997.

Einführung und Alltag von Integration.
Kindertagesstätten der 'Vereinigung' im Prozess
gemeinsamer Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder. 28 Seiten. April 1997.

Jahreszielgespräch.
Verständigen – Motivieren – Fördern.
28 Seiten. Dezember 2002.

Schlüsselsituationen im Krippenbereich.
Materialien des 'Krippenforums'.
52 Seiten. Januar 2003.

Pädagogische Fachkräfte gestalten ihre Praxis.
Planung, Teamarbeit, interne Organisation der Kita.
44 Seiten, März 2006

Unser Essen in der Kita! – 1.
Umfang und Qualität der Verpflegungsleistungen in
den Kitas der 'Vereinigung'.
20 Seiten, Juli 2006

**Förderung von Kindern mit Behinderungen
in unseren Kitas.** 48 Seiten, September 2006

Unser Essen in der Kita! – 2.
Pädagogische Anregungen zur Gestaltung der
Esssituation. 28 Seiten, Oktober 2007

Materialien zur Qualitätsentwicklung.
Überarbeitete Fassung, 96 Seiten.
Hamburg, März 2008.

INFORMATIONSBROSCHÜREN

Perspektiven für Profis.
Informationen für pädagogische Fachkräfte.
20 Seiten. April 2002.

Herzlich willkommen bei uns!
Wichtige Informationen für Eltern. /
Hos Geldiniz! Anne ve babalar için önemli bilgiler. /
A very warm welcome.
Important information for parents.
20 Seiten. Letzte Aktualisierung: April 2008

**Kitas mit Behinderungen in den Kitas
der 'Vereinigung'. Informationen für Eltern;**
Willkommen in 60 Kitas in ganz Hamburg; Gutachten
und Gutscheine: Der Weg zum richtigen Kita-Platz.
20 Seiten, März 2006

Kinder(t)räume.
Wir schreiben KLEIN groß!
(Image-Broschüre der 'Vereinigung')
24 Seiten. Mai 2006

Regionalbroschüren

Jede der 19 Regionalbroschüren informiert über sämtliche Kitas der 'Vereinigung' in der jeweiligen Region: Das pädagogische Konzept der einzelnen –Einrichtungen wird erläutert, die Ansprechpartner und Öffnungszeiten der Kitas werden benannt, Lagepläne und Verkehrsanbindungen beschreiben die Erreichbarkeit der Kindertagesstätten. Jeweils mehrere Fotos zu jeder Kita ergänzen diese Informationen.
20-36 Seiten. Ab Juni 2001.
Die Hefte werden regelmäßig aktualisiert.

Kindertagesstätten mit Qualität und Flexibilität.
Die Vereinigung Kitas Nord gGmbH stellt sich vor.
12 Seiten, Hamburg 2007

DOKUMENTATIONEN

Roland Hauptmann, Norbert Keßler (Hrsg.),
Kinderleben in der Großstadt – Lebensraum Kita.
Dokumentation der Fachtagung vom
12.+13. Juni 1996. Vereinigung städtischer
Kinder- und Jugendheime der Freien und Hansestadt
Hamburg e.V. und Arbeitsgemeinschaft der
Freien Wohlfahrtspflege Hamburg e.V.
148 Seiten. Januar 1997.

**Bildung von Anfang an: Kooperation von
Kindertagesstätte und Grundschule.**
Dokumentation einer gemeinsamen Veranstaltung
von: Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrts-
pflege, Behörde für Bildung und Sport, Patriotische
Gesellschaft von 1765, SOAL, Vereinigung Hambur-
ger Kindertagesstätten. 70 Seiten. Oktober 2003.



Wer fliegt am besten?

Dokumentation eines Hamburger Kita-Bildungswettbewerbs.
Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten gGmbH.
48 Seiten, Januar 2005.

Versuch macht klug. *Vorschulische Begegnungen mit Naturwissenschaft und Technik. Anregungen für die pädagogische Praxis.* 16 Seiten, Februar 2006

Versuch macht klug. *Vorschulische Begegnungen mit Naturwissenschaft und Technik. Informationen, Anleitungen, Beobachtungen.* 40 Seiten, Juli 2006

Versuch macht klug. *Vorschulische Begegnungen mit Naturwissenschaft und Technik. Bauanleitungen zu den 20 Experimentierstationen.* 28 Seiten, Januar 2007

Vogel Flug Linien. *Zur Verabschiedung von Hedi Colberg-Schrader aus der Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten.* 96 Seiten, Januar 2008

JAHRESBERICHTE

Die **Jahresberichte** erscheinen seit 1996. Zuletzt: Jahresbericht 2006/2007. Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten gGmbH, 88 Seiten, Mai 2007. (Themenschwerpunkte: Die 'Vereinigung': ein kurzes Portrait / Die politische Diskussion über Kindertragesbetreuung / Bildung von Anfang an – Reportagen aus der pädagogischen Praxis einzelner

Kitas: Forschendes Lernen; Sprachentwicklung und Sprachförderung; Studieren für die Kita / Eltern-Kind-Zentren / Förderung von behinderten Kindern / Geschäftsverlauf und personelle Entwicklung / Perspektiven im Hamburger Umland)

ELTERN - I N F O S

Bildung von Anfang an: *Lernen in der Kindertagesstätte sichert Startchancen in der Schule.* 12 Seiten, Februar 2003.

Was tun, wenn die Zeit knapp wird? *Flexible Stunden für berufstätige Eltern.* 8 Seiten, April 2003.

Der Weg zum richtigen Kita-Platz: *Antragstellung, Kosten, Auswahl der Kita.* 20 Seiten, 1. Auflage Juli 2003, regelmäßige Aktualisierung. Dieses Eltern-Info ist auch in **englischer** Sprache (How to get the right Kita/day care centre place: Application, costs, Kita selection), sowie auf **Türkisch** erhältlich (Cocuk Bakim Yuvaniz: Basvuru, Masraflar, Bakim yerinin secimi). Als Kopie auch in **russischer** Sprache.

Deutschlernen in der Kita. 8 Seiten, Juli 2003.

Gastkinderbetreuung. *Kitas springen ein, wenn Oma oder Tagesmutter ausfallen.* 8 Seiten, September 2005

I N T E R N E T

Unter www.kitas-hamburg.de stellen sich in Kurzportraits sämtliche 173 Kitas der 'Vereinigung' in Wort und Bild vor (Öffnungszeiten, Ansprechpartner, Lagepläne, 'Wie wir arbeiten', E-mail-Kontakt). Außerdem: tagesaktuelles Verzeichnis freier Kita-Plätze; Infos über Bewilligung und Kosten, über Betreuungsangebote für behinderte Kinder; Stellenangebote; Arbeitsgrundsätze und Strukturen. Ferner: ausführliche Reportagen aus der Kita-Praxis. Alle wichtigen Informationen sind auch in **türkischer** und **englischer** Sprache abrufbar.

Die Kitas der 'Vereinigung' im Überblick



BEZIRK ALTONA

› Altona

Kita Hospitalstraße 109
22767 Hamburg, Tel.: 380 92 23

Kita Koldingstraße 19
22767 Hamburg
Tel.: 85 71 67, Fax: 85 37 18 61

Kita Mennonitenstraße 5
22769 Hamburg
Tel.: 850 98 11, Fax: 85 08 09 78

Kita Scheplerstraße 5
22767 Hamburg
Tel.: 43 84 34, Fax: 43 25 05 29

Kita Struenseestraße 56
22767 Hamburg
Tel.: 38 36 08, Fax: 38 61 26 73

Kita Zeiseweg 15
22765 Hamburg
Tel.: 38 26 33, Fax: 38 69 93 36

› Bahrenfeld / Ottensen

Kita Behringstraße 82a
22763 Hamburg
Tel.: 880 61 74, Fax: 88 12 85 63

Kita Bei derPaul-Gerhardt-Kirche 14/16
22761 Hamburg
Tel.: 89 86 74, Fax: 89 97 02 49

Kita Die Eule
Eulenstraße 31, 22765 Hamburg
Tel.: 390 01 21, Fax: 39 90 00 10

Kita Ottenser Hauptstraße 61a+b
22765 Hamburg, Tel.: 390 48 27

Kita Wichmannstraße 31
22607 Hamburg, Tel.: 890 49 26

› Blankenese / Nienstedten

Kita Marienhöhe
Eichengrund 25
22589 Hamburg
Tel.: 86 17 43, Fax: 86 64 63 96

› Lurup

Kita Glückstädter Weg 77
22549 Hamburg
Tel.: 832 03 97, Fax: 83 52 57

Kita Kleiberweg 97
22547 Hamburg
Tel.: 83 66 86, Fax: 83 29 92 17

Kita Kroonhorst 117
22549 Hamburg
Tel.: 832 12 12, Fax: 84 05 98 22

Kita Sommerweg
Elbgaustraße 172h
22547 Hamburg
Tel.: 84 46 81, Fax 84 90 00 09

Kita Swatten Weg 10a
22547 Hamburg
Tel.: 83 65 96, Fax: 84 90 79 35

› Osdorf / Othmarschen

Kita Achtern Born 78
22549 Hamburg
Tel.: 80 33 52, Fax: 80 99 56 98

Kita Bernadottestraße 128a
22605 Hamburg
Tel.: 880 25 13, Fax: 88 91 35 83
Dependance: Appuhnstraße 27
22609 Hamburg, Tel.: 59 45 18 62

Kita Hirtenweg
Holmbrook 12, 22605 Hamburg
Tel.: 880 19 03, Fax: 88 12 93 54
Dependance: Schule Trenknerweg 136
22605 Hamburg, Tel.: 81 95 29 39

Kita Immenbusch 2
22549 Hamburg
Tel.: 800 45 44, Fax: 80 78 37 73

Kita Knabeweg 16
22549 Hamburg
Tel.: 80 18 09, Fax: 80 78 39 17

› Rissen / Sülldorf

Kita Iserbrooker Weg 5
22589 Hamburg
Tel.: 87 31 98, Fax: 80 03 09 64

Kita Wedeler Landstraße 2
22559 Hamburg
Tel.: 81 27 85, Fax: 81 96 03 50

BEZIRK BERGEDORF

› Bergedorf

Kita Allermöhe
Henriette-Herz-Ring 41, 21035 Hamburg
Tel.: 735 16 52, Fax: 735 85 32
Dependance:
Ladenbeker Furtweg 184, 21033 Hamburg
Tel.: 73 92 72 54, Fax: 73 92 81 35

Kita Bergedorfer Kids
August-Bebel-Straße 15, 21029 Hamburg
Tel.: 72 41 52-0, Fax: 72 41 52 14

Kita Friedrich-Frank-Bogen 29
21033 Hamburg
Tel.: 738 34 15, Fax: 73 92 84 23

BEZIRK WANDSBEK

BEZIRK NORD

BEZIRK EIMSBÜTTEL

BEZIRK ALTONA

BEZIRK MITTE

BEZIRK BERGEDORF

BEZIRK HARBURG

Kita Wiesnerring 35
21035 Hamburg
Tel.: 735 67 03, Fax 73 50 81 11

› Curslack

Kita Curslack
Curslackerdeich 140, 21039 Hamburg
Tel.: 723 12 76, Fax: 723 13 62

› Lohbrügge

Kita Boberger Füchse
Weidemoor 1, 21033 Hamburg
Tel.: 739 92 66, Fax: 73 92 84 93

Kita KAP-Strolche
Kurt-Adams-Platz 3, 21031 Hamburg
Tel.: 738 67 66, Fax: 73 92 61 84

Kita Mendelstraße 39
21031 Hamburg
Tel.: 738 79 93, Fax: 739 72 34

Kita Spatzennest
Habermannstraße 11, 21031 Hamburg
Tel.: 738 24 40, Fax: 73 93 12 87

Kita Ratz & Rübe
Lohbrügger Kirchstraße 15, 21033 Hamburg
Tel.: 739 97 72, Fax: 73 92 81 86

Kita Schulenburgring 156
21031 Hamburg
Tel.: 739 07 70, Fax: 739 83 29

BEZIRK EIMSBÜTTEL

› Eidelstedt

Kita Baumacker 8, 22523 Hamburg
Tel.: 57 53 88, Fax: 57 12 87 31

Kita Lohkampstraße 41
22523 Hamburg
Tel.: 57 11 188, Fax: 57 12 526

Kita Reemstückenkamp 5-7
22523 Hamburg
Tel.: 570 61 61, Fax: 57 19 32 56

› Eimsbüttel / Hoheluft

Kita Emilienstraße 71
20259 Hamburg
Tel.: 40 27 49, Fax: 40 17 09 49

Kita KAIFU
Kaiser-Friedrich-Ufer 5, 20259 Hamburg
Tel.: 40 27 05, Fax: 43 27 34 74

Kita Moltkestraße 46
20253 Hamburg, Tel.: 420 08 00

Kita Mügge
Müggenkampstraße 61, 20257 Hamburg
Tel.: 40 44 11, Fax: 49 55 32

Kita Rellinger Straße 13
20257 Hamburg
Tel.: 850 28 88, Fax: 85 15 85 57

Kita Tornquiststraße 19c
20259 Hamburg
Tel.: 40 27 00, Fax: 40 17 20 01

Kita Wrangelstraße 83
20253 Hamburg
Tel.: 88 88 56 29-0, Fax: 88 88 56 29-1

› Harvestehude / Rotherbaum

Kita Brahmsallee 38-44
20144 Hamburg
Tel.: 41 36 55 90, Fax: 41 36 55 99

Kita Feldbrunnenstraße 66
20146 Hamburg
Tel.: 44 47 27, Fax: 41 35 55 82

Kita Monetastraße 2
20146 Hamburg
Tel.: 45 40 35, Fax: 44 80 97 06

› Lokstedt / Stellingen

Kita Fö, Försterweg 6, 22525 Hamburg
Tel.: 54 76 50 18, Fax: 54 76 50 23

Kita Försterweg 51 (Linse)
22525 Hamburg
Tel.: 54 39 12, Fax: 54 76 62 99

Kita Jugendstraße 19
22527 Hamburg
Tel. 54 51 15, Fax: 54 76 79 55

Kita Oldenburger Straße 74
22527 Hamburg
Tel.: 54 14 56, Fax: 54 75 17 65

Kita Vizelinstraße 48
22529 Hamburg
Tel.: 560 046 011, Fax: 560 046 013

› Niendorf

Kita Bindfeldweg 30
22459 Hamburg
Tel.: 58 97 42-0, Fax: 58 97 42-11

Kita Wagrierweg 16
22455 Hamburg
Tel.: 55 23 228, Fax: 55 59 93 69

Kita Wernigeroder Weg 10
22455 Hamburg
Tel.: 552 12 15, Fax: 555 35 72

› Schnelsen

Kita Haus Kinderwelt
Graf-Johann-Weg 83
22459 Hamburg
Tel.: 55 97 14 31, Fax: 55 97 14 32

Kita Jungborn 16a
22459 Hamburg
Tel.: 55 98 40 50, Fax: 55 98 40 58

BEZIRK HARBURG

› Harburg / Eißendorf

Kita Baererstraße 85
21073 Hamburg
Tel.: 77 22 88, Fax: 76 75 49 03

Kita Edelbüttelstraße 9
21073 Hamburg
Tel.: 77 57 75, Fax: 77 57 42

› Hausbruch / Heimfeld

Kita Bissingstraße 31
21075 Hamburg
Tel.: 76 75 33 54, Fax: 76 75 33 55
Dependance:
Grumbrechtstraße 19, 21075 Hamburg
Tel.: 32 08 98 23

Kita Cuxi-Kids
Cuxhavener Straße 192, 21149 Hamburg
Tel.: 796 21 90, Fax: 79 75 24 78

Kita Rehrstieg 38a+b
21147 Hamburg
Tel.: 701 51 22, Fax: 701 51 58

› Marmstorf

Kita Elfenwiese 5-7
21077 Hamburg
Tel.: 76 10 27 97, Fax: 76 10 27 98

Kita Ernst-Bergeest-Weg 46
21077 Hamburg
Tel.: 76 10 53 - 0, Fax: 76 10 53 44

› Neugraben / Fischbek

Kita Cuxhavener Straße 400
21149 Hamburg
Tel.: 701 84 24, Fax: 70 38 21 27

Kita Falkenbek
An der Falkenbek 4, 21149 Hamburg
Tel.: 701 90 89, Fax: 70 20 03 10

Kita Neuwiedenthaler Straße 3
21147 Hamburg
Tel.: 76 89 912-0, Fax: 76 89 912-18

Kita Wümmeweg 7c+7d
21147 Hamburg
Tel.: 701 61 44, Fax: 702 59 41

› Sinstorf / Wilstorf

Kita Schneverdinger Weg 1a
21079 Hamburg
Tel.: 763 67 55, Fax: 763 67 74

Kita Sinstorfer Kirchweg 2
21077 Hamburg
Tel.: 768 26 36, Fax: 76 96 04 36

› Wilhelmsburg

Kita Auf der Höhe 51
21109 Hamburg
Tel.: 754 23 51, Fax: 75 49 26 70

Kita Eckermannstraße 3
21107 Hamburg
Tel.: 30 70 59 31, Fax: 30 70 59 38

Kita Elb-Kinder
Prassekstraße 3, 21109 Hamburg
Tel.: 754 14 15, Fax: 754 36 94

Kita Kiddies Oase
Sanitasstraße 11, 21107 Hamburg
Tel.: 752 65 75, Fax: 75 66 56 74

Kita Kirchdorfer Straße 185
21109 Hamburg
Tel.: 754 47 12, Fax: 75 06 21 59

Kita Otto-Brenner-Straße 45
21109 Hamburg
Tel.: 754 49 00, Fax: 75 06 24 14

Kita Rotenhäuser Damm 90
21107 Hamburg
Tel.: 75 83 58, Fax: 75 66 93 68

BEZIRK MITTE

› Billbrook

Schulkinderclub Billbrookdeich
Billbrookdeich 266
22113 Hamburg
Tel.: 73 25 724, Fax: 73 38 370

Kita Bille-Kids
Berzeliusstraße 105c
22113 Hamburg
Tel.: 73 13 035, Fax: 73 67 19 91

› Billstedt

Kita Dietzweg 6
22119 Hamburg
Tel.: 653 65 24, Fax: 65 49 28 82

Kita Druckerstraße 19
22117 Hamburg
Tel.: 71 48 779-15, Fax: 71 48 779-14

Kita Franz-Marc-Straße 10
22115 Hamburg
Tel.: 715 50 36, Fax: 71 67 95 04

Kita JuKiCo
Billstedter Hauptstraße 112
22117 Hamburg
Tel.: 734 18 88-0, Fax: 734 18 88-12

Kita Kandinskyallee 25
22115 Hamburg
Tel.: 715 49 39 + 715 12 00,
Fax: 71 60 10 50

Kita Mondrianweg 4
22115 Hamburg
Tel.: 715 48 58, Fax: 71 67 83 63

Schulkinderclub Öjendorfer Höhe
Öjendorfer Höhe 2, 22117 Hamburg
Tel.: 713 55 02

Kita Planet 266
Möllner Landstr. 266, 22117 Hamburg
Tel.: 71 40 90 50, Fax: 71 40 90 544

Schulkinderclub Spliedtring
Spliedtring 44, 22119 Hamburg
Tel.: 653 13 92, Fax: 65 39 01 09

Kita Sturmvogelweg 7
22119 Hamburg
Tel.: 73 67 15 30, Fax: 73 67 15 32

› Finkenwerder

Airbus-Kita Beluga
Betriebskita der Firma Airbus
Neßkatzenweg 6, 21129 Hamburg
Tel.: 31 76 83 82, Fax: 31 79 88 82

Kita Inselkinder
Jeverländer Weg 14
21129 Hamburg
Tel.: 742 64 96, Fax: 74 21 40 55

› Hamm / Borgfelde

Kita Hinrichsenstraße 6a
20535 Hamburg, Tel.: 250 71 17

Kita Jordanstraße 24/26
20535 Hamburg, Tel.: 254 22 39

Kita Osterbrook 49
20537 Hamburg, Tel.: 21 29 84

› Horn

Kita Bauerberg 35
22111 Hamburg
Tel.: 651 81 87, Fax: 655 10 34

Kita Blostwiene 2, 22111 Hamburg
Tel.: 65 51 311, Fax: 65 90 15 14

Kita Hermannstal 88
22119 Hamburg
Tel.: 655 38 43, Fax: 655 77 03

Kita Horner Hummeln
Böcklerstraße 33, 22119 Hamburg
Tel.: 653 54 50, Fax: 65 49 27 32

Kita Horner Strolche
Horner Weg 95a, 22111 Hamburg
Tel.: 651 72 29, Fax: 651 00 03

› Rothenburgsort / Veddel

Kita Marckmannstraße 100
20539 Hamburg
Tel.: 78 20 78, Fax: 78 07 30 02

Kita Uffelnsweg 1
20539 Hamburg
Tel.: 78 56 24, Fax: 78 07 34 66

› St. Georg / Klostertor

Kita Greifswalder Straße 38
20099 Hamburg
Tel.: 24 53 06, Fax: 28 05 17 98

Kita Norderstraße 65
20097 Hamburg
Tel.: 23 03 90, Fax: 23 68 74 37

› St. Pauli / Neustadt

Kita Karo-Kids
Glashüttenstraße 81, 20357 Hamburg
Tel.: 43 65 65, Fax: 43 25 05 04

Kita Karoline
Karolinenstraße 35, 20357 Hamburg
Tel.: 43 53 42, Fax: 43 25 00 44

Kita Kohlhöfen 22
20355 Hamburg
Tel.: 34 28 77, Fax: 35 71 23 29

Kita Markusstraße 10
20355 Hamburg
Tel.: 34 60 24, Fax: 35 71 17 11

BEZIRK NORD

› Alsterdorf / Ohlsdorf

Kita City Nord
Manilaweg 1, 22297 Hamburg
Tel.: 631 28 55 80, Fax: 63 12 85 58 19

Kita Heilholtkamp 94
22297 Hamburg
Tel.: 51 95 18, Fax: 51 31 33 86

Kita Höhenstieg 5
22335 Hamburg
Tel.: 59 09 80, Fax: 59 35 11 78

Kita Justus-Strandes-Weg 15
22337 Hamburg
Tel.: 50 62 62, Fax: 59 35 13 23

› Barmbek

Kita Bachstraße 80
22083 Hamburg
Tel.: 22 18 83, Fax: 22 71 69 28

Kita Hartzloh 50
22307 Hamburg
Tel.: 630 91 21, Fax: 63 97 35 31

Kita Pinelsweg 9/11
22081 Hamburg
Tel.: 41 26 15 60, Fax: 41 26 15 61

Kita Rübe 1-2-3
Rübenkamp 123, 22307 Hamburg
Tel.: 63 27 32 72, Fax: 63 97 69 32

Kita Rübenkamp 15
22305 Hamburg
Tel.: 61 18 15-0, Fax: 61 18 15-12

Kita Schlicksweg 40
22307 Hamburg
Tel.: 611 622 21, Fax: 611 622 28

Kita Wagnerstraße 38/40
22081 Hamburg
Tel.: 29 21 77, Fax: 29 97 960

› Dulsberg / Hohenfelde

Kita Alter Teichweg 203
22049 Hamburg
Tel.: 69 62 80 50, Fax: 69 62 80 51

Kita Elise
Elisenstraße 6, 22087 Hamburg
Tel.: 25 56 74, Fax: 25 49 36 22

Kita Lothringer Straße 18
22049 Hamburg
Tel.: 61 90 91/Fax: 69 79 19 77

Kita Tondernstraße
Tondernstraße 6, 22049 Hamburg
Tel.: 695 20 50

› Eppendorf / Hoheluft

Kita Ludolfstraße 27
20249 Hamburg
Tel.: 47 37 42, Fax: 46 07 39 61

Kita und Club Martinistraße
Martinistraße 61
20251 Hamburg
Tel.: 46 09 42 40, Fax: 46 09 42 48

Kita Schedestraße 16
20251 Hamburg
Tel.: 47 45 44, Fax: 460 56 76

› Fuhlsbüttel / Groß-Borstel

Kita Am Blumenacker 15
22335 Hamburg
Tel.: 50 58 52, Fax: 50 09 00 09

Kita Brödermannsweg 40a
22453 Hamburg
Tel.: 55 77 40-10, Fax: 55 77 40-13

Kita Erdkampsweg 154
22335 Hamburg
Tel.: 52 90 66 79-0, Fax: 52 90 66 79-17

› Langenhorn

Kita Dortmund Straße 44
22419 Hamburg
Tel.: 52 01 62 11, Fax: 527 38 77

Kita Dschungelkinder
Tweeltenmoor 10
22417 Hamburg
Tel.: 537 09 95, Fax: 53 78 96 59

Kita Langenhorner Chaussee 321a
22419 Hamburg
Tel.: 532 38 50, Fax: 53 16 92 32

Kita Sandfoort 39
22415 Hamburg
Tel.: 532 38 64, Fax: 53 32 03 53

Kita Tangstedter Landstraße 152
22417 Hamburg
Tel.: 520 46 26, Fax: 53 04 82 47

Kita Tannenweg 50
22415 Hamburg
Tel.: 531 30 87, Fax: 53 16 93 26

› Winterhude / Uhlenhorst

Kita Grasweg 21
22299 Hamburg
Tel.: 47 34 00, Fax: 46 88 17 43

Kita Jarrestraße 59
22303 Hamburg
Tel.: 270 32 74, Fax: 27 87 74 29

Kita Maria-Louisen-Straße 132
22301 Hamburg
Tel.: 27 57 75-0, Fax: 27 57 75 27

Kita Südring 40
22303 Hamburg
Tel.: 270 28 66, Fax: 27 80 67 79

Kita Winterhuder Weg 11
22085 Hamburg
Tel.: 220 58 56, Fax: 22 74 84 76

BEZIRK WANDSBEK

› Wandsbek / Alstertal

Kita Flughafenstraße 89
22415 Hamburg
Tel.: 538 51 07, Fax: 53 91 02 33

Kita Hummelsbüttel
Hummelsbüttler Hauptstraße 105
22339 Hamburg
Tel.: 538 30 74, Fax: 53 93 96 39

Kita Poppenbütteler Weg 184
22399 Hamburg
Tel.: 602 57 22, Fax: 60 87 58 68

Kita Rabenhorst 11
22391 Hamburg
Tel.: 536 13 90, Fax: 536 46 35

Kita Saseler Park
Stadtbahnstraße 8, 22393 Hamburg
Tel.: 601 88 00, Fax: 601 31 88

› Bramfeld

Kita Bengelsdorfstraße 7
22179 Hamburg
Tel.: 69 65 67-71, Fax: 69 65 67-70

Kita Fabricius
Fabriciusstraße 270
22177 Hamburg
Tel.: 641 72 00, Fax: 64 22 41 62

Kita Hegholt 28
22179 Hamburg
Tel.: 641 02 22, Fax: 64 20 25 30

Kita Hohnerredder 12
22175 Hamburg
Tel.: 642 92 06, Fax: 641 01 15

› Farmsen / Berne

Kita Kleine Schloßgeister
Heuortsländ 1, 22159 Hamburg
Tel.: 644 89 73, Fax: 64 40 04 43

Kita Swebengrund 10
22159 Hamburg
Tel.: 643 15 51, Fax: 64 55 14 96

Kita Tegelweg 102
22159 Hamburg
Tel.: 643 20 27, Fax: 64 53 86 76

› Jenfeld

Kita Bekkamp 60
22045 Hamburg
Tel.: 78 89 47 99-0, Fax: 78 89 47 99-8

Kita Charlo
Steglitzer Straße 10
22045 Hamburg
Tel.: 66 09 39, Fax: 67 58 82 30

Kita Dahlemer Ring 3
22045 Hamburg
Tel.: 673 13 23, Fax: 67 21 85 78

Kita Denksteinweg 41
22043 Hamburg
Tel.: 653 02 27, Fax: 65 49 28 57

Kita Jenfelder Allee 49
22043 Hamburg
Tel.: 654 00 16-0, Fax: 654 00 16-23

Kita Jenfelder Spatzen
Bekkamp 52
22045 Hamburg
Tel.: 653 55 86, Fax: 65 49 26 08

Kita Schweidnitzer Straße 32
22045 Hamburg
Tel.: 653 71 92, Fax: 65 49 20 07

› Rahlstedt

Kita Am Waldesrand
Großlohering 14
22143 Hamburg
Tel.: 677 17 32-0, Fax: 677 17 32-20

Kita Bekassinenu 126
22147 Hamburg
Tel.: 647 19 11, Fax: 64 86 11 43

Kita Christiansen
Rahlstedter Bahnhofstraße 43
22143 Hamburg
Tel.: 67 59 93-60, Fax: 6759 93-80

Kita Großlohering 52e
22143 Hamburg
Tel.: 677 20 73, Fax: 67 58 05 04

Kita Spitzbergenweg 40
22145 Hamburg
Tel.: 678 41 22, Fax: 67 92 98 19

› Steilshoop

Kita Erich-Ziegel-Ring 28
22309 Hamburg
Tel.: 631 87 85, Fax: 630 01 60

Kita Fritz-Flinte-Ring 98
22309 Hamburg
Tel.: 630 07 21, Fax: 63 28 16 14

Kita Gropiusring 41
22309 Hamburg
Tel.: 631 41 14, Fax: 63 99 74 10

Kita Steilshooper Allee 30
22309 Hamburg
Tel.: 66 90 89 81, Fax: 66 90 89 82

› Tonndorf

Kita Tonndorfer Schulstr. / Rahlaukamp 1
22045 Hamburg
Tel.: 668 26 67, Fax: 66 97 84 49

› Walddörfer

Kita Ahrensburger Weg 20
22359 Hamburg
Tel.: 603 45 76, Fax: 60 31 57 71

Kita Rodenbeker Straße 28
22395 Hamburg
Tel.: 604 94 49, Fax: 60 44 90 68

› Wandsbek / Marienthal

Kita Gartenstadtkinder
Rosmarinstraße 16
22047 Hamburg
Tel.: 69 62 81 30, Fax: 69 62 81 37

Kita Hammer Straße 122
22043 Hamburg
Tel.: 68 56 23, Fax: 68 61 14

Kita Rauchstraße 5a
22041 Hamburg
Tel.: 657 17 02, Fax: 65 72 41 80